MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80392-5

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

JOSEPH, DAVID CALLED DAGOBERT

TITLE:

DIE PALASTE DES HOMERISCHEN EPOS...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1894

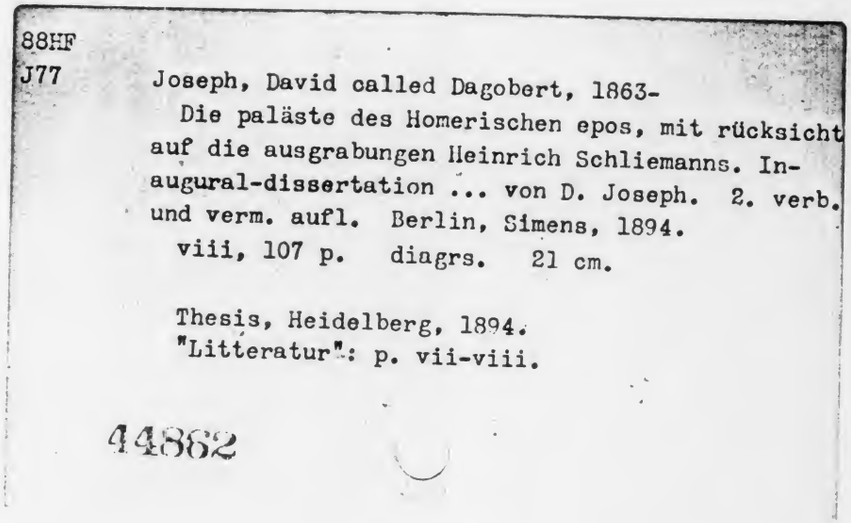
Master Negative #

91-80392-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



88HF
J77

Joseph, David called Dagobert, 1863-
Die paläste des Homerischen epos, mit rücksicht auf die ausgrabungen Heinrich Schliemanns. Inaugural-dissertation ... von D. Joseph. 2. verb. und verm. aufl. Berlin, Simens, 1894.
viii, 107 p. diagrs. 21 cm.

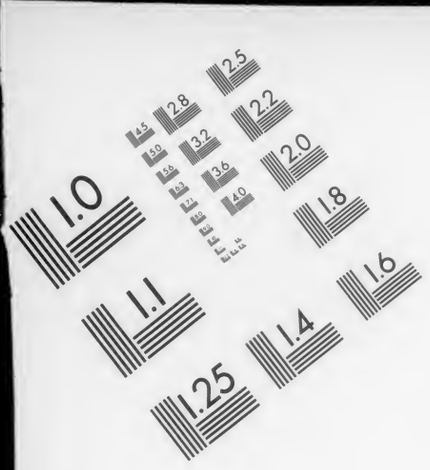
Thesis, Heidelberg, 1894.
"Litteratur": p. vii-viii.

44862

Restrictions on Use:

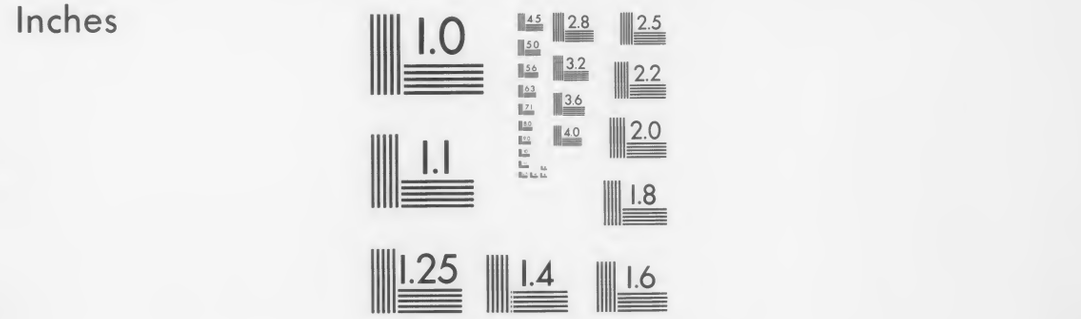
TECHNICAL MICROFORM DATA

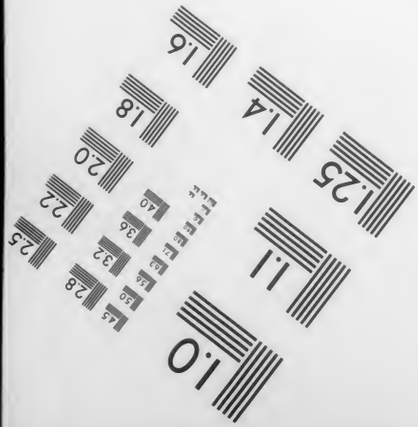
FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 12/29/91 INITIALS MED
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

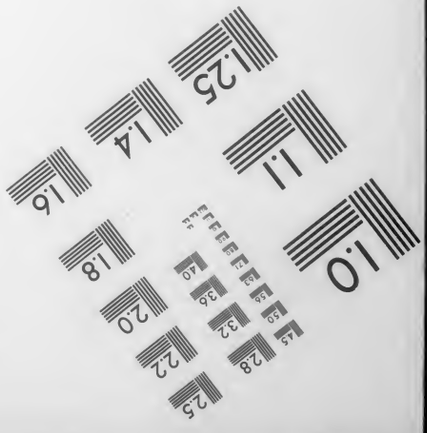


Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

88HF J77

Columbia College
in the City of New York

Library.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY

DIE PALÄSTE

DES

HOMERISCHEN EPOS

MIT RÜCKSICHT AUF DIE

AUSGRABUNGEN HEINRICH SCHLIEMANNS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT HEIDELBERG

AM 7. NOVEMBER 1894

VON

D. JOSEPH.

ZWEITE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

BERLIN 1894.

VERLAG VON GEORG SIMENS.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY NY

Feb 14, 1922 EM 8 May 96 Gno

Herrn

Geheimrat

Dr. Franz von Reber,

Ord. Professor an der Technischen Hochschule und der Universität,
Director der K. B. Staatsgemäldegallerien zu München

in dankbarer Erinnerung

an die freundliche Dedication der

„Beiträge zur Kenntnis des Baustils der heroischen Epoche“

zugeeignet

vom

Verfasser.

219185

Vorwort.

Hatte die erste Ausgabe dieser Arbeit ihre Entstehung einer persönlichen Anregung Heinrich Schliemanns zu danken, so haben an dem Zustandekommen der zweiten Auflage teil einerseits die gute Aufnahme der ersten, andererseits aber das Erscheinen völlig neuen Materials. Hierdurch war es auch möglich, solche Werke zu verwerten, die etwa kurz vor oder zugleich mit dem Abschluss der ersten Auflage erschienen waren, sowie manchen trefflichen Verbesserungsvorschlag, der aus der Reihe kundiger Archäologen und Architekten kam, mutatis mutandis mit aufzunehmen. Ich komme demgemäss nur einer angenehmen Pflicht nach, wenn ich allen Gönnern meiner Arbeit, insbesondere Sr. Excellenz dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten — Rescript vom 31. Juli 1894 — ferner den Herren Geheimräten F. Adler, F. v. Reber, E. Curtius, den Professoren W. Dörpfeld, C. Gurlitt, R. Menge, H. Thode, Reg.-Baumeister Borrmann und Privatdocent Dr. Puchstein meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ganz besonders aber fühle ich mich Herrn Professor Dr. von Duhn verpflichtet, da derselbe mir in mehrfacher Hinsicht Förderung angedeihen liess. Ausserordentlich erfreut hat mich die günstige Beurteilung des Buches aus den Gymnasialkreisen, woraus hervorgeht, dass dasselbe geeignet erschien, die Homerlektüre erspriesslicher und anschaulicher zu gestalten.

Möge die so erweiterte und durch ganz neue Kapitel bereicherte Arbeit sich zu den alten noch neue Freunde erwerben.

Weihnachten 1894.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1
I. *ερκίον* 8
II. *ἕρκος* 11
III. *πρόθυρον* 12
IV. *αὐλή* 16
V. *αἴθουσαι* 17
VI. *Θάλαμος Τηλεμάχου* 20
VII. *Θάλαμος Ναυσικάας* 22
VIII. *βωμὸς Διὸς ἑρκείου* 23
IX. *θόλος* 24
X. *ξεστὸς λίθος* 27
XI. *πρόθυρον δώματος, αἴθουσα δώματος, πρόδομος* 30
XII. *ἐνώπια* 34
XIII. *δουροδόκη* 38
XIV. *ἀνδρωνῖτις* 40
XV. *οἶκος* 42
XVI. *δόμος, δῶμα, δώματα* 43
XVII. *μέγαρον* 45
XVIII. Planbildung des Männersaales 46
XIX. Grösse des Megaron 49
XX. Der Mauerbau 50
XXI. Der Säulenbau 56
XXII. Die Decoration 61
XXIII. Beleuchtung 69
XXIV. Form des Daches 74
XXV. *μεσόδμαι, μέλαθρον* 79
XXVI. *ἐσχάρα* 82
XXVII. *λαμπτῆρες* 85
XXVIII. *ὀρσοθύρη, λαύρη* 86
XXIX. *ῥῶγες* 90

XXX. *γυναικωνῖτις, ὑπερῷον* 92
XXXI. Ehethalamos 97
XXXII. *Θάλαμος ὅπλων* 98
XXXIII. *Θησαυρός* 98
XXXIV. Schlafkammern der Mägde 100
XXXV. *μυχός* 100
XXXVI. Badezimmer 102
XXXVII. *Θύραι* 104
Schlusswort 107

Litteratur.

Hirt, A., Geschichte der Baukunst bei den Alten I. Berlin 1821.

Schreiber, C. E., Ithaka oder Versuch einer geographisch-antiquarischen Darstellung der Insel Ithaka nach Homer etc. p. 118—162. Leipzig 1829.

Eggers, Disputatio de aula Homerica. Altonae 1830. — De aedium Homericarum partibus disputatio. Altona 1833.

Rumpf, H., De aedibus Homericis. Giessen, I. 1844. II. 1857 bis 1858.

Friedreich, J. B., Die Realien in der Ilias und Odyssee. Erlangen 1856. Nachtrag 1858. p. 300—310.

Krause, J. H., Deinokrates. Jena 1863, p. 488—507.

Winckler, A., Die Wohnhäuser der Hellenen. Berlin 1868.

Gerlach, L., Das Haus des Odysseus. Philologus XXX, p. 503 bis 523.

Gardner, The palaces of Homer. In den Hellenic Studies III.

Protodicos, J., De aedibus Homericis. Leipzig 1877.

Nissen, H., Pompejanische Studien. Leipzig 1877, p. 615—625.

Fouqué, Santorin et ses éruptions. Paris 1879.

Henning, R., Das deutsche Haus. Strassburg 1882, p. 103—108.

Buchholz, Homerische Realien. Leipzig 1883. II². p. 86—137.

Reimers, J., Zur Entwickelung des dorischen Tempels. Berlin 1884.

Lange, C., Haus und Halle. Leipzig 1885, p. 31—49.

Schliemann, H., Mykenae. Leipzig 1878.
Derselbe, Ilios. Leipzig 1881.
Derselbe, Orchomenos. Leipzig 1881.
Derselbe, Troja. Leipzig 1884.
Derselbe, Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns. Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen. Leipzig 1886.
Derselbe, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890. Leipzig 1891.
Dörpfeld, Troja 1893, Bericht über die im Jahre 1893 in Troja veranstalteten Ausgrabungen, Leipzig 1894.
Middleton, A suggested restoration of the great Hall in the Palace of Tiryns in Journal of Hellenic Studies VII 1886.
Jebb, R. C., The Homeric House in relation to the remains of of Tiryns in Journal of Helenic Studies VII. 1886.
Helbig, W,. Das homerische Epos aus den Denkmälern erklärt. Leipzig 1887.
v. Reber, Beiträge zur Kenntnis des Baustils der heroischen Epoche in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und histor. Cl. II. 1 der Kgl. Bayr. Akad. d. Wiss. München 1888.
ΤΣΟΥΝΤΑΣ, ΧΡ. Ἀρχαιότητες ἐκ Μυκηνῶν in Εφημε ἀρχ. Athen 1887
Derselbe in Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τ. ἐ. 1886.
Schuchhardt, Carl, Schliemanns Ausgrabungen in Troja, Tiryns Mykenae, Orchomenos, Ithaka 2. Aufl. Leipzig, 1891.
Koldewey, Rob., Neandria, 51. Programm zum Winkelmannsfest der Archäol. Ges. in Berlin 1891.
v. Duhn, Heinrich Schliemann, in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern I.
Menge, Rud., Troja und die Troas. Gütersloh 1891.
Derselbe, Ithaka. Gütersloh 1891.
Durm, Josef, Die Baukunst der Griechen, 2. Aufl. II 1 des Handbuchs der Architektur mit Register von F. von Duhn, Darmstadt 1892.
ΤΣΟΥΝΤΑΣ, ΧΡ. Μυκῆναι καὶ Μυκηναῖος πολιτισμός. Athen 1893.
Perrot, Georges et Chipiez, Charles, Histoire de l'art dans l'antiquité, T. VI. La Grèce primitive, l'art Mycénien. Paris 1894.

Die sonst benutzten Werke und Zeitschriften sind unter dem Texte erwähnt worden.

Längst veraltet ist jene Meinung, dass man die Ereignisse, welche die homerischen Gesänge schilderten, in das Gebiet der Fabel verweisen müsse, und die homerischen Helden der reinen Mythe angehören; jetzt wird wohl schwerlich geleugnet werden, dass auch diese Epen ihren historischen Hintergrund haben.[1]) Höchstwahrscheinlich hat es einst einen Krieg gegeben, der vielleicht zwischen Stämmen, welche in der Troas ansässig waren[2]), und peloponnesischen Einwanderern ausgefochten wurde; wie es auch möglich ist, dass nach Beendigung dieses Krieges ein Teil der heimkehrenden Krieger mit den Tücken des Meeres und schlechter Menschen zu kämpfen hatte.

Unzweifelhaft sind viele Episoden erfunden, aber ebensowenig kann man sich dem zwingenden Eindruck entziehen, dass dem Dichter Wahrheit vorschwebte, die er in unnachahmlich grossartiger und zu allen Zeiten anerkannt bewunderungswürdiger Weise mit Dichtung umwob. Immer haben wir es mit einem historischen Kern zu thun, wobei es gleichgültig bleibt, gerade für unsere Darstellung, ob ein und derselbe oder mehrere Dichter das Epos verfasst haben. Ebensowenig ist die Annahme der Abfassung in verschiedenen Zeiten für mich von Bedeu-

[1]) v. Duhn, Heinrich Schliemann, in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern 1891, I p. 157. 162. Die Abhandlung beleuchtet in grossen treffenden Zügen die ganze homerische Frage.

[2]) Ernst Curtius, Griechische Geschichte 1878. III p. 69 f. und Anm. 39. 40.

tung, da ich mich auf einen entfernteren Gesichtspunkt stellend, die sogenannte vorhistorische Zeit als eine einzige grosse Epoche auffasse. Unsere Kenntnis dieser hat sich wesentlich anders gestaltet, seitdem Ausgrabungen an den verschiedensten Küsten des östlichen Griechenland Kunstgegenstände an's Tageslicht gefördert haben, welche unter sich verwandte Motive aufweisen und unsere Blicke auf den Ursprung dieser Formen hingewendet haben.

Es ist keine primitive Kunst mehr, mit der uns besonders die Nachforschungen des unermüdlichen Heinrich Schliemann, der in Dörpfeld und andern Gelehrten bewährte Genossen fand, bekannt gemacht haben. Was in Mykenae, Troja und Tiryns, in Menidi, Spata und Orchomenos erschlossen wurde, ist zum Teil bereits der Höhepunkt einer man möchte sagen in sich abgeschlossenen Kunstepoche. Mit gutem Grunde können wir nicht glauben, dass diese ihren Anfang in Griechenland genommen, weil gewisse Ornamentmotive uns auf Völker leiten, deren Kunst schon in jenen Zeiten eine verhältnissmässig ausgebildete war.

Aegypter und asiatische Völker haben unbedingt Einfluss auf die Erzeugnisse der ältesten Kunst in Griechenland gehabt[1]) und, wenn wir auch nicht behaupten können, dass dieser Einfluss ein unmittelbarer gewesen ist, so werden wir doch als feststehend betrachten müssen, dass ein solcher von jenen Völkern durch die Phönizier über die Inselreihe der Sporaden und Cycladen für die alten in Griechenland wohnenden Stämme stattgefunden hat.[2]) Um die einzelnen Stationen zu bestimmen reicht das Material nicht aus, doch hegt man die Hoffnung, dass auch hierin klarer gesehen werden wird, wenn erst die wich-

[1]) Helbig, W. Das Homerische Epos, Leipzig 1887, p. 425 f.
[2]) v. Duhn, a. a. O. p. 162.

tigen Ausgrabungen auf Delos, Kypros und Kreta zu Ende geführt und andere in Angriff genommen sein werden.

Fragen wir nun, welches Verhältnis denn zwischen dieser Culturepoche und den Schilderungen der homerischen Gedichte besteht[1]), so finden wir ebenso viel Anknüpfungspunkte wie Verschiedenheiten. Um von letzteren einige hervorzuheben, will ich zunächst auf die Befestigung der Burgen hinweisen, wie sie uns in Tiryns und Mykenae entgegentritt und von der das Epos gar keine Vorstellung hat. Selbst die Befestigung des dichterischen Troja hat nichts gemein mit jener raffinierten Bauweise der ebengenannten Städte, welche die Bewunderung aller Zeiten erregt hat.

Von Grabanlagen ähnlich denen in Mykenae und Orchomenos giebt uns kein Vers des Dichters Kunde.

Andererseits suchen wir unter den Funden vergebens Rüstungen, von denen uns das Epos ausführliche Beschreibung liefert. Die Fundstücke zeigen uns die Menschen nackend oder nur mit Schurzfell oder badehosenähnlichem Gewebe bekleidet. Beinschienen und Panzer freilich, mit denen wir uns die homerischen Helden bekleidet denken[2]), hat der sonst freigebige Boden uns nicht gespendet; wir können diesen Mangel aber verstehen, wenn wir den Darlegungen Reichels folgen, wonach anstatt der ehernen Beinschienen, die bei der Beschaffenheit des Schildes ein überflüssiges Requisit waren, Zeug- oder Lederstücke getragen wurden[3]). Derselbe Schild machte auch das Tragen eines Panzers, dessen Vorhandensein denn thatsächlich von Reichel bestritten

[1]) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, Leipzig 1891, p. 371.
[2]) Helbig, Das Homerische Epos, Leipzig 1887, p. 284 ff.
[3]) Reichel, Ueber Homerische Waffen, Wien 1894, p. 73 ff.

wird, indem er eine einheitliche etwa um das Jahr 700 v. Chr. vorgenommene Interpolation aller derjenigen Stellen im Dichter erweist, in welchen von einem Panzer die Rede ist[1]).

Was hingegen Waffen[2]) und Geräte anbetrifft, so kann man schon eher eine Uebereinstimmung erkennen; dies machen besonders die vielgenannten Schwertklingen deutlich.

Am meisten Vergleichungspunkte gestattet jedoch die Anlage der Wohnhäuser bei Homer mit den grössten Denkmälern jener grauen Zeiten, den Anaktenhäusern von Tiryns und Mykenae, sowie den Ueberresten in Troja. Inwieweit Abweichungen anzunehmen sind wird im Folgenden dargelegt werden.

[1]) Ebendaselbst p. 102 ff.

[2]) Vgl. das ebengenannte treffliche Buch von Reichel.

„Εὖμαι', ἦ μάλα δὴ τάδε δώματα κάλ' Ὀδυσῆος.
ῥεῖα δ' ἀριγνωτ' ἐστὶ καὶ ἐν πολλοῖσιν ἰδέσθαι.
ἐξ ἑτέρων ἕτερ' ἐστίν, ἐπήσκηται δέ οἱ αὐλὴ
τοίχῳ καὶ θριγκοῖσι, θύραι δ' εὐεργέες εἰσὶν
δικλίδες· οὐκ ἄν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο.
Od. XVII 264 ff.

Mit diesen Worten begrüsst der heimkehrende Dulder Odysseus seinen Palast und ebendieselben Worte sind von den meisten Forschern über das homerische Haus angeführt worden, um das äussere Aussehen der Odysseus-Burg zur Anschauung zu bringen. Wie wir uns aber in der That das Fassadensystem mit dem obern Abschlusse zu denken haben, wissen wir heute ebenso wenig wie vordem, denn auch Tiryns hat uns nichts Genügendes geliefert, was uns hierin fördern könnte, ebenso wenig bieten die Fundstücke der Burgen von Mykenae und Troja solches Material, welches mit Sicherheit eine Reconstruction des Fassadensystems zuliesse[1]).

Auch die, wie mir scheint, etwas sorglosen, aber ungemein phantasiereichen Reconstructionsversuche von Perrot und Chipiez im 6. Bd. der histoire de l'art, auf welche noch weiter unten zurückzukommen sein wird, können uns über den vorhandenen Mangel an den erforderlichen thatsächlichen Unterlagen nicht hinwegtäuschen.

Soviel werden wir aber aus dem Vergleich obiger Verse mit den Palastruinen schliessen dürfen, dass auch

[1]) Middleton geht bei seinem Versuch auf phrygische Gräber zurück, vgl. Journal of Hellenic Studies VII p. 162.

das Haus des Odysseus auf Ithaka mit einer starken Mauer umgeben und mit einer grossen Thoranlage versehen war, wie sie uns ähnlich die Ausgrabungen gezeigt haben.

Gewiss besitzen wir in den Palästen von Tiryns, Troja und Mykenae Gebäude aus vorhomerischer Zeit, gleichwohl müssen wir uns doch hüten, das Haus der Odyssee in obiger Anlage wiederholt zu sehen; gar bald würden wir in Conflict mit den Stellen des Epos geraten, in denen wir bestimmte Handlungen notwendig an Orte verlegen müssen, die in den genannten Burganlagen garnicht oder nicht wie es der Dichter will vorhanden sind.

Man hat sich daran gewöhnt das Haus des Odysseus als typisch für alle Wohnhäuser, welche bei Homer erwähnt werden, gelten zu lassen. Ein Vergleich dieser Stellen ergiebt aber bald, dass es ein Fehler ist von einem normalen Grundriss zu sprechen. Das Haus des Odysseus ist uns am ausführlichsten beschrieben, weil sich in diesem die hauptsächlichsten Episoden abspielen, und gewiss wird man vieles von diesem Hause auf die andern Paläste übertragen können, aber schon bei Beschreibung des Ehegemaches tritt uns eine Abnormität des Odysseus-Palastes entgegen, wie sie sonst nicht erwähnt wird.

Trotzdem ist es geraten bei einem Vergleiche der Häuser Homers mit dem neu erschlossenen Tiryns[1]) von dem Palaste des Odysseus auszugehen. Hierbei werden wir zunächst in Betracht ziehen müssen, welchen innern

[1]) Tiryns ziehe ich deshalb zum direkten Vergleich heran, weil es am vollkommensten ausgegraben ist und sich auch am besten erhalten hat, die Ergebnisse der übrigen Ausgrabungen werden gleichfalls an geeigneter Stelle Verwertung finden.

und äusseren Verhältnissen beide Burgen Rechnung zu tragen hatten.

Das bis beinahe an den argivischen Meerbusen vorgerückte Tiryns sollte das argivische Land vor Einfällen schützen und musste deshalb möglichst stark befestigt werden; so hebt auch schon Homer die Befestigung von Tiryns im *νεῶν κατάλογος*[1]) hervor, wo er das Epitheton *τειχιόεσσα* gebraucht, das er dem Palaste des Odysseus nirgends zuweist.

Auch in der spätern Zeit des Altertums waren die Mauern von Tiryns sehr berühmt und nach Strabo[2]), Apollodor[3]) und Pausanias[4]) werden sie von sieben Cyclopen, welche König Proitos aus Lykien hatte kommen lassen, erbaut, und Pausanias[5]) erwähnt dann noch einmal ausdrücklich: „*Τὸ δὴ τεῖχος — Κυκλώπων μέν ἐστιν ἔργον.*“

Während nun Tiryns das verlockende *Ἄργος ἱππόβοτον*[6]) zu verteidigen hatte und deshalb Festungswerke[7]), wie sie eben aufgedeckt wurden, kaum entbehren konnte, wird *Ἰθάκη παιπαλόεσσα*[8]) und *τρηχείη*[9]) wohl weniger

[1]) Il. II 559. *οἳ δ' Ἄργος τ' εἶχον Τίρυνθά τε τειχιόεσσαν,*

[2]) Strabo VIII 6. 11. *Τῇ μὲν οὖν Τίρυνθι ὁρμητηρίῳ χρήσασθαι δοκεῖ Προῖτος καὶ τειχίσαι διὰ Κυκλώπων οὓς ἐπιὰ μὲν εἶναι, καλεῖσθαι δὲ γαστερόχειρας, τρεφομένους ἐκ τῆς τέχνης, ἥκειν δὲ μεταπέμπτους ἐκ Λυκίας.*

[3]) Apollodor II 2. 1. (*Προῖτος*) *καταλαμβάνει Τίρυνθα, ταύτην αὐτῷ Κυκλώπων τειχισάντων.*

[4]) Paus. II 16. 4. *Κυκλώπων δὲ καὶ ταῦτα ἔργα εἶναι λέγουσιν, οἳ Προῖτῳ τὸ τεῖχος ἐποίησαν τὸ ἐν Τίρυνθι.*

[5]) Paus. II 25. 8.

[6]) Od. IV 562; III 263; Il. XV 30; XIX 329.

[7]) Zur Litteratur über Tiryns, vgl. v. Duhn in Durms Geschichte der griechischen Baukunst 1892, p. 386, ferner dazu Perrot et Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. Paris, VI p. 259 ff.

[8]) Od. XI 480.

[9]) Od. X 417. 462.

anziehend auf raublustige Stämme gewirkt haben. Hier lebte ruhig und unbehelligt Odysseus im Kreise der Seinen, als er noch nicht in den männertötenden Kampf gezogen war und weit geöffnet waren dem Gastfreunde die Thore seines Besitztums.

I. *ἕρκίον.*

Zur Erläuterung der einzelnen Teile des Palastes übergehend, haben wir uns zunächst mit *ἕρκίον* zu beschäftigen.

Gewiss ist auch der Palast des Odysseus nicht sorglos umhegt gewesen, doch genügte hier eine einfachere Umfassungsmauer, welche das ganze Burgterrain einschloss — eine solche Umhegung ist Voraussetzung für alle Burgen des homerischen Zeitalters — dann aber gab es noch ein besonderes *ἕρκίον αὐλῆς*, eine Mauer, die vielleicht nur den Vorhof, wahrscheinlich auch die Wohngebäude umgab, so dass zwischen dieser Mauer und der vorauszusetzenden Umhegung am Eingange ein freier Vorplatz entstand, auf dem wir uns auch den Unrat zu denken haben werden.

Ein modernes Analogon bieten die ähnlichen Vorrichtungen und Anlagen vor den Häusern französischer Dörfer, wie ich solche auf meinen Reisen des Oeftern zu sehen Gelegenheit hatte u. a. in dem jetzt deutschen Tragny in Lothringen, und auch hin und wieder Vorwerke und Gehöfte in unsern Landen. Der Unrat auf dem Vorhofe des Odysseus-Palastes hat deshalb noch besondere Berühmtheit erlangt, weil auf ihm der seinen rechtmässigen Herrn erkennende Hund Argos endet.[1])

Schon Voss, Hirt und Lasius haben in ihren Grundrissen mit Recht einen Vorplatz angenommen, und wie

[1]) Vergl. Od. XVII 291—326.

sollte man jetzt, da in Tiryns deren zwei gefunden sind, nicht wenigstens einen solchen für die Reconstruction des homerischen Hauses feststellen; sind wir doch gezwungen, Handlungen, welche die Gedichte schildern, als auf diesem Vorplatze vor sich gehend anzunehmen.

Gerlach[1]) setzt zwar auch den Dunghaufen vor dem Hofthore an, leugnet aber einen eigentlichen Vorhof d. h. einen Hof vor der bald zu besprechenden *αὐλή*.

Dass der Unrat vor dem Hofthore liegt, beweist die Unterredung des Odysseus mit Eumäus.[2]) Sie beraten, wer von ihnen zuerst hineingehen solle; würden sie vor der Thür des *μέγαρον* sich beraten haben, so hätten die Freier den als Bettler verkleideten Odysseus bald erspäht und übel willkommen geheissen, eine Befürchtung, die schon Eumäus vorher ausspricht.[3])

An dieses *ἕρκίον* setzt dann später Odysseus den unverschämten Bettler Iros[4]) nachdem er denselben für seine Frechheit gezüchtigt. Auch der sich seiner Haft entledigende Phoinix springt über diese Mauer.[5])

Bevor ich nun in eine Auseinandersetzung über die Anwendung von *ἕρκος* bei Homer eingehe, möchte ich zunächst eine Hypothese besprechen, welche von allen Homerforschern von Voss bis auf Lange einfach angenommen wurde, während allein Protodicos[6]) und ihm

[1]) Philologus Bd. XXX S. 506.

[2]) Od. XVII 275. *ἠὲ σὺ πρῶτος ἔσελθε δόμους εὐναιετάοντας*
δύσεο δ' ἐς μνηστῆρας, ἐγὼ δ' ὑπολείψομαι αὐτοῦ.

[3]) Od. XVII 278. *μή τίς σ' ἔκτοσθε νοήσας*
ἢ βάλῃ ἢ ἐλάσῃ.

[4]) Od. XVIII 102. *καί μιν ποτὶ ἕρκίον αὐλῆς*
εἶσεν ἀνακλίνας·

[5]) Il. IX 476. *καὶ ὑπέρθορον ἕρκίον αὐλῆς,*
ᾔειαν.

[6]) Protodicos, de aed. hom. p. 12.

folgend Buchholz[1]) den Versuch einer Begründung gemacht haben. Es betrifft dies nämlich die Annahme, dass der homerische Palast die Form eines Rechteckes gehabt habe.

Buchholz führt hierbei als deutlichen Beweis die Beschreibung des Palastes des Alkinoos an,[2]) was keineswegs richtig sein kann, da der Ausdruck *ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ* sich nur, wie später noch weiter ausgeführt werden wird, auf das Hauptgemach, das *μέγαρον*, bezieht und auf dieses angewendet kann man die Worte von Protodicos[3]) gelten lassen. Die im Palaste des Alkinoos erwähnten *τοῖχοι* als Seitenwände allein aufzufassen, welche sich zu beiden Seiten des vor der Front des Hauses stehenden Beschauers befinden, ist nach den Versen Homers nicht absolut erforderlich, ebensowenig ist durch den Ausdruck *ἔνθα καὶ ἔνθα* eine Parallelität der Seiten bedingt.[4]) Es wird das Richtige getroffen sein, wenn man sich enthält eine bestimmte Form anzunehmen, da diese doch zu sehr und oft wesentlich von dem zufällig zur Verfügung stehenden Raum und dessen natürlicher Beschaffenheit abhängen wird, eine Ansicht, welche die noch vorhandenen Ueberreste aus vorhomerischer Zeit unterstützen, sowie auch die Art und Weise, wie die Burgen erbaut wurden.

Die Helden errichteten sich ihre Häuser *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ* d. h. auf Felserhebungen, die aus strategischen Gründen ohne Zweifel so bebaut wurden, wie es uns Tiryns als noch vorhandenes Beispiel zeigt. Hier wurde da, wo das Felsplateau abfiel, die Mauer gegründet, so

[1]) Buchholz, Hom. Real. II 2. p. 93.

[2]) Od. VII 86. *χάλκεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἐληλέδατ' ἔνθα καὶ ἔνθα, ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ, περὶ δὲ θριγκὸς κυάνοιο·*

[3]) Protodicos, de aed. hom. p. 12. *τὸ δὲ ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ τὸ ἀπὸ ἑνὸς πέρατος μέχρι τοῦ ἑτέρου μῆκος αὐτῶν σαφῶς μηνύει.*

[4]) Protodicos, de aed. hom. p. 12. *τὸ μὲν γὰρ ἔνθα καὶ ἔνθα τὸ παράλληλον.*

gut wie es der natürliche Felsen mit Rücksicht auf die nötige Befestigung zuliess; dass hierbei nicht gerade parallele Mauern errichtet wurden, ist klar ersichtlich. Aber auch die Odyssee selbst scheint mir für meine Ansicht beweisbringend zu sein, so Od. XVII 266 *ἐπήσκηται δὲ οἱ αὐλὴ τοίχῳ καὶ θριγκοῖσι.* Da diese Brustwehr denselben Zwecken zu dienen hatte, wie unsere mittelalterlichen Burgen, so werden wir uns auch ähnliche Anlagen denken müssen, was jedenfalls nicht auf parallel laufende Mauern schliessen lässt.

II. ἕρκος.

Wenn nun *ἑρκίον αὐλῆς* wohl nur die Hofmauer bezeichnet, so wird das Wort *ἕρκος* sehr verschieden gebraucht. Zunächst in der Bedeutung von *ἑρκίον*, sodann als das von dem *ἑρκίον* eingefasste Terrain, also den Hof selbst. Nachdem Eumäus der Penelope die Nachricht von Telemach gebracht, verlässt er *ἕρκεά τε μέγαρόν τε*,[1]) womit unser „Haus und Hof" gemeint ist. Desgleichen sind Hallen, Höfe *ἕρκεα*, und Gemächer von der Versammlung im Palaste des Alkinoos gefüllt.[2]) Auch Achilleus tritt in den Hof, um Zeus für seinen in die Schlacht gezogenen Freund Patroklos anzuflehen und dem höchsten Gotte zu opfern.[3])

Dann scheint es mir allgemeiner angewendet zu sein; so lässt Eumäus die Schweine *καθ' ἕρκεα καλά* weiden,[4])

[1]) Od. XVI 340. *αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ πᾶσαν ἐφημοσύνην ἀπέειπεν, βῆ ῥ' ἴμεναι μεθ' ὕας, λίπε δ' ἕρκεά τε μέγαρόν τε.*

[2]) Od. VIII 57. *πλῆντο δ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἕρκεα καὶ δόμοι ἀνδρῶν*

[3]) Il. XVI 231. *εὖχετ' ἔπειτα στὰς μέσῳ ἕρκεϊ, λεῖβε δὲ οἶνον οὐρανὸν εἰσανιδών· Δία δ' οὐ λάθε τερπικέραυνον·*

[4]) Od. XX 163. *τρεῖς συάλους κατάγων, οἳ ἔσαν μετὰ πᾶσιν ἄριστοι. καὶ τοὺς μέν ῥ' εἴασε καθ' ἕρκεα καλὰ νέμεσθαι.*

wobei ich mich nicht der Ansicht einzelner Forscher, wie Henning,[1]) anschliesse, welche im Hofe Gras wachsen lassen, sondern ich nehme an, dass ἕρκος diesmal den Vorplatz bezeichnet, was dann auch zu dem Misthaufen passt, von dem wir wissen, dass er vor dem Hofthore lag.

Henning sagt weiter, dass im Hofe Bäume vorhanden waren und stützt sich hierbei auf die Stelle Od. XXIII 190 ff., wo Odysseus sich dadurch zu erkennen giebt, dass er die Entstehung des Ehegemaches mit dem eigentümlichen Bette beschreibt. Dass dieser θάλαμος auf dem Hofe stand, ist nirgends erwähnt, vielmehr glaube ich, dass hier ἕρκος das ganze Terrain innerhalb der Umfassungsmauer bedeutet und nun Odysseus sich seinen θάλαμος an irgend einer Stelle, die weiter unten näher präcisiert werden wird, errichtet, indem er die ganze Anlage des Palastes danach orientiert, was das wahrscheinlichere ist, oder später dem Gebäudecomplexe anpasst.

III. πρόθυρον.

Das ἑρκίον αὐλῆς wird unterbrochen durch die Hofthoranlage, das πρόθυρον. Diese hat man sich bisher als eine einfache Thoreinrahmung mit zwei Flügeln gedacht, es sei denn, dass Henning[2]) seine αἴθουσα mit dem Thore in nähere Beziehung gebracht hat, was keinesfalls klar aus seinen Worten hervorgeht.

Nur Gerlach[3]) gab seiner Thoranlage eine höchst prunkhafte Ausstattung, wie sie selbst der Palast von Tiryns nicht besitzt. Dieselbe hat bei ihm nicht weniger

[1]) Henning, Das deutsche Haus p. 103: Innerhalb des Hofes selbst, in dem Bäume wachsen und friedliches Gras keimt, . . .

[2]) Henning, Das deutsche Haus, p. 103.

[3]) Gerlach, Philologus XXX, Taf. II.

als 12 Säulen, wozu er durch die Anlehnung an die prächtigen Propyläen von Athen und Eleusis veranlasst wurde. Dass wir eine solche Anlage für die Häuser Homers nicht in Anspruch nehmen dürfen, liegt auf der Hand. Wohl aber sind wir berechtigt ein πρόθυρον anzunehmen, wie es in Tiryns vorkommt, also eine Mauerwand mit den Thürflügeln, den θύραι δικλίδες,[1]) und zu beiden Seiten eine Halle, welche als ναὸς ἐν παραστάσιν gebildet ist. War die Burganlage einfacher gestaltet, wie z. B. im prähistorischen Troja,[2]) also bei der II. Schicht, so erscheint das den Eingang zur αὐλή vermittelnde πρόθυρον ohne die Säulen zwischen den Parastaden.

Von dem ehemals gewiss vorhanden gewesenen πρόθυρον in Mykenae[3]) hat sich leider keine Spur erhalten, da die betreffende Stelle völlig zerstört ist.

Wie es aber möglich war, dass R. C. Jebb[4]) in seinem Aufsatz: The Homeric house in relation to the remains at Tiryns, einen Plan vom homerischen Hause entwerfen konnte ohne die geringste Rücksicht auf die Funde zu nehmen, ist nicht wohl zu verstehen. Demgemäss ist von einem Prothyron sei es in der Gestalt des tirynthischen oder auch nur der trojanischen Thorbauten in seiner Grundrisscomposition nichts wahrzunehmen.

Dass ein solches πρόθυρον auch Homer kennt, macht die Stelle deutlich, in der Telemach und Pisistratos den Palast des Menelaos verlassen; sie fahren durch das πρόθυρον, welches hier im engern Sinne als Thor aufzufassen ist, und die αἴθουσα,[5]) die dumpfumtönende.

[1]) Od. XVIII 267,

[2]) Dörpfeld, Troja 1893. Taf. I. E. M. oder F. O.

[3]) *Πρακτικά*, 1886, p. 64. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, 1891 S. 331.

[4]) Journal of Hellenic Studies VII p. 173.

[5]) Od. XV 146. ἐκ δ' ἔλασαν προθύροιο καὶ αἰθούσης ἐριδούπου.

Durch ein gleiches *πρόθυρον* fährt der greise Priamos[1]) von Troja hinweg, um den Leichnam seines Sohnes von Achilleus zu erflehen.

Ein Vergleich der Homerstellen, in denen *πρόθυρον* vorkommt, ergiebt, dass wir zwischen dem *μέγαρον* und dem Hofe ebenfalls ein *πρόθυρον* zu suchen haben.

So sieht der Seher Theoklymenos,[2]) der sich im Megaron befindet, die Schatten sich in der *αὐλή* und im *πρόθυρον* bewegen. Ferner wird Melanthios *ἀνὰ πρόθυρόν τε καὶ αὐλήν* geführt,[3]) um dann auf eine entsetzliche Weise verstümmelt zu werden, so dass er einen gerechten Lohn für seine verräterischen Thaten erlangt.

Da mir nun nichts dagegen zu sprechen scheint, dass auch andere Verse[4]) dieses *πρόθυρον* meinen, so möchte ich die Verbindung von *αἴθουσα* und *πρόδομος* ebenfalls mit *πρόθυρον* benennen. Wiederholt sich ja auch hier das Schema der Hofthoranlage nur mit der Abweichung, dass an der Hinterseite der *πρόδομος*, wenn wir eine solche annehmen, keine Säulen waren. Dieses letztere Gemach ganz mit *πρόθυρον* zu identifizieren, wie es Lange[5]) will, wird man besser unterlassen, da sich hierfür kein genügender Anhalt bietet.

Wenn Lange unter *πρόθυρον* auch den Hof versteht, so geht dies aus keiner der bei ihm angeführten Stellen hervor, von denen ich einige bereits für die Thor-

[1]) II XXIV 323. Gleichlautend mit Od. XV 146.
[2]) Od. XX 355. *εἰδώλων δὲ πλέον πρόθυρον, πλείη δὲ καὶ αὐλή.*
[3]) Od. XXII 474.
[4]) Od. XVIII 385. *αἶψά κέ τοι τὰ θύρετρα, καὶ εὐρέα περ μάλ' ἐόντα, φεύγοντι στείνοιτο διὲκ προθύροιο θύραζε.*
Od. XXI 299. *διὲκ προθύρου δὲ θύραζε ἕλκον ἀναΐξαντες.*
[5]) Lange. Haus und Halle, S. 34.

anlage verwendet habe. Ein anderer Vers[1]) passt mindestens ebenso für meine Annahme. Im Uebrigen kommt *πρόθυρον* nur in der Bedeutung von Thor vor. Athena[2]) steht als Mentes verkleidet so lange am Thore, bis Telemach sie einladet näher zu treten, denn unschicklich wäre es einen Gast längere Zeit an der Pforte stehen zu lassen. Auch Eumäus[3]) rennt *ἀνὰ πρόθυρον* dem von den Hunden übel empfangenen Odysseus entgegen, während der greise Nestor[4]) vom Thore aus den Opferhandlungen des Peleus zuschaut.

Am Thore selbst wird ferner erwähnt die *οὐδὸς αὔλειος*,[5]) welche jedenfalls auch aus Stein war, wie in Tiryns, wo sie einen mächtigen Steinblock bildet.

Ein öfters wiederkehrender Ausdruck ist *αὔλειαι θύραι*[6]), welcher offenbar auf die Thüren des *πρόθυρον* zu deuten ist. Dieselben konnten verschlossen[7]) und überdies noch mit Stricken[8]) verbunden werden, welche ausserhalb ihrer Anwendung in der Halle des *πρόθυρον* auf-

[1]) Od. VII 4. *στῆσεν ἄρ' ἐν προθύροισι.*
[2]) Od. I 103. *στῆ δ' Ἰθάκης ἐνὶ δήμῳ ἐπὶ προθύροις Ὀδυσῆος*
119. *βῆ δ' ἰθὺς προθύροιο, νεμεσσήθη δ' ἐνὶ θυμῷ ξεῖνον δηθὰ θύρῃσιν ἐφεστάμεν.*
[3]) Od. XIV 33. *ἀλλὰ συβώτης ὦκα ποσὶ κραιπνοῖσι μετασπὼν ἔσσυτ' ἀνὰ πρόθυρον,*
[4]) Il. XI 776. . . . *νῶι δ' ἔπειτα στῆμεν ἐνὶ προθύροισιν.*
[5]) Od. I 104. (*στῆ*) *οὐδοῦ ἐπ' αὐλείου.*
[6]) Od. XVIII 239. *ὡς νῦν Ἶρος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσιν ἧσται νευστάζων κεφαλῇ,*
Od. XXIII 49. *νῦν δ' οἱ μὲν δὴ πάντες ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσιν ἀθρόοι,*
[7]) Od. XXI 240. . . . *θύρας ἐπιτέλλομαι αὐλῆς κληῖσαι κληῖδι, θοῶς δ' ἐπὶ δεσμὸν ἴληαι* vgl. 389.
[8]) Od. XXI 390. *κεῖτο δ' ὑπ' αἰθούσῃ ὅπλον νεὸς ἀμφιελίσσης βύβλινον, ᾧ ῥ' ἐπέδησε θύρας, ἐς δ' ἤϊεν αὐτός.*

gehängt wurden. Diese Weise erinnert stark an die primitiven Rüstkammern unserer deutschen Bauernhäuser.

IV. αὐλή.

Haben wir die zum *πρόθυρον αὐλῆς* gehörigen Hallen durchschritten, so befinden wir uns in dem freien Hofe, der wohlumhegten *αὐλή*.[1]) Hier ist der Versammlungsort der Männer,[2]) hier spielen sie und halten nicht selten ihre Mahlzeiten ab.[3]) Selbst die Behausung des Hirten Eumäus[4]) kann sich einer *αὐλή* rühmen, die überdies die Epitheta *ὑψηλή, μεγάλη, καλή* und *περίδρομος* empfängt. Die Behauptung Gardners[5]) und Hennings,[6]) dass im Hof Gras wuchs, so dass derselbe als ungepflastert erscheint, ist durch die Ausgrabungen schlagend widerlegt worden.

Für die Beschaffenheit der *αὐλή* giebt uns Tiryns sehr wertvolle Vergleichungspunkte, besonders auch in Bezug auf die Art der Pflasterung. Die *αὐλή* von Mykenae zeigt nur einen einfachen aber praktischen Kalkestrich von sorgfältigster Ausführung, in Tiryns dagegen hat sich glücklicherweise eine sehr kunstgerechte Pflasterung erhalten. Zu unterst eine 40—70 mm starke Schicht aus Steinen und Kalk, sodann nochmals kleinere Steinchen und fester rötlicher Kalk in einer Stärke von etwa 25 mm und endlich als oberste Schicht eine Zusammensetzung aus Kalk und kleinen Kieselsteinchen etwa 18 mm stark.[7])

---

[1]) Wegen der Herleitung aus der Wurzel *αϝ* ist zu vergleichen: G. Curtius, Grdz. der Griech. Etymol. 1879, p. 387.

[2]) Od. IV 677. *κῆρυξ γάρ οἱ ἔειπε Μέδων, ὃς ἐπεύθετο βουλὰς αὐλῆς ἐκτὸς ἐών· οἱ δ' ἔνδοθι μῆτιν ὕφαινον.*

[3]) Od. I 106 ff.

[4]) Od. XIV 5 ff.

[5]) Journal of Hellenic Studies, III p. 267.

[6]) Henning, Das deutsche Haus, p. 103.

[7]) Schliemann, Tiryns, p. 230.

Wird man nun auch kaum für den Hof des Odysseuspalastes eine gleich reiche Ausstattung annehmen dürfen, so möchte ich eine Abweichung doch nur innerhalb der Grössenverhältnisse der Paläste zugestehen.

Dass aber überhaupt ein Estrich in Ithaka vorhanden war, bezeugen mehrere Verse,[1]) aus denen wir entnehmen, dass die Freier in der *αὐλὴ ἐν τυκτῷ δαπέδῳ* spielten.

Es ist selbstverständlich, dass wir uns, wie in dem kleinen Besitztum des Hirten Eumäus, auch in jedem selbständigen Bauwesen eine *αὐλή* zu denken haben; so hat auch Dörpfeld bereits für die in Troja befindlichen nur aus Megaron und Halle bestehenden Wohnungen einen Vorhof in Anspruch genommen,[2]) wogegen sich schwerlich etwas einwenden lassen wird.

V. αἴθουσαι.

So verschiedenartig auch sonst die Grundrisse sind, die man sich vom homerischen Hause entworfen hat, so stimmen sie mit wenigen Ausnahmen darin überein, dass die *αὐλή* von einer rings herumlaufenden Säulenhalle umgeben ist. Gardner[3]) bildet eine Anlage in der nur die Front des *μέγαρον* mit einer Halle versehen ist, während im Uebrigen die Gemächer mit der mysteriösen *θόλος* höchst unsymmetrisch angeordnet sind. Gardner ist hier vielleicht in Bezug auf das ländliche Gehöft des Eumäus im Rechte, auf dessen Hofe die Schweinekofen[4]) Platz finden mussten, aber für das Anaktenhaus haben weder er

---

[1]) Od. IV 625. — Od. XVII 167.

[2]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 59.

[3]) Journal of Hellenic Studies, III p. 266.

[4]) Od. XIV 73.
. . . βῆ δ' ἴμεν ἐς συφεούς, ὅθι ἔθνεα ἔρχατο χοίρων.

noch Lange[1]) oder die älteren Forscher das Richtige getroffen.

Allen diesen Erklärern dürfen ihre anders gearteten Versuche und Annahmen nicht zum Vorwurf gemacht werden, da sie noch nicht in der Lage waren, sich auf die Ausgrabungsergebnisse zu stützen, wohl aber kann man es eigentümlich finden, dass Jebb seinem Grundriss eine *αὐλή* einverleibt, die ringsherum ohne Unterbrechung von Säulen eingeschlossen wird.[2]) Gerade im Hinblick auf Tiryns musste er sich von jenen antiquarischen Grundrissspeculationen des Odyssee-Palastes fernhalten.

Nissen[3]) hingegen hat zuviel in die Homerverse[4]) hineingelegt, wenn er daraus gleich ein vollständiges Peristyl entwickeln will. Der Dichter hat für uns nichts weiter gesagt, als dass der Palast des Priamos mit Säulenhallen geschmückt war, welche wir allerdings auf dem Hofe annehmen werden; und wenn wir in Betracht ziehen, dass nach Vitruvius[5]) selbst in historischer Zeit das griechische Haus nur an drei Seiten mit *αἴθουσαι* versehen war, die dem Eingange gegenüberliegende Seite aber vom *πρόθυρον δώματος* eingenommen wurde, so dürfen wir für den homerischen Palast keineswegs das schon den Abschluss bildende Peristyl annehmen, wie es bei römischen Häusern vorkommt.

Wenn Nissen sagt: „Man rückt die Thalamoi, sowie die Hallen zusammen und schafft ein Peristyl“, so gebe

[1]) Lange, Haus und Halle, p. 35.

[2]) Journal of Hellenic Studies, VII 173, Pl. II.

[3]) Nissen, Pompej. Studien, p. 619.

[4]) Il. VI 242 ff.

[5]) Vitruvius de arch. VI 7. Id peristylion in tribus partibus habet porticus; in ea parte quae spectat ad meridiem duas antas inter se spatio amplo distantes . . .

ich die Möglichkeit der Entstehung des Peristyls in dieser Weise wohl für Anlagen der späteren historischen Zeit zu, für das homerische Haus aber liegen die Verhältnisse doch etwas anders, es sei denn, dass wir die Ausgrabungen völlig ignorieren wollen. Betrachten wir jedoch mit Aufmerksamkeit die Pergamos des prähistorischen Troja,[1]) so können wir von einer Regelmässigkeit in Bezug auf die Anlage der Thalamoi und Hallen um ein Peristyl herum nichts entdecken; im besten Fall können wir uns eine langgestreckte *αὐλή* reconstruieren, in welche einige *αἴθουσαι* hineinragen, andere aber wiederum zurückspringen, von ringsherumlaufenden Hallen, nach bestimmtem System aneinander gefügt, keine Spur, ja auch Schuchhardt[2]) hat wohl zuviel behauptet, wenn er schreibt, der Raum zwischen dem Thore FO und den Hauptgebäuden A. B. C. werde durch zwei Höfe „mit den zugehörigen Säulenhallen eingenommen“, von denen sich doch rein garnichts erhalten hat.[3]) In Mykenae ist die *αὐλή* zwar bis auf die nach S. gelegene Seite klargelegt,[4]) auch hat sich daselbst ein 2,40 m hohes Stück der Steinmauer erhalten, Standspuren von Säulen sind aber, ausser an der *αἴθουσα δώματος*, nicht gefunden worden.

Der tirynthische Palast, welcher jedenfalls zu den höchsten Leistungen auf bautechnischem Gebiete der vorhistorischen Zeit gehört, hat auch noch kein vollkommenes Peristyl im Sinne der spätern Zeit und ähnlich werden wir uns auch den Hof des Odysseus-Palastes vorstellen

[1]) Dörpfeld, Troja 1893, vgl. T. I und II.

[2]) Schuchardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, p. 74 und Pl. III.

[3]) Vgl. Durm, Geschichte der griechischen Baukunst 1892, S. 31 Anm. 24.

[4]) *Πρακτικά* 1886, p. 64 und Pl. 4.

müssen. Nicht durchlaufende zierliche Säulenstellungen wie Lasius, Voss, Hirt und Lange annehmen, sondern wenige und kernige mit Pfeilern abwechselnde Säulen stützen ein massives Dach, welches überdies zum grössten Teile aus Lehm besteht. In diesen Hallen versammelt man sich im Palaste des Königs Alkinoos[1]) und auch Zeus sitzt in ihnen mit den Unsterblichen zu Rate[2]). Unter die Halle neben dem *πρόθυρον αὐλῆς* legen die weinenden Mägde die von Odysseus getöteten Freier[3]). Vielleicht in dieser *αἴθουσα*, wenn nicht in der des Hofthores, wird das zum Opfern und Schmausen bestimmte Vieh[4]) angebunden.

Welch integrierender Teil bei Homer die Hallen sind, geht daraus hervor, dass immer die *αἴθουσαι* mitgenannt werden, wo es gilt, die Hauptteile des Palastes anzugeben[5]).

VI. *Θάλαμος Τηλεμάχου.*

An irgend einer Stelle dieser Hallen muss auch der *Θάλαμος* des Telemach[6]) gewesen sein. Lange[7]) legt

[1]) Od. VIII 57. *πλῆντο δ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἕρκεα καὶ δόμοι ἀνδρῶν*

[2]) Il. XX 10. *ἐλθόντες δ' ἐς δῶμα Διὸς νεφεληγερέταο ξεστῇς αἰθούσῃσιν ἐφίζανον, ἃς Διὶ πατρὶ Ἥφαιστος ποίησεν ἰδυίῃσι πραπίδεσσιν.*

[3]) Od. XXII 449. *κὰδ' δ' ἄρ' ὕπ' αἰθούσῃ τίθεσαν εὐερκέος αὐλῆς.*

[4]) Od. XX 176, 189. *καὶ τὰς μὲν κατέδησεν ὑπ' αἰθούσῃ ἐριδούπῳ,*

[5]) Vergl. Anmerk. 1 d. S.

[6]) Od. I 425. *Τηλέμαχος δ', ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ,*
441. *βῆ ῥ' ἴμεν ἐκ θαλάμοιο,*
XIX 47. *Τηλέμαχος δὲ διὲκ μεγάροιο βεβήκει κείων ἐς θάλαμον,*

[7]) Lange, Haus und Halle, p. 35 Plan V.

ihn rechts vom Eingange zum Hofe und da in Tiryns auch ebendort Gemächer vorhanden sind, so ist es nicht ausgeschlossen, dass auch im Palast des Odysseus an dieser Stelle Zimmer waren, welche dem Telemach zum Schlafen und Wohnen dienten.[1])

Diese Annahme passt denn auch zu den schon erwähnten Homerversen, wonach des Telemach Wohnung *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ* gebaut ist. Die Lage der Gemächer an diesem Orte wird auf jeder Acropolis eine hochgelegene und bevorzugte gewesen sein und war deshalb wohl geeignet für den Sohn des Herrschers. Dass der *Θάλαμος* an die Aussenmauer zu legen ist, damit stimmt auch Dörpfeld[2]) überein, er meint jedoch, dass Gemächer dieser Art sehr wohl im Westen des Hofes haben sein können, also da, wo er gar keinen Grundriss hat bestimmen können. Keinesfalls aber war, auch nach Dörpfeld's Meinung, der *Θάλαμος* des Telemach mitten auf dem Hofe, wie man verschiedentlich angenommen hat.

So ist auch noch Protodicos der irrigen Ansicht, dass der *Θάλαμος* auf dem Hofe anzuordnen sei, und No. 10 seines Grundrisses bezeichnet die nach ihm wahrscheinlichste Stelle.[3]) Die Scholien, auf deren eines sich Protodicos stützt, haben diesmal wohl nicht das Richtige interpretiert, indem sie *περισκέπτῳ* mit *μεσαιτάτῳ* identifizieren.[4])

Die Erwähnung der Thüre des Gemaches belehrt uns auch über die Art des Verschlusses worüber im Kapitel über *Θύραι* das Weitere zu lesen ist.

[1]) Schliemann, Tiryns, p. 227 Plan II — Nach Dörpfeld sind diese Gemächer vom Vorplatze I aus zugänglich und zwar da, wo das Mauerwerk jetzt fehlt.

[2]) Schliemann, Tiryns, p. 235.

[3]) Protodicos, de aed. hom. p. 23, vgl. auch den Grundriss.

[4]) Dindorf. Schol. ad. Od. I 426. *περισκέπτῳ*] *ὑψηλῷ ὅθεν ἔστι περισκέψασθαι, ἢ πανταχόθεν ὁρωμένῳ τῷ μεσαιτάτῳ* E. *ἐν τῷ περι-*

VII. *Θάλαμος Ναυσικάας.*

Das Gemach der Tochter des Phäaken-Herrschers muss viele andere Gemächer übertroffen haben, da es ausdrücklich *πολυδαίδαλος*[1]) genannt wird und mit glänzender Thüre versehen war[2]).

Man hat diesen *Θάλαμος* gewöhnlich in den Hof gelegt, so auch Protodicos[3]) und Lange[4]). Anlass zu dieser weitverbreiteten Annahme gab der Vers[5]), wonach Nausikaa ihr eigenes Gemach hat gerade wie Telemach und, dass die Königstochter erst *κατὰ δώματα*[6]) gehen muss, um die Eltern, welche sich im *μέγαρον* befinden, zu erreichen.

Doch beide Gründe beweisen nichts; denn bei Beschreibung des *Θάλαμος* der Nausikaa ist keine nähere Lokalisierung angegeben und da wir wissen, dass alle Wohnungen der weiblichen Personen, gerade wie dies auch noch in historischer Zeit meist der Fall war, sich im hintern Teile des Hauses befinden, wofür besonders Tiryns beweiskräftig ist, so können wir getrost und ohne Zaudern auch den Thalamos dieser Königstochter in den Bereich der *γυραικωνῖτις* verweisen,[7]) welche wir uns als in dem prächtigen Palast des Alkinoos befindlich gewiss sehr verzweigt vorzustellen haben werden.

σκέπτῳ τῆς αὐλῆς ὅ ἐστιν ἐν τῷ μεσαιτάτῳ καὶ πανταχόθεν ἐκ τῆς αὐλῆς σκοπουμένῳ Q. S.

[1]) Od. VI 15. *βῆ δ' ἴμεν ἐς Θάλαμον πολυδαίδαλον,*

[2]) Od. VI 19. *θύραι δ' ἐπέκειντο φαειναί.*

[3]) Protodicos, de aed. hom. p. 23.

[4]) Lange, Haus und Halle, p. 35 Anmerkung.

[5]) Od. VII 7. *αὐτὴ δ' ἐς Θάλαμον ἐὸν ἤιε·*

[6]) Od. VI 50. *βῆ δ' ἴμεναι κατὰ δώματ',*

[7]) Jebb in The Journal of Hellenic Studies, p. 186 Anmerkung lässt die Nausikaa „from her own bedchamber in the women's apartments, to the men's hall" gehen, setzt also auch den Thalamos in der Frauenwohnung voraus.

VIII. *βωμὸς Διὸς ἑρκείου.*

Alle, welche sich mit der Erklärung des homerischen Hauses beschäftigt haben, nahmen den Altar des Zeus, welcher diesem Gotte in seiner Eigenschaft als Beschützer des genannten Hauswesens zukam, im Hofe und genau in der Mitte desselben an.

Wie der Zeus-Altar auf der alten Burg in Athen innerhalb der ihn umgebenden Gebäudeteile orientiert war, lässt sich heute nicht mehr feststellen, auch Mykenae schweigt hier vollends, dagegen hat sich die Annahme eines in den Schnittpunkt der Diagonalen des Hofs gestellten Altars wenigstens für Tiryns nicht bestätigt.

Wohl hat Dörpfeld[1]) im Hofe des tirynthischen Palastes die Fundamente eines Altars in der Mittelaxe des Megaron gefunden, jedoch hart an dem *πρόθυρον αὐλῆς*; eine Art der Anlage, welche wohl den Zweck hatte, den Hof möglichst frei für die Spiele zu halten.[2]) Athena findet die Freier spielend und schmausend im Hofe.[3]) Auch im Palast des Peleus[4]) gab es einen Altar.

Ein freier unbehinderter Hofraum war ferner nötig für die Versammlungen, welche teilweise hier abgehalten wurden. So im Palaste des Alkinoos[5]) und des Odys-

[1]) Schliemann, Tiryns p. 233—235 T. II.

[2]) Od. IV 625 ff. ferner beweist Od. XXII 332 ff. das Vorhandensein eines Altars.

[3]) Od. I 106. *εὗρε δ' ἄρα μνηστῆρας ἀγήνορας· οἱ μὲν ἔπειτα*
πεσσοῖσι προπάροιθε θυράων θυμὸν ἔτερπον,
ἥμενοι ἐν ῥινοῖσι βοῶν, οὓς ἔκτανον αὐτοί·
κήρυκες δ' αὐτοῖσι καὶ ὀτρηροὶ θεράποντες
οἱ μὲν οἶνον ἔμισγον ἐνὶ κρητῆρσι καὶ ὕδωρ,
οἱ δ' αὖτε σπόγγοισι πολυτρήτοισι τραπέζας
νίζον καὶ πρότιθεν, τοὶ δὲ κρέα πολλὰ δατεῦντο.

[4]) Il. XI 772.

[5]) Od. VIII 57. *πλῆντο δ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἔρκεα καὶ δόμοι*
ἀνδρῶν

seus,[1]) und wenn Mr. Jepp an die ebengenannten verschiedenen Verwendungnn des Hofraums, diesmal ganz abgesehen von Tiryns, das ja doch auch lehrreich ist, gedacht hätte, so durfte er den Altar des Zeus nicht in der von Alters her beliebten Weise störend in die Mitte setzen.[2]) Für eine erneute Mittelstellung hätte es doch wenigstens einer Motivierung bedurft, die damit nicht gegeben ist, wenn Jepp sich auf den allgemeinen Standpunkt stellt, dass der Palast von Tiryns nicht derjenigen Vorstellung vom Hause entspricht, die sich der Dichter davon machte.[3])

Würden wir es mit einem Tempelaltar zu thun haben, dessen umgebender Raum immer wieder nur zu gewissen Vorrichtungen bei den Opferhandlungen benutzt wird, so müsste sich naturgemäss auch das benachbarte Gebiet danach richten und sich unterordnen, die *αὐλή* des Anaktenhauses aber gehört nicht dem Gott, sondern den Menschen, die denn auch, wie aus Obigem ersichtlich, den ausgiebigsten Gebrauch von ihr machen. Der Altar des das Haus beschützenden Zeus trat, wie in Tiryns, mehr an die Seite, immer noch einen bedeutsamen und würdigen Platz einnehmend.[4])

IX. *Θόλος.*

Im Hofe soll ferner die *Θόλος*[5]) Platz finden, die sehr viel Nachdenken verursacht hat und über deren Bedeutung

[1]) Od. XVI 343. *ἐκ δ' ἦλθον μεγάροιο παρὲκ μέγα τειχίον αὐλῆς· αὐτοῦ δὲ προπάροιθε θυράων ἑδριόωντο.*

[2]) Journal of Hellenic Studies, VII p. 173. Plan II.

[3]) Ebendaselbst p. 188.

[4]) Schliemann, Tiryns Taf. II.

[5]) Od. XXII 440—445 und 457—467.

457. *αὐτὰρ ἐπειδὴ πᾶν μέγαρον διεκοσμήσαντο, δμωὰς δ' ἐξαγαγόντες ἐϋσταθέος μεγάροιο,*

man sich noch nicht hat einigen können. Da nun überdies in Tiryns sich nichts von einer solchen Anlage gefunden hat, so bleibt die *Θόλος* noch Gegenstand der Controverse. Es handelt sich hierbei vorzüglich um zwei Fragen, von denen die eine den Zweck des Gebäudes ins Auge fasst, die andere die Lage, ob in oder ausserhalb der *αὐλή*.

Die meisten Erklärer, darunter Lange,[1]) verstehen unter *Θόλος* ein Küchengewölbe, während Rumpff[2]) der Glosse des Eustath.[3]) folgt, wonach sie ein Aufbewahrungsort für Wirtschaftsgeräte, besonders solche die zur Mahlzeit gehören, sein soll. Die Ansicht Gardners[4]) geht dahin, einen Begräbnisraum anzunehmen, nachdem auch der Vorschlag von einem Schatzhause selbst Anhänger gefunden hat.

Die letzte Ansicht hat sich denn auch geändert, nachdem die Schatzhäuser von Mykenae und Orchomenos infolge der Auffindung von sechs unberührten Leichen im

μεσσηγύς τε Θόλου καὶ ἀμύμονος ἕρκεος αὐλῆς,
εἵλεον ἐν στείνει, ὅθεν οὔπως ἦεν ἀλύξαι.
τοῖσι δὲ Τηλέμαχος πεπνυμένος ἦρχ' ἀγορεύειν·
„Μὴ μὲν δὴ καθαρῷ θανάτῳ ἀπὸ θυμὸν ἑλοίμην
τάων, αἳ δὴ ἐμῇ κεφαλῇ κατ' ὀνείδεα χεῦαν
μητέρι θ'ἠμετέρῃ παρά τε μνηστῆρσιν ἴαυον.“
ὣς ἄρ' ἔφη, καὶ πεῖσμα νεὸς κυανοπρῴροιο
κίονος ἐξάψας μεγάλης περίβαλλε Θόλοιο,
ὑψόσ' ἐπενταν́σας, μή τις ποσὶν οὖδας ἵκοιτο.

[1]) Lange, Haus und Halle, p. 36.

[2]) Rumpff, de aed. hom., I p. 26.

[3]) Eustathius ad Od. XXII 462. *Θόλος δέ φασιν οἴκημα κυκλοτερὲς, εἰς ὃ τὰ καθ' ἑκάστην χρήσιμα τῶν σκευῶν ἐτίθεντο, οἷον πίνακες, κρατῆρες, ἐκπώματα.*

[4]) . . . and from the analogy of the circular buildings still remaining at Orchomenus and Mykenae, we should conjecture that it may have been a family burial place. — Gardner, Journ. of Hell. Studies III p. 267.

Kuppelgrab von Menidi[1]) als Königsgräber sich herausgestellt haben. Trotzdem kann ich der Ansicht Gardners nicht beipflichten, da ich dieselbe nicht für erwiesen halte; vielmehr scheint auch mir noch immer der viel bespöttelte Abtritt, welchen Hirt[2]) annimmt, dem Sinne der homerischen Verse am entsprechendsten.

Es muss mehr Nachdruck auf Vers 462 gelegt werden; die Mägde sollten eines durchaus unreinen Todes sterben, da genügte es dem rachsüchtigen Odysseus nicht, dass sie gehängt würden, wo es der Zufall wollte, sondern es sollte dies an einem möglichst schmutzigen Orte geschehen, damit ihre schändlichen Thaten umsomehr gebrandmarkt würden. Was überhaupt das Vorhandensein eines solchen Abortes betrifft, so können wir wohl annehmen, dass derartige Anlagen auch im Heroenzeitalter bereits im Gebrauch waren.

Bei einer Culturstufe, wie dieser ältesten Zeit, vor der wir im Hinblick auf so hervorragende Fundstücke die höchste Achtung haben müssen, dürfen wir auch auf bauliche Vorrichtungen schliessen, welche den unabwendlichsten Bedürfnissen des Menschen Rechnung tragen. Hält man nun die θόλος für ein solches Gebäude, so fragt es sich, wie verhält sich diese Annahme mit der Aufgabe, die wir in Bezug auf die Lage derselben zu lösen haben.

Nach Homer sind die Bestimmungsörter der ἕρκος αὐλῆς und eine Säule. Das ist sehr unklar ausgedrückt und sehr dehnbar. Da kann denn die θόλος in der Nähe der αἴθουσα δώματος gestanden haben, wohl auch an

[1]) Das Kuppelgrab von Menidi, herausgeg. vom Deutsch. Archäol. Institut in Athen 1880, S. 51. Durm, Griechische Baukunst 1892, S. 37.

[2]) Hirt, Baukunst der Alten, I p. 212.

irgend einer andern Stelle des Hofes. Aber sehr unwahrscheinlich in diesem selbst; denn wir müssen immer bei unserer Annahme, dass die θόλος ein Abort sei, in Betracht ziehen, dass die αὐλή mehr ein Gesellschaftshof sei, in dem gespielt und sogar, wie wir oben gesehen haben, gespeist wird.[1]) Dazu kommt, dass auf dem Altar des Zeus, welcher ja im Hofe stand, geopfert wurde. Dass ein Gebäude obengedachter Art wenig hierzu passt, ist klar ersichtlich und ich trage deshalb kein Bedenken die θόλος ausserhalb der αὐλή auf den Vorplatz, wo auch sonst schon Unrat liegt, zu versetzen. Ihr Standort muss aber nahe am πρόθυρον gewesen sein, so dass von ihrer Spitze bis zur Säule der Halle ein Seil gezogen werden konnte, an das die schamlosen Mägde geknüpft wurden. Ein weiterer Bestimmungspunkt für die Lage in einem dem πρόθυρον zunächst liegenden Winkel des Vorplatzes kann in Od. XXII. 460 gefunden werden. Danach musste die θόλος so angeordnet gewesen sein, dass einem Entweichen der zusammen getriebenen Mägde begegnet wurde d. h. also derart, dass die θόλος die Hofmauer tangierte und die Mägde in den so entstehenden Winkel zusammen gescheucht wurden. Im Uebrigen sorgte aber schon das ἕρκίον, das auch diesen Vorplatz umschloss, dafür, dass niemand ohne grosse Schwierigkeit das Weite zu suchen vermochte.

X. ξεστὸς λίθος.

Da wir nun an der Scheidegrenze zwischen αὐλή und μέγαρον stehen, so muss ich noch einiges über die ξεστὸς λίθος bemerken.

[1]) Od. I 106 ff.

Zunächst kommt der Ausdruck vor Il. VI 244. 248,[1]) wonach die *θάλαμοι* im Palaste zu Ilion *ξεστοῖο λίθοιο* gefertigt sind, also aus Steinen, welche jedenfalls gut behauen waren. Dass diese Schilderung Homers auf absolut realer Basis beruht, erkennen wir aus den Ausgrabungen neuester Zeit in Troja. Bereits 1890 begannen Schliemann und Dörpfeld jene ausserhalb der Befestigungsmauern der bisher als die Pergamos angenommenen Schicht II befindlichen Hausteinfundamente auszugraben und Dörpfeld stellte schon damals fest, dass diese Mauern einer jüngern Zeit angehörten, als die Lehmsteinwände der zweiten Schicht.[2]) Im Jahre 1893 setzte Dörpfeld nicht nur die begonnenen Ausgrabungen fort, sondern legte noch eine Reihe weiterer Bauten dieser sechsten Schicht frei und erwies nun,[3]) dass nicht wie bisher geglaubt die von Schliemann entdeckte zweite Schicht das homerische Troja sei, dass vielmehr die neu ausgegrabene sechste Schicht (von unten gerechnet) als das dichterische Troja angesehen werden müsse, da sämtliche Funde dieser Schicht derjenigen Kultur angehörten, die wir die mykenische zu nennen gewohnt sind. Alle jene Theorieen, die sich, unter der Annahme der zweiten Schicht als der trojanischen im Sinne des Dichters, aufgebaut und entwickelt haben sind nun, angesichts des von Dörpfeld ins Feld geführten erdrückenden monumentalen Beweismaterials in nichts zerflossen, kurzum die Funde in der sechsten

[1]) Il. VI 244. *πεντήκοντ' ἔνεσαν θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο.*
248. *δώδεκ' ἔσαν τέγεοι θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο.*

[2]) Schliemann-Dörpfeld, Troja 1890. Bericht ü. d. A. p. 60. Indizien für seine Anschauung fand D. in den Vasen und Vasenscherben mykenischer Kultur, die sich in der sechsten Schicht zeigten.

[3]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 9 ff. S. auch Dörpfeld, Mitt. d. archäolog. Instituts zu Athen 1894, 380—394 und Taf. IX.

Schicht des Hügels zu Hissarlik zeigen uns sowohl an der Festungsmauer,[1]) als auch an den andern Gebäuden[2]) besonders dem Thalamos VI *E* eine ausnehmend gute Bearbeitung der Mauermassen, so dass der Dichter dieselben als *ξεστοῖο λίθοιο* gefertigt ohne Bedenken annehmen konnte.

Gut zugerichtete Steinwände kommen nicht etwa vereinzelt vor, vielmehr besitzen wir in den Kuppelgräbern von Mykenae[3]) und Orchomenos[4]) sowie in der Hofmauer von Mykenae[5]) treffliche Beispiele, die den fraglichen homerischen Ausdruck verständlich machen, auch wenn man nicht mit Helbig[6]) einer Meinung ist und annimmt, dass die gehauenen Steine erst mit Kalkputz überzogen waren.

In den weitaus meisten Fällen begegnet uns die Bedeutung von Sitzen *ἕδραι*. So gehen Alkinoos und Odysseus[7]) auf die *ἀγορά* zur Versammlung und setzen sich dort *ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισι* nahe beieinander. Die *ἀγορά* befindet sich nicht am Palaste sondern am Hafen, *παρὰ νηυσίν*.[8]) Bei der Beschreibung des Schildes des Achill sitzen die Greise ebenfalls auf solchen behauenen Steinen, die im Kreise die *ἀγορά* einschlossen.[9]) Im Uebrigen kommen diese Sitze nur am Palaste vor, und zwar werden

[1]) A. a. O. p. 41, Fig. 9.

[2]) A. a. O. Plan II, ferner p. 27, Fig. 6. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, p. 331.

[3]) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, p 175; Durm, Gr. Bauk. 92, p. 37 f.

[4]) A. a. O. p. 355 mit Abbildung. Weitere Litteratur v. Duhn in Durm, Gr. Bauk. 92, p. 380.

[5]) Tsuntas *Μυκῆναι* 1893, S. 31.

[6]) W. Helbig, Das Homerische Epos, 1887, p. 98.

[7]) Od. VIII 6. *ἐλθόντες δὲ καθίζον ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν.*

[8]) Od. VIII 5. *ἥ (ἀγορά) σφιν παρὰ νηυσὶ τέτυκτο.*

[9]) Il. XVIII 503. . . . *οἱ δὲ γέροντες*
εἵατ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοις ἱερῷ ἐνὶ κύκλῳ,

wir sie *προπάροιθεν θυράων μεγάροιο* zu suchen haben, wo sie zu beiden Seiten der *αἴθουσα* angeordnet waren.

So nimmt Nestor *ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν* Platz, wobei es ausdrücklich heisst, dass diese vor der hohen Pforte sich befanden.[1]) Bemerkenswert sind die Epitheta, welche die *λίθοι* hier erhalten: *λευκοὶ* sowie *ἀποστίλβοντες ἀλείφατος*.

Im Palaste des Odysseus werden diese Sitze vielfach von den Freiern bei ihren Zusammenkünften benutzt worden sein, so besonders, wenn sie Versammlungen auf dem Hofe abhielten[2]) oder *προπάροιθεν θυράων* spielten.[3])

In Tiryns haben sich Spuren solcher *ξεστοὶ λίθοι* nicht gefunden, wahrscheinlich waren sie auch hier vorhanden und sind mit der Zeit untergegangen. Bezüglich Mykenae's mag darauf hingewiesen werden,[4]) dass sich auf dem Podest *γ* nördlich und westlich Bänke befanden.

Die Art Bänke vor der Thür anzuordnen, hat gewissermassen einen internationalen Charakter; diese alte Gewohnheit hat sich bis auf den heutigen Tag, auch bei uns in kleinen Städten erhalten. Dort nimmt ganz wie natürlich der Hausvater im Kreise seiner Familie und Freunde nach des Tages Last und Mühe den wohlverdienten Ruhesitz ein.

XI. *πρόθυρον δώματος, αἴθουσα δώματος, πρόδομος.*

Haben wir nun die *αὐλή* durchschritten, so stehen wir

[1]) Od. III 406. *ἐκ δ' ἐλθὼν κατ' ἄρ' ἕζετ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν,*
οἵ οἱ ἔσαν προπάροιθεν θυράων ὑψηλάων
λευκοί, ἀποστίλβοντες ἀλείφατος.

[2]) Od. XVII 167 und IV 625.

[3]) Od. I 107.

[4]) *Πρακτικά*, 1886 p. 63. π. 4. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, p. 331.

vor dem *πρόθυρον δώματος*, welches ich schon bei Gelegenheit des *πρόθυρον αὐλῆς* erwähnt habe. Ersteres besteht in Tiryns aus der *αἴθουσα* und der *πρόδομος*. Eine solche Anlage finden wir bei Homer nur in einem Palaste, nämlich in dem des Amyntor.[1])

Der Sohn dieses, der junge Phoinix, ist des unfreiwilligen Gefängnisses müde und plant Flucht; zur Verhütung derselben werden Wachtfeuer angelegt und zwar das eine *ὑπ' αἰθούσῃ*, das andere *ἐνὶ προδόμῳ*.[2]) Hier sind *αἴθουσα* und *πρόδομος* also genau unterschieden, wie in Tiryns und Mykenae, die in der Anlage der Männerwohnung überhaupt die überraschendste Aehnlichkeit besitzen. In Tiryns hat die *αἴθουσα δώματος* eine Breite von 9,65 m und eine Tiefe von 4,98 m, die *πρόδομος* bei gleicher Breitenabmessung eine Tiefe von 4,72 m. Die *αἴθουσα* in Mykenae ist etwas weniger tief, nur 3,19 m.

Diese Anordnung von Vorhalle und Vorsaal zugleich ist gewiss eine weitere Ausbildung der Anlage, bei der nur ein Raum vorhanden ist, wie bei den in Troja gefundenen Häusern uud der *γυναικωνῖτις* in Tiryns. Unverhältnismässig gross zeigt sich die *αἴθουσα* vor dem grossen Megaron der II. Schicht in Troja, sie hat 10,15 m × 10,35 m, ist also nahezu quadratisch, stellt aber in dieser Weise gewiss auch den ältesten Typus von allen bekannten Formen dar. Das Haus VI A der mykenischen Schicht in Troja[3]) hat hingegen wiederum, man kann sagen den normalen Typus von 9,10 m × 4,23 m, ebenso VI B mit den Maassen 11,85 × 7,00.

[1]) Il. IX 472. *ἕτερον μὲν ὑπ' αἰθούσῃ εὐερκέος αὐλῆς,*
ἄλλο δ'ἐνὶ προδόμῳ, πρόσθεν θαλάμοιο θυράων.

[2]) Auch diesem so klaren Falle hat Jebb keine gebührende Rechnung getragen, vgl. seinen Grundriss Journ. of Hellen Stud. VII p. 173.

[3]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 15. 21

Was bei diesen Vorhallen des mykenischen Troja besonders auffällt, ist, dass man nicht wie in Tiryns und Mykenae zwischen den Parastaden Säulenbasen fand, obwohl sich die Entfernungen zwischen den Stirnmauern noch weit grösser erweisen. Sollte da nicht doch ein böser Zufall gewollt haben, dass das noch am leichtesten zu entfernende Säulenmaterial, namentlich wenn die Säulen, wie in Troja II. Schicht und Tiryns aus Holz waren, allenthalben mit Stumpf und Stil auf- und davongetragen und in den Werken verkümmerter Epigonen verarbeitet wurde, wie wir das so häufig in der Architekturgeschichte bis auf unsere Zeit fast zu verzeichnen haben? Würde nicht die Uebung des Säulenbaus in Troja durch die vorgefundene Basis im Gebäude VI C erwiesen sein, so könnte man sich schon eher der Ansicht Dörpfelds anschliessen, dass von vornherein in all jenen grossen Vorhallen keine Säulen angeordnet waren.[1])

Eine Vorhalle einfacher Gestaltung mit Säulen werden wir auch für den Palast des Menelaos und des Odysseus annehmen dürfen. Gelegentlich der Erwähnung des ersteren[2]) erhält ein und dasselbe Gemach einmal die Benennung *αἴθουσα,* sodann *πρόδομος* und diesen letztern Ausdruck nochmals später,[3]) als Athene dem Telemach nach Hause zu reisen befiehlt. Bei Beschreibung des

[1]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 19.

[2]) Od. IV 296 ff. *Ὣς ἔφατ', Ἀργείη δ' Ἑλένη δμωῇσι κέλευσεν*
δέμνι' ὑπ' αἰθούσῃ θέμεναι, καὶ ῥήγεα καλὰ
πορφύρε' ἐμβαλέειν στορέσαι τ'ἐφύπερθε τάπητας,
χλαίνας τ'ἐν θέμεναι οὔλας καθύπερθεν ἔσασθαι.
αἱ δ' ἴσαν ἐκ μεγάροιο δάος μετὰ χερσὶν ἔχουσαι,
δέμνια δὲ στόρεσαν, ἐκ δὲ ξείνους ἄγε κῆρυξ.
οἱ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο,
Τηλέμαχός θ' ἥρως καὶ Νέστορος ἀγλαὸς υἱός·

[3]) Od. XV 4. *εὗρε δὲ Τηλέμαχον καὶ Νέστορος ἀγλαὸν υἱὸν*
εὕδοντ' ἐν προδόμῳ Μενελάου κυδαλίμοιο,

Palastes des Odysseus wird nirgends eine *αἴθουσα δώματος* erwähnt; immer jedoch die *πρόδομος.* In dieser schläft der viel duldende Odysseus auf Schaffellen und Stierhäuten[1]) und *ἐνὶ προδόμῳ δόμου* des Achill schläft der von Gram gebeugte Priamos.[2]) Selbst die ärmliche Hütte des Eumäos hat ein Vorgemach,[3]) in welchem Odysseus den Hirten seine Sandalen flicken sieht.[4])

Durch den Ausdruck *ἐνὶ προδόμῳ δόμου* wurde man verleitet, noch eine andere *πρόδομος* anzunehmen oder auch darin eine nähere Andeutung des Lokals zu sehen. Doch ist lediglich dieser Ausdruck auf dichterische Wortfülle zurückzuführen.

Was weiter *αἴθουσα* anbetrifft, so sagt Eustathius,[5]) dass die Halle eine sonnenbeleuchtete war, *στοὰ ἡλίῳ αἰθομένη* und Nissen[6]) meint, worin ihm Gardner[7]) beistimmt, dass *αἴθουσα* aktivisch zu nehmen sei, so dass sie also Licht spendet. Man könnte hierbei vielleicht an glänzenden Gipsbewurf denken.

Fragen wir nun, wie denn wohl die *αἴθουσα* = *πρόδομος* anzunehmen sei, so wird man ohne Bedenken auch für das Haus der homerischen Gedichte eine solche gelten lassen, wie sie Dörpfeld in Tiryns und Tsuntas in Mykenae ausgegraben haben, also eine Anlage gebildet als *ναὸς ἐν παραστάσιν* mit dazwischen liegenden Säulen.

[1]) Od. XX 1. *Αὐτὰρ ὁ ἐν προδόμῳ εὐνάζετο δῖος Ὀδυσσεύς.*
142. *ἀλλ' ἐν ἀδεψήτῳ βοέῃ καὶ κώεσιν οἰῶν*
ἔδραθ' ἐνὶ προδόμῳ·

[2]) Il. XXIV 673. *οἱ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο*
κῆρυξ καὶ Πρίαμος,

[3]) Od. XIV 5. *Τὸν δ'ἄρ' ἐνὶ προδόμῳ εὗρ' ἥμενον,*

[4]) Od. XIV 23. *αὐτὸς δ'ἀμφὶ πόδεσσιν ἑοῖς ἀράρισκε πέδιλα,*
τάμνων δέρμα βόειον, ἐΰχροές·

[5]) Eustathius ed. Sturz ad. Il. IX 468.

[6]) Nissen, Pomp. Studien, p. 619.

[7]) Journal of Hellenic Studies, III p. 269.

Die Grundrisse, welche man für das homerische Haus (Haus des Odysseus) entworfen hat, haben sich auch nach dieser Seite hin nach und nach der Wahrheit genähert. Hirt, Voss und Lasius[1]) zeigen eine *πρόδομος* mit einer davorgelegten *αἴθουσα*, welche um den ganzen Hof herumgeht, eine Anlage, welche durch die Ausgrabungen keine Bestätigung gefunden hat. Gardner[2]) legt dem *μέγαρον* zwar direkt vier Säulen vor, aber so nahe, dass der von ihnen eingeschlossene Raum nicht den Namen einer Halle verdient und man hätte wenigstens auch an den Stellen, wo in Tiryns die Parastaden stehen, im Grundrisse von Gardner Säulen erwartet. So aber bietet die Zeichnung einen höchst unorganischen Anblick, was auch sonst von derselben gilt.

Nur Conrad Lange[3]) hat die richtige Lösung der *αἴθουσα* im Prinzip, jedoch mit einer zu grossen Säulenanzahl, was wir selbst in einem so ausgebildeten Grundriss wie dem zu Tiryns nicht gefunden.

XII. *ἐνώπια.*

Das Wort *ἐνώπια* kommt vier Mal im Homer vor, immer mit demselben Epitheton *παμφανόωντα*. Das erste Mal werden Wagen an die *ἐνώπια* gelehnt, das andere Mal Waffen.

Der erste Fall führt uns in den Palast des Menelaos. Dort kommen Telemach und Pisistratos an, und nachdem der Diener vom Menelaos Befehl erhalten, spannt er mit Hülfe anderer herbeigerufener Diener die Rosse aus, führt diese in die Ställe, der Wagen hingegen wird *πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα*[4]) gelehnt. Ferner gelangen Hera und

[1]) und [2]) Siehe die Grundrisse dieser.
[3]) Siehe dessen Grundriss.
[4]) Od. IV 42. *ἅρματα δ' ἔκλιναν πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα.*

Athena in den Olymp, wo die Horen die Rosse zu ambrosischen Krippen führen, während die Wagen wieder *πρὸς ἐνώπια*[1]) gelehnt werden.

Es ist nach alledem nicht zweifelhaft, dass wir diese *ἐνώπια* am *πρόθυρον αὐλῆς* zu suchen haben, und da unser *πρόθυρον* dem von Tiryns entspricht, so sind die Wände zu beiden Seiten der Thorwand, welche der Eintretende zuerst sieht, als *ἐνώπια* aufzufassen. Dies ist auch in Uebereinstimmung mit der Interpretation des Eustathius[2]), und ein anderer Scholiast drückt sich hiermit übereinstimmend noch kürzer aus.[3])

Zu diesen Interpretationen bemerkt Doederlein[4]) sehr richtig, dass mit *εἴσοδος* nicht die Thüre selbst, sondern, wie es ja auch zunächst im Worte liegt, der Weg zur Thür gemeint sei. Nicht minder meiner Auffassung günstig ist die Glosse eines andern Scholiasten, welcher bemerkt:[5]) „*τοὺς ἀντικρὺ τόπους* (corr. *τοίχους*) *τῆς εἰσόδου*“ und weiter „*τοὺς φωτιζομένους ὑφ' ἡλίου τόπους* (c. *τοίχους*) *ἢ τῆς σελήνης*“, was sehr wohl passt, da ja dann die *ἐνώπια* unter der vordern *αἴθουσα προθύρου* liegen. Hierher gehört auch noch die kurze Erklärung Hesychs[6]) unter *ἐνώπια: εὐθεῖα· οἱ καταφωτιζόμενοι τοῖχοι· ἐμπρός.*

Aehnlich hat sich schon Ameis[7]) die *ἐνώπια* gedacht, da aber sein *πρόθυρον* nicht der Anlage von Tiryns ent-

[1]) Il. VIII 435.
[2]) Eustath ed. Sturz ad Il. VIII 435: *Ἐνώπια δὲ καὶ ἀλλαχοῦ κείμενα πολλοὶ μὲν τοὺς παροδίους τῆς οἰκίας λέγουσι τοίχους, τουτέστι τοὺς ἀντικρὺ τῆς εἰσόδου, οἱ ἐν ὀφθαλμοῖς εἰσὶ τῶν παροδευόντων ἔξωθεν, διὸ καὶ παμφανόωντα τοιαῦτα.*
[3]) Dindorf, Scholia ad XIII 435. *τοὺς παροδίους τοίχους, τουτέστι τοὺς ἀντικρὺ εἰσόδου· οὗτοι γὰρ μόνοι φαίνονται τοῖς παριοῦσιν.*
[4]) Doederlein, Hom. Glossar. p. 840.
[5]) Dindorf, Scholia ad Od. IV 42.
[6]) Hesych. lexicon ad v. *ἐνώπια εὐθεῖα.*
[7]) Ameis zu Od. IV 42.

sprach, ist ihm denn auch mit Recht von Protodicos[1]) und Buchholz[2]) der Einwand gemacht worden, dass seine Annahme nicht mit dem Homerverse[3]) im Einklange stehe, welcher ausdrücklich sagt *ἐκ δ'ἔλασαν προθύροιο καὶ αἰθούσης ἐριδούπου*, wo Telemach und Pisistratos den Palast verlassen. Nimmt man aber ein *πρόθυρον* an, wie es in Tiryns gefunden ist, so können die Wagen aus demselben und seiner *αἴθουσα* herausfahren, denn in letzterer hatten ja die Wagen Unterkommen gefunden.

Eine grössere Schwierigkeit bietet die Vergleichung der beiden andern Stellen.

Die Verse der Odyssee[4]) sagen deutlich, solange Odysseus Pfeile hatte, streckte er die Freier mit diesen nieder, als solche aber nicht mehr vorhanden waren, legte er den Bogen *πρὸς σταθμόν*, an die Thürpfoste, und zwar dorthin, wo die *ἐνώπια παμφανόωντα* waren. Halten wir uns nun vor, dass sich hier die vordere Hälfte des *πρόθυρον* wiederholt und sich dem in das *μέγαρον* Eintretenden auch hier zuerst die Wände der *αἴθουσα δώματος* darbieten, so müssen wir auch diese Hinterwand der *αἴθουσα* als *ἐνώπια παμφανόωντα* auffassen, und die Interpretationen der Scholiasten treffen auch hier zu.

Was dann die Manipulation des Odysseus beim Freiermord betrifft, so scheint mir Buchholz[5]) sehr richtig combiniert zu haben. Odysseus entsandte seine Geschosse von der Schwelle der Thür aus, welche *αἴθουσα* oder *πρόδομος* mit *μέγαρον* verbindet. Wenn dies geschehen war, sprang er jedesmal hinter die Wand, welche die Thür in sich hatte und wurde so gedeckt. Da er aber keine Pfeile mehr hatte, zog er sich wieder einen Augenblick hinter seine Deckung, diese Wand, zurück und lehnte seinen Bogen an die Pfoste der Thür, welche ja einen Teil der *ἐνώπια παμφανόωντα* bildete.

[1]) Protodicos p. 20.
[2]) Buchholz II 2, 102.
[3]) Od. XV 146.
[4]) Od. XXII 119—121. *αὐτὰρ ἐπεὶ λίπον ἰοὶ ὀϊστεύοντα ἄνακτα, τόξον μὲν πρὸς σταθμὸν ἐϋσταθέος μεγάροιο ἔκλιν' ἑστάμεναι, πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα,*
[5]) Buchholz, Hom. Realien II 2, p. 102.

Von Protodicos weiche ich darin ab, dass ich die *ἐνώπια* auf die ganzen Wände beziehe und nicht auf einen schmalen Streifen derselben.[1]) Für meine Ansicht mache ich die andere Stelle geltend, wo Idomeneus dem Meriones zuruft, er könne einen, ja zwanzig Speere erhalten, wenn er wollte.[2]) Dass hier zwanzig überhaupt zur Bezeichnung einer grösseren Anzahl von Speeren steht, geht aus den folgenden Versen hervor. Da nun für eine grössere Anzahl der Raum, wie ihn Protodicos annimmt, zu klein ist, so ergiebt sich schon allein hieraus eine grössere Breite für die *ἐνώπια*. Wie aber vollends die Wagen, welche nach Buchholz hier lehnen, Platz finden können, ist schwer zu verstehen.

Beachtenswert ist das Epitheton *παμφανόων*, welches die Wände als hell schimmernd, glänzend, bezeichnet; dass der Dichter niemals *ποικίλος* anwendet, hat Helbig[3]) veranlasst zu bemerken, es möchten in der Blütezeit der Dichtung diese Wände einfacher — er denkt an einen feinen einfarbigen Kalkputz — dekoriert gewesen sein, wie in der vorhergehenden Periode. Wenn man erwägt, dass die Dichtung auch sonst des Oeftern schlecht über die Kulturzustände, welche sie schildert, unterrichtet ist, ich erinnere nur an die mangelnde Kenntnis der Be-

[1]) Protodicos, Grundriss No. 12.
[2]) Il. XIII 260. 261.
[3]) Helbig, Das Homerische Epos etc. 1887, p. 100.

festigungsbauten, so muss man diesem Gelehrten Recht geben.

XIII. *δουροδόκη*.

Das Wort *δουροδόκη* wird nur einmal im Homer erwähnt und zwar giebt diese Stelle gar keinen Anhalt zur Bestimmung der Lage und der Form, nur eine Vergleichung des Vorganges mit anderen Versen lassen den Fall etwas klarer erscheinen, wenn auch das Halbdunkel nicht gelüftet wird.

Athena eilt vom Olymp in den Palast des Odysseus und steht als Mentes am *πρόθυρον αὐλῆς*. Der unter den Freiern sitzende Telemach bemerkt sie und es für unschicklich findend, dass ein Gast solange an der Thür stehe, führt er Athena *ἔντοσθεν δόμου ὑψηλοῖο*. Beim Eintritt[1]) in das Haus lehnt sie die Lanze an die hohe Säule innerhalb der *δουροδόκη* und dann führt er Athena *ἐς θρόνον*. Auch hieraus würde mit vollständiger Sicherheit kein Lokal sich bestimmen lassen, wenn uns nicht andere Verse weitern Anhalt bieten würden.

Telemach kommt zum Eumäus; auch hier wird zuerst die Lanze[2]) an die hohe Säule gelehnt, dann aber tritt Telemach hinein. Deutlich ist hier unterschieden das Ablegen der Lanze, das Weiterschreiten nach dem Megaron zu, und endlich das Ueberschreiten des *λάϊνος οὐδός*, die ja *πρόδομος* und *μέγαρον* trennt. Wir sehen hieraus, dass

[1]) Od. I 127 ff. *ἔγχος μὲν ῥ'ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρὴν*
δουροδόκης ἔντοσθεν ἐυξόου, ἔνθα περ ἄλλα
ἔγχε' Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ἵστατο πολλά,
αὐτὴν δ' ἐς θρόνον εἷσεν ἄγων, ὑπὸ λῖτα πετάσσας
καλὸν δαιδάλεον.

[2]) Vgl. Od. XVI 40, XVII 29.
ἔγχος μὲν ῥ'ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρήν,
αὐτὸς δ'εἴσω ἴεν καὶ ὑπέρβη λάϊνον οὐδόν.

keinesfalls die Lanze in das *μέγαρον* hinein genommen wurde. Sie musste also in der *αἴθουσα δώματος* gelassen werden, wo wir mithin die hohe Säule mit der *δουροδόκη* zu suchen haben.

Diese Ansicht ist gerade entgegengesetzt der Hirts,[1]) welcher die *δουροδόκη* in der hintern Wand zwischen den Säulen im Saale annimmt. Dass diese Annahme nicht auf einer klaren Anschauung der Dichterstellen beruht, ist nach obigem deutlich ersichtlich.

Wenden wir uns nun zur Bestimmung der Form der *δουροδόκη*, so ist die Ansicht Rumpffs,[2]) dem Winckler[3]) folgt, als verfehlt zu betrachten, ebenso die Hirts.[4]) Denn, wenn Rumpff die *δουροδόκη* als den Zwischenraum zwischen zwei Pfeilern des Einganges zum *μέγαρον* bezeichnet, so entbehrt diese Annahme ebenso der Unterstützung des Dichters, der ausdrücklich immer *πρὸς κίονα μακρήν* sagt, wie die merkwürdige Annahme Hirts, der in der *δουροδόκη* einen Schrank vermutet.

Auf die richtige Fährte gelangt man erst, wenn man von der Glosse des Eustath[5]) ausgeht. Dieser erklärt *δουροδόκη* als säulenähnlichen Behälter oder auch einen Einschnitt in der Säule selbst, so dass in diesem die Speere aufrecht stehen können. Hiervon ausgehend gewinnt Schreiber[6]) die Ansicht einer innen ausgehöhlten und verschliessbaren Säule, während Fäsi[7]) sich eine einzige

[1]) Hirt, Bauk. d. Alten, I p. 240.

[2]) Rumpff de aed. hom. I siehe Winckler p. 29. *δουροδόκη* est intervallum inter duas pilas in ipso oeci introitu.

[3]) Winckler, Wohnh. d. Hellenen, p. 29.

[4]) Hirt, Bauk. d. Alten, I 214.

[5]) Eustathius ad. Od. I 128. *Ὅτι δουροδόκη ἐστίν. θήκη δοράτων κιονοειδής: ἢ μάλιστα, εἰς κίονα ἐγγεγλυμμένη, ἐν ᾗ πρὸς ὀρθότητα τὰ δόρατα ἵσταντο.*

[6]) Schreiber, Ithaka, p. 145.

[7]) Fäsi, zu Od. I 128.

Vertiefung denkt. Hiermit würden schon eher die Worte des Dichters übereinstimmen, aber Doederlein[1]) bemerkt sehr richtig, dass eine einzige Vertiefung die Symmetrie der Säule arg verletzt hätte, während ich mir noch hinzuzufügen erlaube, dass die Tragfähigkeit der Säule durch eine solche grosse Vertiefung mehr, als statisch zulässig ist, verringert worden wäre.

Doederlein nimmt also mehrere natürlich kleinere Vertiefungen (Rinnen) an, so dass man sich eine Art kannelierter Säulen vorzustellen haben wird; auf diese Weise war es dem in das Haus Eintretenden ein Leichtes, seine Lanze abzulegen oder beim Entfernen wieder herauszufinden. Dass Säulen mit Kanneluren auch im Heroenzeitalter bekannt waren, ist durch den Fund einer Halbsäule am zweiten Grab in Mykenae erwiesen.[2])

XIV. *ἀνδρωνῖτις.*

Schon Dörpfeld hat darauf hingewiesen,[3]) dass die Paläste der mykenischen Epoche terrassenförmig angelegt waren. Die untrüglichsten Zeugen sind die Akropolen von Tiryns und Mykenae, ja auch die alte Burganlage von Athen lässt sich hierfür anführen. Um diesen Umstand bei Troja zu erkennen, ist es erforderlich den Nivellementszahlen der Pläne einige Aufmerksamkeit zu schenken und man wird ohne besondere Mühe als die höchste Stelle auch des eigentlich homerischen Troja, also der VI. Schicht, diejenige festlegen können, wo eine frühere Anlage, der bisher als Troja Homers angenommene Häuserkomplex sich dem Auge darbietet. Wir können

[1]) Doederlein, Hom. Gloss., p. 225.

[2]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 520, von Dörpfeld ergänzte Zeichnung.

[3]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 33.

uns auch hier vorstellen, wie die Burg in Terrassen abstieg, zum direkten Vergleich jedoch kann Troja nun nicht mehr verwendet werden. Auf den höchsten Punkten der Burgfelsen in Tiryns und Mykenae aber erscheinen die bedeutsamsten Räume, sowohl in Bezug auf äussere Form als auch innere Ausschmückung. Es ist nicht erst nötig, den Phantasiegebilden von Chipiez[1]) nachzuspüren, um sich vorzustellen, dass diese mit je vier Säulen geschmückten Gemächer die Wohnung des Herrschers selbst sind und in Tiryns ist ebenso unbezweifelt das kleinere Gemach mit dem Vorhof, dem Haushalt der Frau zuzuweisen. Wir haben, wie dies auch im Homer aus vielen Stellen ersichtlich, für alle Häuser des homerischen Zeitalters eine Zweiteilung in *ἀνδρωνῖτις* und *γυναικωνῖτις* festzuhalten. Es ist dies keine Eigentümlichkeit der Anaktenhäuser, vielmehr eine uralte orientalische Sitte, die sich im Morgenlande bis auf den heutigen Tag erhalten hat, es hängt diese Scheidung der Wohnräume für Männer und Frauen mit der Stellung der Frau und der Anschauung vom Gesellschafts- und Familienleben eng zusammen. Die Frauengemächer, denen die Wirtschaftsräume adjungiert waren, wurden dem Auge eines Unberufenen entzogen, indem sie in dem hintern Teil der Anlage ihren Platz fanden, während das Megaron mit der *αὐλή* jedem Besucher offen stand. Im allgemeinen stimmte das vornehme Haus der historischen Zeit mit seinem Vorfahren, dem Anaktenhaus, überein; so entsprach der Andronitis des letztern die *αὐλή* oder das vordere Peristyl der ersteren, während die Gynaikonitis ihr eigenes Peristyl mit dem verkümmerten Frauenmegaron, der *προστάς* besass. Den Römern jedoch war

[1]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité VI Pl. 8. 9.

eine solche Scheidung nicht mehr geläufig, die Anschauung über Sitte hatte sich geändert, der Gegensatz zwischen der abend- und morgenländischen Kultur kommt auch in der Behandlung der Frau und ihrer Wohnstätte zum Ausdruck.

Der Hauptraum innerhalb der Andronitis im homerischen Palaste ist das Megaron, dessen Urtypus die Tenne des Bauernhauses ist, denn dem Bau stolzer Herrscherburgen ging die Existenz ländlicher Ansiedlungen voraus, die der Notdurft und dem Wunsche nach sicherem Unterschlupf ihre Entstehung verdanken. Das alte Bauernhaus, sei es der Urahne des pergamenischen,[1]) des altitalischen, oder des altgermanischen, vereinigt alles unter einem Dach, um einen Hauptraum herum gelegt, diesen nun erkennen wir in dem Megaron wieder. Dieses Wort kommt aber nicht lediglich dem Männersaale zu, sondern auch der *γυναικωνῖτις* und dem *ὑπερῷον*. Andrerseits heisst der Männersaal bei Homer nicht nur *μέγαρον*, sondern ebenso *οἶκος*, *δόμος*, und *δῶμα*.

Betrachten wir nun die Stellen, in denen die letztgenannten Worte sich auf den Männersaal beziehen müssen.

XV. *οἶκος*.

Was *οἶκος*[2]) anbetrifft, so sind die Stellen der Odyssee XV 516 und XXI 188 hierher zu rechnen. An ersterer Stelle[3]) fragt der Sänger Theoklymenos, welcher mit Telemach gekommen war, wo er denn eigentlich bleiben solle; hierauf antwortet Telemach, jener möchte zu Eurymachos

[1]) Nissen, Pompejan. Studien, p. 610.

[2]) Wegen Herleitung aus *ϝ-οῖκο-ς* siehe Curtius Etymol. 1879 p. 163.

[3]) Od. XV 516. *οὐ μὲν γάρ τι θαμὰ μνηστῆρσ' ἐνὶ οἴκῳ*
φαίνεται, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ὑπερωΐῳ ἱστὸν ὑφαίνει.

gehen und er entschuldigt sich dadurch, dass er sagt, die Mutter komme nicht *ἐνὶ οἴκῳ*, zu den Freiern, sondern sie webe im *ὑπερῷον* das Gewand.

Wenn nun sonst Penelope bei den Freiern erscheint, so geschieht dies immer im Männersaale, weshalb wir hier nicht zweifeln können, dass *οἶκος* für *μέγαρον ἀνδρῶν* steht.

Ziehen wir nun die andere Stelle[1]) in Betracht, so ergiebt sich dasselbe. Eumäus und der Rinderhirt gehen *ἐξ οἴκου*, ihnen folgt Odysseus, um sich zu erkennen zu geben. Wir wissen aber aus der vorhergehenden Scene, dass alle drei im Männersaale waren, wo sich die Freier trotz Feuer und Fett vergebens abmühten, des Odysseus Bogen zu spannen.

XVI. *δόμος, δῶμα, δώματα.*

Oefter als *οἶκος* kommt *δόμος*[2]) in der Bedeutung als Männersaal vor.

Athena[3]) als Mentes gekleidet wünscht, das Ungemach des Telemach sehend, dass Odysseus *δόμονδε* käme, um das Thun der Freier zu bestrafen. Athena deutet hier auf die spätere wirkliche Stellung des Odysseus hin. Im Männersaale, welcher *δόμος* an dieser Stelle genannt wird, sitzen Alkinoos,[4]) seine Gemahlin Arete und die edlen Phäaken, als sie des Odysseus ansichtig wurden, der am Herde sass.

Auch das *μέγαρον* des Odysseus-Palastes erhält wieder

[1]) Od. XXI 188. *Τὼ δ'ἐξ οἴκου βῆσαν ὁμαρτήσαντες ἅμ'ἄμφω*
βουκόλος ἠδὲ συφορβὸς Ὀδυσσῆος θείοιο·

[2]) Ueber die Etymologie aller drei Wörter vgl. Curtius Etym. 1879, p. 234.

[3]) Od. I 255. *εἰ γὰρ νῦν ἐλθὼν δόμου ἐν πρώτῃσι θύρῃσι || σταίη.*

[4]) Od. VII 144. *οἱ δ'ἄνεῳ ἐγένοντο, δόμον κάτα φῶτα ἰδόντες·*
θαύμαζον δ'ὁρόωντες.

diesen Ausdruck, als Telemach[1]) mit Piräus in *δόμους εὐναιετάοντας* gelangt, woraus auch hervorgeht, dass der Pluralis ebenfalls gebräuchlich ist. Dasselbe Gemach wird als *δόμος* nochmals bezeichnet, als Odysseus vor der schon erwähnten Erkennungsscene mit dem Hirten den Männersaal verlässt.[2]) Am häufigsten kommt *δόμος* vor in der Bedeutung Männersaal im XXII. Gesange der Odyssee.[3])

Nicht minder häufig für *μέγαρον ἀνδρῶν* steht *δῶμα* und der Pluralis davon. So mischt sich Telemach im Saale unter die Freier[4]) *ἐς δῶματ' ἰών*.

Der Hochzeitsschmaus des Megapenthes, eines Sohnes des Menelaos, wird *καθ' ὑψερεφὲς μέγα δῶμα* abgehalten, als Telemach und Pisistratos in Sparta ankommen.[5])

War oben der Saal im Palaste des Alkinoos mit *δόμος* bezeichnet worden, so finden wir den Odysseus *διὰ δῶμα* durch ebendenselben Saal gehend, von Athena unsichtbar gemacht.[6]) Wir sehen also hieraus, dass, wo

---

[1]) Od. XVII 85. *αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἵκοντο δόμους εὐναιετάοντας*, vgl. Od. XVII 178.

[2]) Od. XXI 190. *ἐκ δ' αὐτὸς μετὰ τοὺς δόμου ἦλυθε δῖος Ὀδυσσεύς.*

[3]) Od. XXII 203. *οἱ μὲν ἐπ' οὐδοῦ*
τέσσαρες, οἱ δ' ἔντοσθε δόμων πυλέες τε καὶ ἐσθλοί·
290. *ὅν ποτ' ἔδωκας*
ἀντιθέῳ Ὀδυσῆϊ δόμον κατ' ἀλητεύοντι.
381. *Πάπτηνεν δ' Ὀδυσεὺς καθ' ἓὸν δόμον, εἴ τις ἔτ' ἀνδρῶν*
ζωὸς ὑποκλοπέοιτο ἀλύσκων κῆρα μέλαιναν..
440. *αὐτὰρ ἐπὴν δὴ πάντα δόμον κατακοσμήσησθε,*
δμωὰς ἐξαγαγόντες ἐυσταθέος μεγάροιο,
454. *αὐτὰρ Τηλέμαχος καὶ βουκόλος ἠδὲ συβώτης*
λίστροισιν δάπεδον πύκα ποιητοῖο δόμοιο
ξῦον·

[4]) Od. II 381. *Τηλέμαχος δ' ἐς δώματ' ἰὼν μνηστῆρσιν ὁμίλειν.*

[5]) Od. IV 15. *Ὣς οἱ μὲν δαίνοντο καθ' ὑψερεφὲς μέγα δῶμα* vgl. 37.

[6]) Od. VII 139. *αὐτὰρ ὁ βῆ διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεὺς*

Homer dieselbe Oertlichkeit oft hintereinander erwähnen will, er die sinnähnlichen Ausdrücke gebraucht, wie sie sich gerade metrisch eignen. Weiter giebt Telemach seiner Mutter gegenüber den Abscheu zu erkennen, den er vor den Freiern habe, besonders aber sei ihm Antinoos verhasst, da er dem *κατὰ δῶμα* bettelnden Fremdling den Schemel an die Schulter geworfen habe.[1]) Ein weiteres Beispiel, dass Sing. und Plural. ganz gleichbedeutend sind, giebt die Stelle, wo Odysseus dem Eumäus befiehlt, ihm den Bogen zu reichen, ihn bringend *ἀνὰ δώματα*[2]) geschieht dies, wobei nur *ἀνὰ δῶμα*[3]) steht. Die Freier lärmen *κατὰ δώματα* und *κατὰ δῶμα* wild durcheinander, als sie den Alkinoos fallen sehen.[4])

XVII. *μέγαρον.*

Weitaus am häufigsten für den grossen Saal braucht Homer *μέγαρον* und den Plur. *μέγαρα*. Hierbei kann ich mich nicht der Ansicht von Ameis[5]) anschliessen, der auch Buchholz[6]) folgt, und annehmen, dass nur der Sing. *μέγαρον* in der Bedeutung von Männersaal vorkomme. Wäre dies richtig, so würden viele Stellen sinnlos werden und man müsste der Consequenz halber das Gleiche auch auf

---

[1]) Od. XVII 501. *ξεῖνός τις δύστηνος ἀλητεύει κατὰ δῶμα*
ἀνέρας αἰτίζων·

[2]) Od. XXI 234. *ἀλλὰ σὺ, δῖ' Εὔμαιε, φέρων ἀνὰ δώματα τόξον*
ἐν χείρεσσιν ἐμοὶ θέμεναι,

[3]) Od. XXI 378. *τὰ δὲ τόξα φέρων ἀνὰ δῶμα συβώτης*
ἐν χείρεσσ' Ὀδυσσῆϊ δαΐφρονι θῆκε παραστάς.

[4]) Od. XXII 21. *. . . τοὶ δ' ὁμάδησαν*
μνηστῆρες κατὰ δώμαθ', ὅπως ἴδον ἄνδρα πεσόντα,
ἐκ δὲ θρόνων ἀνόρουσαν ὀρινθέντες κατὰ δῶμα

[5]) Ameis-Hentze, Anm. z. Odyssee, I p. 365.

[6]) Buchholz, Homer. Realien, II 2 p. 125.

die vorher erläuterten Ausdrücke *δίμος* und *δῶμα* übertragen, wozu ja sonst keine Veranlassung ist, und was auch Buchholz nicht thut. Aus dieser Inconsequenz ergiebt sich schon zur Genüge die Unhaltbarkeit seiner Annahme.

Da es hier zu weit führen würde, jede einzelne Stelle ihrem Sinne gemäss zu erläutern, so habe ich unten ein Verzeichnis der Stellen, in denen ich *μέγαρον* als Männersaal gefunden habe, aufgeführt.[1])

Es mag hier gleich der Bemerkung Raum gegeben werden, dass *μέγαρον* oder der Pluralis davon in der Bedeutung auch des weiblichen Gemaches, der Frauenwohnung nicht selten erscheint[2]) oder auch zur Bezeichnung des ganzen Hauses auftritt.[3]) Ferner ist das Megarón nicht nur ein integrierender Bestandteil der Paläste, sondern einer jeden Art von Wohngebäuden, auch kleineren Umfangs, wie wir gesehen haben. Ja sogar das Zelt des Achilleus hat ein Megaron[4]) und dass dieses auch schon dem Bauernhause eigentümlich war, dafür zeugt das Gehöft des Sauhirten Eumäus[5]) sowie, da Landhäuser aus den Prinzipien des Bauernhauses erwachsen, auch das ländliche Besitztum des Laërtes[6]).

XVIII. Planbildung des Männersaales.

Die Paläste von Tiryns und Mykenae haben uns

[1]) Od. I 365, IV 768. 37, VI 304, XI 334, XVI 284, XVII 325, XVIII 307, XIX 1. 37. 47, XX 96. 258, XXI 58. 176. 229, XXII 120 127. 172, XXIII 28. 43. 363.

[2]) Od. XIX 16, XXIII 24.

[3]) Od. I 270, II 139, IV 625, XVI 33, XVII 603, XIX 573, XXII 375.

[4]) Il. XXIV 647.

[5]) Od. XVI 165.

[6]) Od. XVII 521, XXIV 392.

auch für die Construction insonders aber die Grundrissgestaltung, neue und sehr beachtenswerte Beiträge geliefert und in Bezug auf die Planbildung des Männersaales sind wir nahezu unzweideutig unterrichtet.

Was bei diesen sonst sehr complizierten Anlagen ganz ausnehmend überrascht hat, war der unvorhergesehene Umstand, dass nur eine sehr geringe Anzahl von tragenden Stützen, Säulen, vorhanden ist, dann auch wie diese selbst angeordnet waren. Man hat sich geirrt, indem man eine grosse Anzahl von Säulen vermutete und einer der letzten, welche sich mit dem homerischen Hause beschäftigten und der einen vereinfachten Grundriss zu geben versprach, Conr. Lange, hat sich von der Wahrheit am meisten entfernt und die grösste Säulenzahl seinem Grundrisse eingefügt. Es sind nicht weniger als 18 Stützen bei ihm vorhanden, die die Decke tragen sollen. Es kommen dann Hirt und Winckler mit 14, Gardner und Buchholz mit 12, Voss, Lasius und Gerlach haben nur 8 Säulen, bis endlich Protodicos die geringste Anzahl, 6 Säulen erreichte.

Was ferner die Anordnung der Säulen betrifft, so waren diejenigen im Irrtum, die eine mehr in der Nähe der Wände entlanggehende Säulenstellung annahmen. So Rumpff, dessen Prinzip Winckler mit mehr Säulen folgt, sodann Gerlach, der sie fast nicht näher an die Wand hatte rücken können. Voss, Hirt, Gardner, Lasius lösen die Säulen schon mehr los und Protodicos hat auch hier richtiger geurteilt, indem er seine sechs Säulen möglichst in die Mitte rückte.

Tiryns und Mykenae zeigen uns eine Grundrissanlage, wie sie Protodicos für seinen Frauensaal angenommen hat. Die schmale Seite des Rechtecks bildet die Wand am Eingange und die ihr gegenüberliegende im Hinter-

grunde, während zu beiden Seiten die Langwände angeordnet sind. Die vier Säulen haben den gleichen Abstand von den Ecken, so dass sie selbst wiederum die Ecken eines kleinern dem ganzen Grundriss ähnlichen Rechtecks bilden. Hier scheint demnach auf grund der Zeugnisse von Mykenae und Tiryns ein Typus vorzuliegen, der in der Baugewohnheit des heroischen Zeitalters seine Wurzel hat und die Vermutung, dass auch das Megaron in der Königswohnung des Priamos auf der höchsten Terrasse der Pergamos eine den aufgefundenen Männersälen ähnliche Grundrissgestaltung besessen habe, dürfte nach alledem nicht ungerechtfertigt erscheinen. Aber auch für die Megara VI A und VI B in Troja möchte ich ungern das Prinzip der Viersäulenstellung entbehren, indem ich bei den ungewöhnlichen Abmessungen schon aus constructiven Gründen eine Unterstützung des Dach- und Deckenwerks für wünschenswert halte. Es ist nicht anzunehmen, dass die Baumeister der noch (wenigstens in Bezug auf VI B) kleineren Gemächer in Mykenae und Tiryns aus rein ästhetischen Gründen heraus die Säulen disponiert haben sollten. In dem Bericht von Dörpfeld[1]) ist hier eine Lücke, es sei denn, dass seine Aeusserung gelegentlich der an der Vorhalle fehlenden Säulen auch den Mangel der Säulen im Megaron mit erklären soll; gegen die aus letzterer Anschauung gezogenen Consequenzen habe ich mich schon auf S. 32 ausgesprochen und dehne meine Ansicht, dass die Säulenbasen eine Beute raubgieriger Nachfahren geworden sein können, auch auf das Fehlen derselben im Megaron VI B und VI A aus.

[1]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 20.

XIX. Grösse des Megaron.

Wollen wir nun die Grösse des Männersaales bestimmen, so geben uns sowohl die homer. Gedichte als auch die Ausgrabungen Anhaltspunkte. In Folgendem habe ich die Grössenverhältnisse einer Anzahl der aufgedeckten Megara zusammengestellt:

1. Troja	II A	20,00	m	lang,	10,15	m	breit,	203,00	qm	Fläche
2. Troja	VI B	15,00	„	„	11.85	„	„	175,00	„	„
3. Mykenae	O	12,92	„	„	11,50	„	„	148,60	„	„
4. Tiryns	VII	11,81	„	„	9,80	„	„	115,75	„	„
5. Troja	VI A	11,55	„	„	9,10	„	„	105,00	„	„
6 Tiryns	XVIII	7,60	„	„	5,64	„	„	42,90	„	„
7. Troja	II B	8,95	„	„	4,55	„	„	40,72	„	„

Die Maasse sind den Original-Publicationen[1]) entnommen, doch habe ich im Einzelnen abgerundet und bei Differenzen in denselben, wie z. B. im grossen Saal von Tiryns, wo die Breite zwischen 9,75—9,86 schwankt, die Mitte genommen. Im letzteren Falle ist die Breite nicht in allen Teilen dieselbe, weil nach Doerpfeld[2]) Baufehler vorkommen und auch die Mauer sich nicht gleichmässig gesetzt hatte.

Die Uebersicht lehrt, dass das älteste bekannte Megaron den grössten Flächeninhalt besitzt, erst dann folgt das Megaron einer der Nebenwohnungen des Troja zur Zeit des berühmten Krieges und wohl nicht mit Unrecht dürfen wir daraus schliessen, dass das verschwundene Megaron des Anakten selbst, auf der höchsten Terrasse ehemals befindlich, noch einen bedeutenderen Umfang besessen hat. Die grossen Megara von Tiryns und Mykenae nehmen erst die dritte und vierte Stelle ein, an welche sich sodann die kleineren Megara anschliessen. Die Be-

[1]) Siehe Litteratur zu Beginn dieser Arbeit.
[2]) Schliemann, Tiryns, S. 245 Anm.

trachtung dieser verschiedenartigen Grössenverhältnisse muss auch bei der Vorstellung, die wir uns vom Hause Homers machen, von Nutzen sein und wir erkennen, dass die Grösse ganz von den Gewohnheiten und dem Bedürfnis der Palastbewohner abhängen wird. Wollen wir uns beispielsweise eine Idee von dem Umfang des Odysseus-Palastes machen, so werden wir den Umstand in Erwägung ziehen müssen, dass im Saale 300 Freier schmausten und lärmten. Würden wir nun mit unsern modernen Verhältnissen rechnen, so müsste für eine so grosse Anzahl von Personen der Saal noch grösser werden wie in Mykenae, ohne dass hierbei noch der Platz des Herdes in Rechnung gezogen ist. Uebertragen wir nun dies Verhältnis unter Berücksichtigung der verschiedenartigen Kulturen auf den Palast des Odysseus, so werden wir den Saal desselben nicht kleiner annehmen dürfen wie den in Tiryns, trotz der sonstigen zu Gunsten von Tiryns ausschlagenden Verschiedenheiten beider Paläste.

Bei der Allgemeinheit des Viersäulentypus werden wir denselben auch beim Odysseus-Palaste erwarten dürfen und es ist angesichts dessen wenig überzeugend, wenn R. C. Jebb das Megaron der Odyssee mit zehn Säulen ausstattet.[1])

XX. Der Mauerbau.

Bevor wir daran gehen die Beleuchtungsfrage zu beantworten, mag hier das Wesentlichste über den Mauerbau und im nächsten Kapitel über die Gestaltung der Säule besprochen werden, denn Wände und Säulen stützen Dach und Decke, von deren Bildung die Art der Lichtgebung nicht unerheblich abhängt.

[1]) Journal of Hellenic Studies VII 173, Plan II.

Wenn wir die Ausgrabungsergebnisse unter dem Gesichtspunkt der Technik betrachten, so drängt sich uns die Frage auf: Sind jene Erzeugnisse der mykenischen und einer vorhergehenden Kultur, mögen die Träger der letzteren nun die Karer oder die Urbewohner der Cykladen sein, von gewerbsmässig arbeitenden oder gelegentlich schaffenden Menschen verfertigt? Meines Erachtens sprechen die Gegenstände für sich allein. In vielen Beziehungen treten uns derartige Feinheiten in der Technik entgegen, dass wir den Schluss ziehen müssen, hier haben Leute gearbeitet, die gewohnheitsmässig sich mit dem Kunsthandwerk abgaben; man braucht nicht immer an jene kindlichen Versuche, den Menschen oder das Thier darzustellen, denken, auch aus der Plastik und der mit derselben in jener Zeit engverbundenen Malerei ergeben sich gewisse Merkmale, die auf einen zunftmässigen Betrieb schliessen lassen. Wir werden jedoch zugeben müssen, dass eine strenge Arbeitsteilung nicht vorhanden war und demgemäss mehrere meist wohl verwandte Gewerbszweige in einer Hand lagen. Jene *τέκτονες ἄνδρες*[1]), die dem Paris in Troja sein Haus bauten, werden gewiss auch teil haben an der plastischen und malerischen Ausstattung desselben, nicht blos in dem oft platonischen Sinne wie sich heutzutage der Architekt um diese Dinge bekümmert, sie werden auch wirklich gemalt und gemeisselt haben, ebenso gut wie sie den Stein mit der Säge zu bearbeiten, den Lehm zum Patzen formen, den Stamm zur Säule, das Rundholz zum vierkantigen Balken herzurichten vermochten. Freilich lag ihre künstlerische Thätigkeit erst in der vernunftgemässen Verwendung der nach Gesetz und Ordnung zusammengefügten Einzelelemente

[1]) Il. VI 315.

zu einem ihre Zeit befriedigenden Ganzen. Sie haben aber auch für uns nicht vergeblich gearbeitet und ihre hinterlassenen, wenn auch grösstenteils zerstörten Werke suchen wir für die Kenntnis jenes grauen Altertums nutzbar zu machen.

Man kann nach den Ueberresten folgende Gruppen des Mauerbaus unterscheiden:

1. Luftziegelbau mit Holzriegelwerk.
2. Bruch- und Hausteinmauerwerk mit Holzverankerung.
3. Bruch- und Hausteinmauerwerk ohne Holzverankerung.

Der Luftziegel ist ein uraltes internationales Eigentum, wir finden ihn vor allem in Ländern mit geringem Steinmaterial, daher auch die Schutthügel von Ninive;[1]) nach der Natur des Materials litt der Luftziegel an Unbeständigkeit und man wird schon früh auf Mittel gesonnen haben dem getrockneten Lehmpatzen mehr Festigkeit zu geben. Einer von diesen Versuchen ist die Verwendung von Strohgemengsel, wie dies beim Formen der Luftzingel noch heute im Orient geschieht, ein zweites Mittel aber, das wir im prähistorischen Troja, ferner in Tiryns und Mykenae verwendet finden, ist ein Gerippe von Holz, wodurch der mit Luftsteinen erbauten Wand die gewünschte Consistenz verlichen wurde.[2]) Diese Holzverankerung kann nur, wie Dörpfeld nachgewiesen hat,[3]) zugleich mit der Wand aus Lehm und in diese eingebunden aufgeführt sein, so dass an eine Art Fachwerksbau in unserem Sinne nicht zu denken ist. Diese so beschaffene Wand setzte sich behufs Abwendung der Erdnässe, die das Material nicht vertragen konnte, auf einen 0,45—0,60 m hohen Sockel aus Bruchstein, dessen Fundament meist nicht einmal bis auf den gewachsenen Boden herunterging. Durm (A. a. O. S. 31, Anm. 21) weist auf den noch heute üblichen Brauch im Peloponnes, so auch um Tiryns hin, wonach die Luftziegelsteine mit Holzankern sich auf einen Bruchsteinsockel setzen. Die Anten des Lehmmauerwerks wurden durch glatt gehobelte Hölzer verkleidet,[1]) deren zugehörige Steinbasen sich in Tiryns noch erhalten haben, während Dörpfeld aus zu Holzkohle gewordenen Ueberresten der zweiten Schicht in Troja die Holzanten herleiten konnte, aber auch Tsuntas hat dieselbe Technik für Mykenae bestätigt gefunden;[2]) die Vermutung, dass diese Parastaden mit Metallblech verkleidet waren, dürfte wohl die Wahrheit treffen. Bei Neben- und untergeordneten Räumen dürfte auch die Holzverankerung ganz oder teilweise gefehlt haben.

Der Mangel an technischem Scharfblick im Verein mit gewohnheitsmässiger Uebung liess dann diese Holzriegeltechnik selbst bei der Errichtung von Steinwänden zur Anwendung kommen. Wenn man bei dem irregulären Bruchsteinmauerwerk deswegen noch einen Schimmer von Berechtigung zugestehen möchte, da hier thatsächlich, wenn auch nur für die kurze Zeit des Holzbestandes, ein besserer Zusammenhalt ersichtlich ist, so wirkt der Gebrauch der Holzplanken beim Haustein ganz sinnlos. Eine solche Mauer ist diejenige unter dem griechischen Tempel in der Aule von Mykenae, die sich noch in sechs

[1]) Botta et Blandin, Monuments de Ninivé, Paris 1849. Layard in seinen mehrfachen Werken über Ninives Ueberreste.

[2]) Durm, Baukunst der Griechen 1892 S. 28, Fig. 19. Babin, Rapport sur les fouilles de Schliemann à Hissarlik 1892, Fig. 2, 3.

[3]) Dörpfeld in Schliemanns Tiryns S. 292 ff.

[1]) Dörpfeld in Schliemanns Tiryns S. 300, — Perrot et Chipiez, hist. de l'art VI, Fig. 189.

[2]) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, S. 331.

Schichten 2,40 m erhebt.[1]) Die Hölzer waren hier in Lehm und Bruchstein eingebettet, selbst einige Kohlenreste von Balken haben sich erhalten. Es scheint aber hier, abgesehen von der naheliegenden Reminiscenz an den Lehmziegelbau mit Holzriegelwerk, eine altorientalische Baugewohnheit vorzuliegen, wenn, worauf Dörpfeld schon hingewiesen hat,[2]) man sich erinnert, dass auch der durch die Phönikier erbaute Tempel Salomos in Jerusalem eine Mauer hatte, bei der auf drei Quadersteinschichten stets ein Cedernholzbalken folgte.[3]) Auch bestätigt diese Annahme noch der Umstand, dass sich in den doch noch weit älteren Ueberresten von Thera Bruchsteinmauerwerk mit ersichtlicher Langholzpraktik erhalten hat.[4]) Wie fest diese Technik sich eingewurzelt hat, geht daraus hervor, dass man in abgelegenen Ortschaften des Ostens noch heute derartige Lehm- oder Bruchsteinmauern mit eingebundenem Holz sieht.[5])

Die Ueberraschung, die Dörpfeld mit der Aufdeckung der sechsten Schicht den beteiligten Kreisen verursachte, erhöhte sich noch als man erfuhr, dass sämtliche Bauten dieser Schicht Hausteinwerke seien. Man hatte sich ja infolge von Tiryns und Mykenae gewöhnt, als vornehmliches Material für den heroischen Palastbau den luftgetrockneten Lehmstein zu betrachten; die so errichtete Mauer erhielt allenfalls, wie in Mykenae, einen Bruchsteinsockel. Nun aber zeigten sich im homerischen Troja so grossartige Steinmauern, von denen uns selbst der Dichter nicht die gehörige Vorstellung erweckt, denn mit

[1]) *Πρακτικά*, 1886, p. 64.
[2]) Athenische Mittheil. XIV 125.
[3]) B. d. Könige 7, V. 12.
[4]) Bursian, Geographie von Griechenland II 523.
[5]) Virchow, Zeitschrift für Ethnologie 1890, p. 341, danach Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, Fig. 178. 179.

dem Ausdruck *ξεστοῖο λίθοιο* können jene bedeutsamen Anlagen bei weitem nicht genügend gerühmt sein.[1]) Dass aber über den aufgefundenen Schichten thatsächlich sich auch Wände aus Haustein erhoben haben, hat Dörpfeld über allen Zweifel erwiesen;[2]) natürlich ist das leicht wieder verwendbare Steinmaterial, wie gewöhnlich, verschleppt worden. Eine Anschauung von der Art des Mauerwerks kann man sich aus der Fig. 6 in Dörpfelds Troja 1893 bilden. Namentlich zeigt die in der Mitte befindliche Ecke eine prächtige Ausführung. Die Bearbeitung des Steins geschah mit der Säge, welche Technik Blümner für eine Anzahl von Bauwerken auch anderer Länder in Anspruch nimmt.[3]) Auch zur Bearbeitung des Hausteins bei den *θόλοι* zu Mykenae und der mykenischen Mauern ist die Steinsäge verwendet worden. Die so hergestellte rauhe Fläche wurde, wo es angebracht erschien, noch mit Kalkputz versehen.

Eine Antenbildung mit Holzverkleidung war bei dem wetterfesten Material völlig überflüssig und es versteht sich hier eigentlich von selbst, dass keine Antenbasen gefunden wurden, wie das in Troja der Fall gewesen war. Was aus praktischen und constructiven Gründen zur Sicherung der aus Luftziegel bestehenden Anten erforderlich blieb, konnte beim Haustein ohne Not fortfallen.

Fassen wir nun unsere kurze Betrachtung zusammen, so ergiebt sich, indem wir die Wahrnehmung vom Auftreten des Lehm- oder Bruchsteinmauerwerks mit Holzzusatz an den Küsten des Festlandes oder der Inseln machen, dass hier ein den seefahrenden Völkern einheitlich gemeinsamer Zug vorliegt, der seinen Urgrund in

[1]) Siehe Anmerk. 1, S. 28.
[2]) Dörpfeld, Troja 1893, S. 18.
[3]) Blümner, Technologie bei Griechen und Römern II 216.

der mit dem Schiffsbau verbundenen Zimmermannstechnik sucht.[1]) Dass hierin die Phönikier nicht die letzte Stelle eingenommen, vielmehr ganz besonders belehrend gewirkt haben, ist sicher, zumal sie mit berufen waren der am Euphrat und Tigris sesshaften Kultur Eingang in Europa zu schaffen. Die Technik des Quadersteinbaus dagegen scheint mir mehr eine autochthone zu sein und auf eigenen Experimenten der vorhomerischen Stämme Griechenlands und Kleinasiens zu beruhen, wenngleich auch hier der Einfluss ägyptischen Mauerbaus vorbildlich sein konnte. Ueber das Verkleidungsmaterial der Wände wird im Zusammenhange mit der Decoration die Rede sein.

XXI. Der Säulenbau.

Durm hat in seinem ausgezeichneten Werk über die Baukunst der Griechen[2]) eine allgemeine, im Grunde genommen aber richtige Regel aufgestellt: Wo von den mit Aegyptern und Asiaten in Verbindung getretenen Völkerschaften, welche ihre Kultur von ersteren empfingen, Säulen in der Architektur zur Verwendung kamen, sind die „Schlanksäulen“ auf asiatische, die „Dicksäulen“ auf ägyptische Herkunft zurückzuführen. Ich dehne diesen Satz auch auf die Art des Materials aus und sage: Die „Schlanksäule“ besteht aus Holz, die „Dicksäule“ aus Stein, was gleichfalls eine Gegenüberstellung der Bauwerke jener Völkerfamilien beweist, denn, dass die Aegypter nur Säulen aus Stein, die Babylonier nur Säulen aus Holz, die jüngeren Assyrer vornehmlich hölzerne Säulen besassen, ist hinlänglich bekannt,[3]) ebenso wie der grosse

[1]) Lehfeldt, Die Holzbaukunst 1880, S. 22.

[2]) Zweite Ausgabe 1892, S. 16.

[3]) Die wenigen Ueberreste steinerner Säulen zeigen, dass dieselben meist decorative Verwendung fanden und überdies das Nachbild der hölzernen Säulen waren.

Einfluss der Kunst der zuletzt genannten Völker auf diejenige des heroischen Zeitalters. Schon aus diesem Umstande würden wir den Schluss ziehen können, dass auch die Säulen Homers, die er oft nennt,[1]) aus Holz bestanden haben, nun aber haben sich, wie an anderem Orte dieser Arbeit gelegentlich erwähnt, nicht nur Säulenbasen erhalten, sondern auch Nachbildungen ganzer Holzsäulen in Stein, so dass wir uns unter Verwendung dieser Grundlagen ein Bild von der Holzsäule des heroischen Baustils machen können.

Die Basenfunde verteilen sich auf Thera, Tiryns, Mykenae, und wenn Perrot und Chipiez in dem vor wenigen Monaten erschienen Teile ihres grossen Werks[2]) noch schreiben mussten: Il n'y a rien à Troie, que rappelle ou que représente la colonne, so können wir heute Dank den emsigen Bemühungen Dörpfelds auch Troja in die Reihe der Fundstätten von Säulenfragmenten stellen. In Thera, dessen Ruinen auf ein sehr hohes Alter Anspruch machen können,[3]) fand sich im Raum A des daselbst aufgedeckten Hauses, das eine Länge von 6 m und eine Breite von 5 m hat, ziemlich in der Mitte des Gemachs eine Basis vor.[4]) Dieser Stein hat einen ungefähren Durchmesser von 30 cm, war demnach für eine Steinsäule zu gering, wenn man nicht hier ebenso wie bei den späteren Säulenschaften einen Monolith annehmen mag. Nun hat aber Dörpfeld bei den in Tiryns gefundenen Basen nach Lage der Funde und der Beschaffenheit der Brandspuren den Beweis geführt, dass alle Schafte, zu denen nur die Basen sich

[1]) Od. I 127, VI 307, VIII 66. 473, XVII 29, XIX 38, XXII 466.

[2]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI 515.

[3]) Fouqué, Santorin p. 129.

[4]) Fouque, Santorin p. 101, Plan p. 96.

gefunden haben, aus Holz waren.[1]) Tiryns hat auch die meisten Fragmente aufzuweisen, 31 Stück Säulenuntersätze haben sich erhalten und, dass noch mehr vorhanden waren, ergiebt sich aus der richtigen Reconstruction des Palastes. Es sind aber zweierlei Arten erkennbar und zwar unregelmässig behauene Kalksteine mit einem 3 cm sich erhebenden Kreis[2]) und solche, deren Oberfläche nur geglättet ist, hiernach sind auch zwei Bauperioden zu unterscheiden. Der Durchmesser beträgt an einer Säulenbasis z. B. 56 cm, danach würde der Schaft mit einem Durchmesser von 46 cm beginnen. Was für Tiryns gilt, gilt bei der Uebereinstimmung dieser beiden Paläste auch für Mykenae, wo sich in der Vorhalle und im Megaron ähnliche Basen vorgefunden haben.[3]) Einen unbedingten Fortschritt können wir allerdings erst bei der in Troja im Gebäude VI C gefundenen Säulenbasis erkennen[4]) und das stellt uns dieses Gebäude, abgesehen von der Mittelstellung der Stützen, ganz besonders wertvoll hin. Die cylinderförmige Basis hat, nnd das ist das wichtige dabei, eine bei weitem grössere Höhe als die bisher angeführten Säulen und zwar 23 cm, während nach den Standspuren des Holzes zu urteilen, der Durchmesser des Schaftes am unteren Ende 33 cm beträgt. Sollte man in dieser Form nicht das Streben nach der Erfüllung der Steinsäule finden? Andererseits aber sprechen diese Basis sowohl, wie auch alle bisher gefundenen für eine Vermutung Studniczkas,[5]) nach welcher die mykenische

[1]) Dörpfeld in Schliemanns Tiryns S. 308.

[2]) Schliemann, Tiryns S. 238, Fig. 114 und noch deutlicher Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI 518, Fig. 200 nach einer Zeichnung Dörpfelds.

[3]) Tsuntas *Μυκῆναι* 1893, p. 36. *Πρακτικά* 1886, p. 66.

[4]) Dörpfeld, Troja 1893, S. 24.

[5]) Athen. Mitth. XII S. 24.

Säule wie aus einem unten zugespitzten Holzpflock entwickelt scheine, während schon vorher Adler aus den schlanken Verhältnissen der Halbsäulen der Königsgräber und der Einzapfung der Säulen in Unterschwellen auf die Herkunft aus dem Holzbau geschlossen hat.[1]) Dass die Säulen aber auch thatsächlich aus Holz bestanden, hat Dörpfeld sofort nach Auffindung erkannt und überzeugend nachgewiesen.[2])

Was nun die Form des Säulenschaftes anbetrifft, so hat man sich, wenn auch ungern, mit dem Gedanken vertraut machen müssen, dass, während die dorische Säule der historischen Zeit sich nach oben verjüngt, der Schaft der mykenischen Periode sich nach oben verbreitert. Bereits Adler gab die statische Möglichkeit zu,[3]) und in Eisen sehen wir derartige Gestaltungen an Brücken auch heute mit Vorliebe verwendet, aber v. Reber hat sich ausführlich darüber ausgelassen[4]) und den meines Ermessens unwiderleglichen Nachweis geführt, dass die heroische Säule thatsächlich eine Verjüngung nach unten erfuhr, indem er dies mit einer Reihe von Gründen belegt, wobei die vorhandenen Halbsäulen, u. a. des Löwenthors und der Atreustholos eine nicht unwesentliche Rolle spielen.[5]) Dass der so gestaltete Säulenschaft kanneliert gewesen sei, könnte man nach Analogie des in Mykenae am Grabe II aufgefundenen Stumpfes wohl gleichfalls annehmen,[6]) wenn man sich vorstellt, dass dieser ein Ab-

[1]) Vorrede in Schliemanns Tiryns S. LIII.

[2]) In Schliemanns Tiryns S. 307.

[3]) Vorrede in Schliemanns Tiryns S. LIV.

[4]) Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl. d. bayrisch. Akad. d. Wiss. 1888, p. 94.

[5]) Vgl. hierzu die Abbild. bei Perrot und Chipiez, histoire de l'art VI Pl. IV, VI, XIV.

[6]) Perrot und Chipiez, histoire de l'art VI p. 520. 644.

bild des Holzschaftes abgebe. Es ist jedoch damit nicht gesagt, dass nun die Kanneluren sich bei sämtlichen Säulenschaften der heroischen Zeit gezeigt hätten, ebenso wenig, wie man den Phantasiegebilden von Perrot und Chipiez folgen wird, welche die willkürlichsten Kombinationen nicht nur in Bezug auf den Schaft und dessen Gliederung, sondern auch bezüglich der Kapitelbildung vornehmen.[1]) Gerade in letzterer Beziehung wird man sich am meisten Reserve aufzulegen haben und keine allzu grosse Fülle von Varianten eintreten lassen dürfen, vielmehr als Grundstock das Kapitel des Löwenthorreliefs betrachten. Auch Herr Geheimrat v. Reber charakterisiert bezüglich der Reconstruction von Perrot und Chipiez in einem Schreiben an mich das jonisierende des Säulenkapitels bei Perrot und Chipiez als unstatthaft. Gerade in der Kapitelbildung nähere sich die heroische und historische Bauweise, was niemand bestreiten wird, der die Profile des eben genannten Kapitels mit dem der ältesten Tempel zu Selinunt gegenüberstellt, wie Middleton es gethan hat;[2]) in Bezug auf die Gestaltung seines Schaftes hingegen können wir uns ihm nicht anschliessen. Am nächsten dem Kapitel des Löwenthors stehen das der Atreustholos[3]) und eine im Kuppelgrab von Menidi gefundene Tablette.[4]) Einige andere Fragmente behandeln Perrot und Chipiez.[5])

Was die Höhenabmessung der Säulen anbetrifft, so dürfte die Vermutung Adlers das Richtige treffen[6]), wo-

[1]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI pl. XI, XII.
[2]) Journal of Hellenic Studies VII p. 163.
[3]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI pl. IV.
[4]) Köhler und Lolling, Das Kuppelgrab von Menidi. Taf. VIII, Fig. 10.
[5]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 521 ff.
[6]) Adler, Vorrede zu Schliemanns Tiryns S. XXVI.

nach der untere Durchmesser sich zur Höhe der Säule wie 1 : 7 bis 1 : 10 verhalten habe.

XXII. Die Decoration.

Bezüglich der Decoration der Innenräume haben die Ausgrabungen nicht unwesentliche Aufschlüsse zur Folge gehabt. Vorzugsweise sind wir über die Verzierungen der Fussböden orientiert, aber auch der Wandschmuck ist in solchen Exemplaren vertreten, dass man sich eine Anschauung von der diesbezüglichen Decoration bilden kann. Bei den Fussböden ist eine einfachere und reichere Ausstattung zu unterscheiden. Die erstere Art besteht nur aus reinem gestampftem Lehmboden, wie ihn auch das Epos kennt,[1]) und wie er sich sowohl in vielen Räumen in Troja als auch in den ältesten Teilen der Burg von Tiryns gefunden hat; ungemein gediegener und auch geschmackvoller stellt sich der Fussboden in den besseren Räumen dieser letztgenannten Burg, so in den beiden Hauptsälen, wo sich ein Mörtelestrich mit einer Art Teppichornament erhalten hat, das durch rechtwinklig sich schneidende Linien gegliedert ist.[2]) Selbst von ehemaliger Bemalung, rot und blau, haben sich Spuren bemerkbar gemacht. In Mykenae[3]) erkennen wir eine ähnliche Gestaltung im Megaron, doch ist daneben eine ~~eine~~ Reihe von Platten an den Wänden entlang gelegt, während der Vorsaal völlig mit Platten versehen war.

Weniger bestimmt kann man von der Decoration der Wände sprechen; man ist hier fast ausschliesslich auf Tiryns beschränkt, wozu sich in zweiter Reihe Mykenae

[1]) Od. IV 627; XVII 169; XXI 120.
[2]) Schliemann, Tiryns S. 256.
[3]) *Πρακτικά*, 1886 p. 67, Fig. p. 68. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891 S. 382.

gesellt. Funde an beiden Orten beweisen, dass die Wände mit einem Kalkputz auf dünner Lehmunterlage versehen waren. Was aber noch weit mehr überrascht, ist die zum Teil noch gut erkennbare und wieder herstellbare Bemalung[1]), die sowohl monochrom, als polychrom erscheint, ferner haben wir geometrische und figürliche Malerei zu unterscheiden. Das in situ erhaltene Fragment eines Putzstücks im Frauenmegaron in Tiryns, sowie ein solches in Mykenae, haben auch den zweifellosen Beweis geliefert, dass zunächst der Sockel aus Bruchstein eine Malerei empfangen hat, die als al fresco gearbeitet sicher ist. Unwillkürlich denkt man an die Betonung des Sockels in pompejanischen Wandmalereien. Dass dann aber ebenso das aufgehende Mauerwerk, schon wegen des vergänglichen Materials eines Kalkputzes bedurfte und auch empfing, ist bei der Menge der gefundenen Stücke als unwiderleglich anzunehmen. Dieser Putz war nach den Ausführungen Dörpfelds auch ornamentiert.[2]) Sehr primitive ornamentale Gestaltung zeigen einige in Thera gefundene Stücke.[3]) Das Hauptstück der Malerei in Tiryns ist die Darstellung eines in heftigem Lauf nach links dahinstürmenden Stiers mit dem sog. Tänzer darauf,[4]) den schon E. Fabricius[5]) als „einen Mann in eigentümlicher Stellung“ bezeichnet. Wir haben hier eine genrehafte Darstellung vor uns und keinen mythologischen Vorgang.[6]) Ein prächtiges Stück aus Mykenae, ebenso

[1]) Tiryns, S. 394 No. 139—142. Taf. V—XIII. *Εφημερὶς ἀρχ.* 1887, p. 160 ff. *π.* X—XII.

[2]) Dörpfeld in Schliemanns Tiryns S. 349.

[3]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 536 f. Daselbst auch Proben von Malereien aus Tiryns.

[4]) Schliemann, Tiryns Taf. XIII.

[5]) In Schliemanns Tiryns S. 345 ff.

[6]) Fr. Marx im Jahrbuch 1889, p. 119 ff. Der Stier von Tiryns. — M. Mayer, Jahrbuch 1892, p. 72. Der Stierfang. Athen. Mittheilungen XIV p. 215. Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI 888.

seltsam, sind die Figuren mit Eselsköpfen.[1]) Die Manier den Kalkputz zu bemalen ist keine neue mehr, Orientalen und Aegypter waren den Technikern des heroischen Zeitalters vorangegangen. Verwandte Motive weisen Funde aus Häusern in Thera,[2]) sowie in Orchomenos[3]) auf, wir erkennen die häufige Wiederkehr von kurzen senkrechten und parallelen Strichen und Streifen, Rosetten, Spiralen wie am Deckenrelief in Orchomenos und Sphinxen. Folgende Farben werden verwendet: weiss, schwarz, blau, gelb und rot ohne Mischtöne.[4]) Im Fundbericht von Tiryns erwähnt Tsuntas auch das Vorkommen von grüner Farbe;[5]) das hinter seiner Bemerkung stehende Fragezeichen scheint angesichts des Fehlens dieser Nuance in Tiryns wohl berechtigt.

Der missliche Umstand, dass häufige Reparaturen bei dem auf der wenig stabilen Lehmziegelwand aufgetragenen Putz erforderlich wurden, mag schon frühzeitig die Bauweise des heroischen Zeitalters dahin beeinflusst haben, eine Holztäfelung anzuordnen. Für die Vorhalle von Tiryns hat Dörpfeld auf Grund von wichtigen Indizien die Verkleidung mit Holzplatten wahrscheinlich gemacht.[6]) Eine allgemeinere Verwendung dieser Art sucht v. Reber zu beweisen,[7]) wobei allerdings die Benutzung von Kalk-

[1]) *Εφημερὶς ἀρχ. π.* X 1.

[2]) Fouqué, Santorin 110 ff. 127.

[3]) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, S. 334.

[4]) Schliemann, Tiryns S. 339.

[5]) *Πρακτικά* 1886, p. 73.

[6]) In Schliemanns, Tiryns S. 242.

[7]) Sitzungsberichte der philol.-philos. Cl. II der k. bayr. Akad. d. Wiss. 1888, p. 89.

putz eine unverdiente Zurückweisung erfährt. Wenn v. Reber bei Lehmwänden an einen Kalkputz nicht denken mag, „da derselbe keinen Winter überdauert hätte“, so gestatte ich mir darauf hinzuweisen, dass man die gegenteilige Wahrnehmung in fast jedem Dorfe von einigem Alter machen kann, besonders im Friesischen; dort legen eine Reihe von alten Bauernhäusern Zeugnis davon ab, dass ein auf eine jedenfalls wohl völlig ausgetrocknete Lehmfachwerkswand aufgetragener Kalkputz Jahrhunderte lang dem Zahn der Zeit Widerstand leisten kann. Wir werden beide Verkleidungsmethoden gelten lassen müssen, da für beide sich eine Reihe von Beweisgründen haben anführen lassen.

Darüber hinaus aber gab es noch prächtigere Decorationsweisen, wie wir schon nach Homer anzunehmen eine gewisse Berechtigung hatten; so erwähnt der Dichter im Palast des Alkinoos[1]) einen *θριγκὸς κυάνοιο*, dessen Bedeutung durch die Ausgrabungen völlig gesichert ist, da ein solcher Kyanosfries in Tiryns gefunden wurde[2]) und seine Analogieen in zwei Friesen Mykenäs hat.[3]) Kyanos als natürlichen Lasurstein, echte Ultramarinfarbe oder künstliches blaues Glas, und nicht Blaustahl, aufgeklärt zu haben bleibt das Verdienst von R. Lepsius[4]), während Dörpfeld in dem mit Glaspasten geschmückten Rosettenfries sofort eine Illustration zu den Ausführungen von Lepsius erkannte, doch scheute er sich dem Fries

[1]) Od. XXII 86.

[2]) Schliemann, Tiryns S. 323. Taf. IV. Helbig, Das homer. Epos 1887, p. 72 ff. mit Abbild. und p. 100 ff. Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, Taf. XIII 1, p. 698.

[3]) Schliemann, Mykenae Fig. 151. Perrot et Chipiez, a. a. O. VI Fig. 276. 277.

[4]) R. Lepsius, Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1871, nach ihm Helbig, D. hom. Epos 1887, p. 100 ff.

seinen Platz innerhalb des Aufbausystems anzuweisen.[1]) Das that nun v. Reber, der eine Theorie entwickelt,[2]) die erweisen soll, dass der Fries mit seinen abwechselnd vor- und zurücktretenden Teilen das Prototyp der späteren Triglyphen und Metopen sei und so eine wesentliche Beziehung zu dem später dorischen Stil erkennen lasse, ferner dass man, und dies vorzugsweise in Anlehnung an seine Deckenconstruction, für den Fries „die gleiche Lage und Höhe des Deckbalkengliedes festzuhalten“ habe. Herr v. Reber geht danach von der Voraussetzung aus, dass sich die Balkenköpfe und offenen Zwischenräume nur an den (voraussichtlich) beiden Längswänden befänden und ersetzt nun den Mangel an den beiden andern Wänden durch die symbolische Formation des Kyanosfrieses. Wenn festgestellt werden könnte, dass das gefundene Kyanosstück am Aeussern in Fortsetzung der wirklich sichtbaren Balkenköpfe Platz gefunden hätte, so würde sich diese Deduction sehr wohl begreifen lassen und natürlich erscheinen, ins Innere übertragen aber entbehrt sie jeder Berechtigung, wenigstens dann, wenn der Fries als Fortsetzung in der Balkenhöhe gedacht ist. Zum Gegenbeweis mag hier vorweg genommen werden, was eigentlich bei Besprechung des Deckensystems und der Beleuchtung Platz finden sollte. J. Reimers hat nämlich überzeugend nachgewiesen,[3]) dass sein Walmdach auch an den Schmalseiten Balkenköpfe und Zwischenräume zeigte und zwar vermöge des einfachen und klaren Mittels der Stich- und Gratbalken. Dieser Gedanke scheint mir

[1]) Schliemann, Tiryns p. 333.

[2]) Sitzungsberichte der phil.-philos. Cl. II der K. bayr. Ak. d. Wiss. 1888, p. 115.

[3]) Reimers, Zur Entwickelung des dorischen Tempels 1884 pag. 34.

ein so natürlicher, ungezwungener und glücklicher zu sein, dass ich dasselbe System auf das Megaron übertragen habe, um möglichst viel Lichtzuführung zu veranlassen. Es lag demnach kein Grund vor in der Decoration dieser Schmalseite symbolisch zu äussern, was die natürliche Gestaltung bot, dafür wäre nunmehr kein Bedürfnis vorhanden gewesen. Wohl aber scheint mir v. Reber das Richtige darin gefunden zu haben, dass er den Kyanosfries überhaupt ins Megaron überträgt und damit einen Schritt weiter wie Dörpfeld thut. Ich finde es ganz selbstverständlich, dass das Prachtstück aller bisher gefundenen Decorationsmittel, der skulpierte und mit der teuren Glaspaste geschmückte Fries aus Alabaster, auch in dem vornehmsten Raume einen vornehmen Platz fand und hierin haben Perrot und Chipiez bei der Reconstruction des Megaron[1]) offenbar das Richtige getroffen, nur besteht auch hier meines Erachtens ein Irrtum bezüglich der Anordnung des Frieses zwischen den Hauptbalken, während die richtige, statisch und ästhetisch würdige, Stelle doch der Platz unter denselben gewesen wäre, so dass die bandartige Wirkung des Frieses auch wirklich in die Erscheinung treten konnte. Aber selbst hier liegt der Grund in der verschieden gearteten Annahme der Lichtzuführung. So entsprach denn dem bemalten Sockel unten der Kyanosfries oben an der Wand. Wie die dazwischenliegende Fläche decoriert war, muss man sich mit Hilfe der erhaltenen Wandmalereien reconstruieren, soviel aber scheint sicher, dass der Wiederherstellungsversuch von Perrot und Chipiez[2]) viel zu reich und prächtig ist und allzu sehr textilen Beigeschmack hat, als dass man annehmen könnte, so hätten die Per-

[1]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, Taf. XII.
[2]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, p. XI, XII.

seiden, Pelopiden, Priamos und jene homerische Gestalten eines immerhin noch urwüchsigen Zeitalters gewohnt. Da wird noch ein gut Teil zu subtrahieren sein, um auf das angemessene Niveau zu gelangen[1]), vor allem aber ist ein Factor dabei viel zu kurz gekommen, das ist die Metallbekleidung, oder richtiger gesagt die Decoration mit Metallstücken.

Bis zu welchem Maasse eine solche Decoration geübt wurde, wird sich infolge des Mangels jeglicher Fundstücke schwerlich jemals feststellen lassen. Man wird sich auf Vermutungen beschränken müssen. Ueber die Herkunft der Metallincrustation kann man nicht in Zweifel sein, wenn man daran denkt, dass in Babylonien und Assyrien in weit älterer Zeit, als diejenige ist, welche wir hier behandeln, gleiche Verhältnisse vorlagen bezüglich der Notwendigkeit den wenig dauerhaften Luftziegelverband in eine stabilere Lage zu versetzen. Hierzu wurde neben anderen Materialien als Stein, Elfenbein, Holz, vor allem Metallblech verwendet, das dann schliesslich rein decorativ benutzt wurde. Auch die Aegypter kannten metallene Wandbekleidungen, sie kommen aber im Ganzen doch selten vor. Hingegen ist als die eigentliche Pflanzstätte der Metallincrustationsmethoden Phönikien und Judäa zu betrachten, deren gepriesenste Werke der Salomonische Tempel,[2]) die Stiftshütte,[3]) sowie der Palast des Königs Salomo[4]) bleiben werden; an ihnen wird vorzugsweise Goldblech in Verwendung gebracht.

[1]) Herr Geheimrat von Reber äusserte mir gleichfalls diesbezügliche Bedenken, hält auch u. a. das sich unter der Decke hinziehende Friesornament für nicht motiviert.
[2]) I Könige, 6. 22. II. Chron. 3. 4. 5. 8. Joseph. antiqu. iud. VIII 3,2.
[3]) Exod. XXVI 15—30.
[4]) Joseph. antiqu. iud. VIII 5,2.

Die Phönikier müssen hier die Lehrmeister der vorhomerischen Baumeister und zwar lange vor der dorischen Wanderung[1]) geworden sein, denn bereits in den sog. Schatzhäusern zu Mykenae[2]) und Orchomenos[3]) finden sich Metalldecorationen vor, wie noch heute erkennbar. Aus Nägeln und Nagellöchern[4]) lässt sich mit Sicherheit feststellen, dass hier Bleche oder Rosetten, zum Teil beides angeheftet waren. Schon Dörpfeld vermutet, dass die Antenhölzer mit Metallblech verkleidet gewesen seien,[5]) was unbedingt im Aeussern als Schutz gegen die Witterungsveränderungen ganz angebracht war. Beim Steinmaterial, wie dasselbe an Gräbern doch verwendet wurde, fällt auch dieser durchgehende Gebrauch der Bleche fort und es treten dafür einzelne Zierstücke, besonders Rosetten, wie sie auch vielfach gefunden worden sind[6]) und mit deren Hilfe man sich die Decoration nicht nur der Eingänge, sondern auch des Innern der Grabtholoi reconstruieren kann, wie dies Perrot und Chipiez dann wirklich gethan haben.[7]) Wichtig sind noch Grabthüren aus Stein mit Spiraldecoration an den mykenisierenden Gräbern von Castellaccio.[8]) Schmuck in Einzelstücken wird man auch an den Wänden des Anaktenpalastes nach Analogie der Gräberfunde zu gewärtigen haben, nachdem wir sahen, dass für eine hinreichende Flächendecoration

[1]) v. Duhn in Neue Heidelberger Jahrbücher I p. 162.

[2]) Schliemann, Mykenae p. 49. Athen. Mitth. IV p. 178. Adler, in Schliemanns Tiryns p. XLIV.

[3]) Schliemann, Orchomenos p. 25 ff. Verhandl. der Berl. anthropol. Gesellsch. 1886, p. 376.

[4]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 358, 443 f.

[5]) In Schliemanns Tiryns p. 240.

[6]) Bulletin de corr. hell. 1878, pl. XIII. Fig. 7. 9. Ἀθήναιον t VIII, pl. Fig. 3.

[7]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art t VI, pl. V—VII.

[8]) Bull. d. palet. italiana XVIII (1892) Tav. VI p. 70. 73. 75.

schon seitens der Malerei gesorgt war; es scheint mir aber doch fraglich, ob, wie v. Reber es vermutet, im Megaron in Anlehnung an die Rosetten des Kyanosfrieses nun auch die Fugen der Holzbekleidung durch aneinandergereihte weitere Metallrosetten verdeckt waren: eine derartige Decoration dürfte sich doch wohl als zu monoton erweisen. Dass auch dem Dichter mit Erz geschmückte Wände, Thüren und Schwellen gegenwärtig waren geht aus vielen Stellen hervor.[1]) Eine Bekleidung von Bauteilen mit Terracotta ist für jene Zeit noch völlig ausgeschlossen.[2])

XXIII. Beleuchtung.

Der weitere Aufbau hängt eng mit der Beleuchtungsfrage zusammen, welche von den Erklärern des homerischen Hauses nicht ihrer Wichtigkeit gemäss behandelt worden ist.

Hirt[3]) nimmt hoch oben in den Seitenwänden zwischen seinen Halbsäulen Fensteröffnungen an, welche man bei schlechter Witterung durch Leinwand, die über einen Rahmen gespannt war, verschliessen konnte. Von einer Deckenconstruction ist bei ihm nichts zu finden, sie würde ja auch mit seiner Beleuchtung nichts zu thun haben. Die Vermutung Wincklers[4]) geht dahin, dass das Licht entweder, wie Hirt es will, durch hoch an den Wänden gelegene Fensteröffnungen hereinfiel oder durch Dachluken, welche durch hölzerne Läden verschlossen wurden, indem er eine Stelle des Hieron.[5]) anführt. Protodicos[6]) sieht

[1]) Z. B. Il. VIII 15. Od. IV 71—73, VII 86. 87. 88.

[2]) Adler in Schliemanns Tiryns XXVII.

[3]) Hirt, Bauk. d. Alten, p. 214.

[4]) Winckler, Wohnhäuser der Hellenen, p. 30.

[5]) Hieron. ad Ezechiel 41. 16: Fenestrae factae erant in modum retis instar cancellorum, ut non lapidi speculari nec vitro sed ligneis intercasilibus et vermiculatis clauderentur.

[6]) Protod. de aed. hom. p. 47.

in den bei seinen Landsleuten gebräuchlichen, im Homer aber gar nicht vorkommenden Ausdrücken: *παραθύρια, θυρίδες, φεγγῖται*, dieselbe Art der Beleuchtung wie im homerischen Hause; Buchholz[1]) stimmt ihm hierin, wie ja in allem, bei.

In seinen pompejan. Studien giebt Nissen[2]) zu, dass man ein Loch im Giebel annehmen könne oder auch die Zwischenräume der Balkenköpfe, er meint jedoch schliesslich: „Nach allem kann es keinem Zweifel unterliegen, dass das *μέγαρον*, wenn nicht ausschliesslich, so doch hauptsächlich Licht und Luft durch Haupt- und Seitenthüren bekam".

Reimers[3]) entscheidet sich ausschliesslich für die Metopen als lichtgebende Zwischenräume zwischen den Triglyphen, wobei er ein Walmdach voraussetzt und die Metopen auch an den Schmalseiten herumführt, während v. Reber dies nicht thut, vielmehr sich mit den Langseitenöffnungen zufrieden giebt.[4])

Eine besondere Theorie entwickelt für seinen Zweck Conr. Lange.[5]) Es hängt dies mit seiner Begründung der basilikalen Anlage des Megaron zusammen. Lange geht von dem Homerverse Od. I 320 aus *ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη ὄρνις δ'ὣς ἀνόπαια διέπτατο*; er tritt allein den Ausführungen Woerners[6]) bei und verbessert noch dessen Uebersetzung, „sie durchflog den nach der Luke hinauf-

[1]) Buchholz, Homer. Realien, II 2 p. 112.
[2]) Nissen, Pomp. Studien, p. 621.
[3]) Reimers, Zur Entwickelung des dorischen Tempels, p. 17.
[4]) Sitzungsberichte der philol.-philos. Cl. der K. bayr. Akad. d. Wiss. II 1 1888, p. 108.
[5]) Lange, Haus und Halle, p. 45 f.
[6]) In G. Curtius' Studien zur griechischen Grammatik VI (1873) p. 34 ff. Woerner erklärt *ἀνόπαια* als neutr. plur., welches adverbial zu gebrauchen sei.

liegenden Raum," dahin, dass er den Pluralis Luken einsetzt, denn unter *ἀνόπαια* kann man sich ebenso *ὀπαί* wie *ὀπή* denken. Da es nun Lange[1]) darum zu thun ist, zu zeigen, dass schon der homerische Palast eine basilikale Anlage war, so „kann dies nach der Anschauung des Dichters nur der Raum zwischen den auf Säulen ruhenden Oberwänden gewesen sein". Ob die *ὀπαί* selbst aber Dachfenster waren zwischen den Sparren oder seitliche Oberlichtfenster, entscheidet Lange nicht. Die letztere Art der Beleuchtung nimmt Dörpfeld[2]) für Tiryns in Anspruch, wie auch sein Längenschnitt zeigt. Ihm folgt im Prinzip Middleton, der seine Ansicht durch einen sorgfältig gezeichneten Schnitt veranschaulicht.[3]) Hiernach würde allerdings nur wenig mehr fehlen, um die altchristliche Basilika vollständig zu machen. Auch Perrot und Chipiez bevorzugen eine ähnliche Beleuchtung, nur mit etwas weniger hohen Fenstern.[4]) Gegen die basilikale Beleuchtungsart wendet sich mit Recht F. Adler[5]) und in der That, erscheint nicht eine Construction, wie sie für eine ausgebildete basilikale Anlage notwendig ist, doch etwas zu compliziert, als dass wir sie dem Heroenzeitalter zumuten können? Man wird einwenden, dass der Grundriss des Palastes von Tiryns ja durch seine klare und durchdachte Gestaltung unser Erstaunen erregt hat. Dürfen wir deshalb aber annehmen, dass der Aufriss und die Construction des innern Ausbaues gleichen Schritt mit der Grundrissdisposition gehalten hat? Der im praktischen Dienste stehende Architekt, auch der heutigen Zeit, wird

[1]) Lange, Haus und Halle, p. 49.
[2]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns p, 248, Taf. III.
[3]) Journal of Hellen. Stud. VII 1886, p. 165.
[4]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, pl. XII.
[5]) Adler in Schliemanns Tiryns p. XXVII.

die Erfahrung gemacht haben, dass man sehr wohl einen Grundriss mit Glück entwerfen kann, dass aber einem weitern Aufbau technische und andere Schwierigkeiten entgegentreten können.

Wir haben gewiss nicht genügendes Material, um die Technik jener ältesten Zeit auf das genaueste prüfen zu können. Wir werden aber mindestens a priori eine Construction, wie sie für ausgebildete basilikale Anlagen erforderlich ist, und wie sie Lange und Dörpfeld annehmen, in Frage stellen müssen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Construction der basilikalen Zwischenwand, die von den Säulen getragen wird. Bedenken wir nun, dass diese Säulen von Holz sind, dass sie ferner schon Stützen des an und für sich schweren untern und obern Lehmdaches sind, welch letzteres wir mit Dörpfeld annehmen, so glaube ich, dass, statisch berechnet, diese hölzernen Säulen nicht noch eine direkt auf ihnen ruhende schwere Lehmwand tragen werden.

Dörpfeld[1]) vermutet in dieser Wand fensterartige Oeffnungen und weist auf aegyptische Anlagen hin. Annehmbarer würde dann schon Lange's Ausweg sein, das Licht durch die Metopenöffnungen einfallen zu lassen. Aber wozu dann die Oberwand? Können wir uns nicht viel natürlicher, falls die untern Wände verbaut sein sollten, einfach ein Deckensystem — vergl. die Tafel I. am Schluss — denken, dass nur soviel über dem Mittelquadrate erhöht ist, als die Deckbalken stark sind, d. h. dass die Decke (a), welche auf den basilikalen Wänden ruhen würde, direkt auf das untere Dach (b) sich stützte und dieses nur über dem Mittelquadrate unterbräche?

[1]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns p. 248.

Was hindert aber auch weiter, diese Art der Beleuchtung bestehen zu lassen, wenn wir der Reimers'schen Ansicht folgen und schon durch die Metopen der direkt auf den Umfassungswänden (c) des Megaron liegenden Decke Licht eindringen lassen? Dies hat allerdings zur Voraussetzung, dass der Aufbau des Megaron sich über die andern Baulichkeiten erhebt. Selbst bei dieser doppelten Beleuchtung würde das Beiwort des Megaron *σκιοέν* noch seine Berechtigung haben, denn immer noch würden im Verhältnis zum grossen Raume zu wenig Lichtöffnungen vorhanden sein. Wir brauchen uns nur eine Anzahl unserer modernen grossen Säle anzusehen, mit deren Beleuchtung es selbst trotz grosser Fenster schlecht stehen würde, wenn nicht noch Oberlicht vorhanden wäre. Dass unsere Bauernhäuser nicht gar zu hell sind, obwohl sie im Verhältnis zum beleuchteten Raum mehr Lichtöffnungen haben, wie das homerische Haus bei unserer Annahme, wird jeder zugeben, der derartige Bauwerke kennen gelernt hat. Immerhin wird man den Bedürfnissen anderer Zeiten und auch den verschieden gearteten klimatischen Unterschieden Rechnung tragen müssen.[1])

Zu meiner Ansicht kann man aber auch auf dem Wege der organischen Entwickelung gelangen. Der einfache viereckige Raum ohne Stützen wird beleuchtet, was ja auch Dörpfeld annimmt, durch die Oeffnungen der Metopen. Die Notwendigkeit grösserer Räume verursachte die Anordnung von Stützen. Sicherlich hat man sich zuerst mit einer solchen in der Mitte begnügt. So hatte Odysseus seinen *θάλαμος ὅπλων* errichtet[2]) und in dieser Weise stellt sich auch der Hauptraum eines uralten

[1]) Vgl. Dörpfeld, Athen. Mitteil. XVI. 1891, 336—337. Durm, Gesch. d. Bauk. d. Griechen, 1892, S. 83. 84.

[2]) Od. XXII 176.

Hauses auf Thera dar, wie durch die aufgefundene Säulenbasis zweifellos erwiesen ist.[1]) Als man grösserer Räume bedurfte, wurden mehr, am natürlichsten vier Stützen angeordnet. Bald aber war für den erhöhten Umfang des Gemaches ein Mangel an Beleuchtung fühlbar geworden, da die Metopenöffnungen nicht genügendes Licht zuführten. War nun ein Teil des umliegenden Gebäudecomplexes gar in derselben Höhe wie das Megaron, so war man genötigt, auf andere Beleuchtung zu sinnen. Man wurde auf den zwischen den Säulen vorhandenen Raum aufmerksam und unterbrach denselben an der Decke in der Art, wie ich sie oben besprach. Das natürlichste war ja dann, dass man das schon bekannte Beleuchtungssystem einfach auf die neue Construction übertrug, die ja von selbst darauf hinwies. Jedenfalls ist meine Annahme ein Glied in der Entwickelungsreihe der Dachconstructionen für das älteste griechische Haus, welches nicht für den organischen Zusammenhang entbehrt werden kann.

XXIV. Form des Daches.

Sehr eng an die Dachconstruction schliesst sich die Construction der Decke, die beide zum Teil zusammenfallen. Lange[2]) meint, dass die ursprüngliche Dachform beim griechischen Hause die schräge sei, und er giebt auch dem Palaste des Odysseus diese Form des Daches. Er begründet seine Ansicht durch den Homervers,[3]) wonach Athena sich in Gestalt einer Schwalbe auf einen Balken des Dachstuhls setzt. Nehmen wir aber ein flaches

[1]) Fouqué, Santorin p. 96, Raum A.
[2]) Lange, Haus und Halle, p. 49.
[3]) Od. XXII 239. *αὐτὴ δ'αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον ἕζετ' ἀναΐξασα χελιδόνι εἰκέλη ἄντην.*

Dach an, wie es Dörpfeld[1]) mit Recht für Tiryns in Anspruch nimmt, weshalb soll bei unserer Dachconstruction sich nicht auch Athene auf einen Balken haben setzen können? Es werden gewiss die Balken, welche von der Umfassungsmauer bis zu den Trägern, die auf den Säulen lagen, über die Träger hinausgestreckt worden sein, so dass die Balkenköpfe frei in den Raum herausragten, der überhöht wurde.

Aber auch im Epos selbst ist uns ein flaches Dach gegeben.[2]) Das Dach des Palastes der Zauberin Kirke war so flach, dass Elpenor seinen Aufenthalt auf dem Dache vergisst: er stürzt von demselben hinunter, indem er seinen davongehenden Gefährten nacheilen will. Das Dach kann wohl im besten Fall eine kaum merkliche Neigung gehabt haben, wenn Elpenor in dem Wahn war, als befände er sich auf ebener Erde. Natürlich kann hier nur von einem Typus die Rede sein, den der Dichter in Wirklichkeit gesehen hat. Das flache Lehmdach wird jedenfalls so angelegt gewesen sein, dass die darauffallenden nassen Niederschläge gut ablaufen konnten. Es genügte schon ein grösserer event. geringerer Auftrag von Lehm an den verschiedenen Stellen, um eine Abwässerung herbeizuführen.

Dieses flache Dach hat sich zu allen Zeiten des Altertums erhalten und besteht selbst jetzt noch im Orient. Es hat seine Wiege wohl in Aegypten. wo wir auch die Tempel flach eingedeckt finden. Von hier aus scheint

[1]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns p. 311.
[2]) Od. X 556.
κινυμένων δ' ἑτάρων ὄμαδον καὶ δοῦπον ἀκούσας
ἐξαπίνης ἀνόρουσε καὶ ἐκλάθετο φρεσὶν ἧσιν
ἄψορρον καταβῆναι ἰὼν ἐς κλίμακα μακρήν,
ἀλλὰ κατ' αὐτικρὺ τέγεος πέσεν·

das flache Dach seinen Weg nach Vorderasien genommen zu haben und auch die Hebräer kannten solches, was aus der Stelle[1]) hervorgeht, wo es heisst, dass der Erbauer eines Hauses eine Abgrenzung מַעֲקֶה am Dache machen solle, damit niemand herunterfalle.

Dass aber neben dieser natürlichen Dachform auch eine schräge vorhanden gewesen sein muss, geht aus der Ilias[2]) hervor. Dort umfassen sich im Ringkampf Odysseus und Aias so, wie Dachsparren sich gegeneinander stemmen. Hier muss dem Dichter ein wahrer Sachverhalt vorgeschwebt haben, was auch die Ausgrabungen zu bestätigen scheinen. Auf sehr hohes Alter machen zwei in Kreta gefundene Hüttenkisten[3]) Anspruch, deren Deckel die Nachahmung eines Walmdachs, die eine mehr die andere weniger, bilden und ohne weiteres den Beweis liefern, dass im heroischen Zeitalter ein spitzes Dach gekannt war. Aber auch die neuesten Ausgrabungen Trojas beleuchten diese Frage, wie mir scheint, in befriedigender Weise. Dörpfeld hat nämlich in der sechsten Schicht ein Gebäude VI C freigelegt,[4]) welches zwar in der allgemeinen Grundrissgestaltung mit den andern als Wohnhäuser angenommenen Baulichkeiten übereinstimmt, jedoch eine weniger tiefe Vorhalle besitzt und in der Längsmittellinie eine Säulenstellung aufweist, wie Dörpfeld richtig reconstruiert hat. Analoga bieten die sog. Basilika in Paestum,[1]) sowie der Alte und diesem folgend der Neue Tempel zu Lokri,[2]) vor allem aber der von Koldewey aufgedeckte und für die Geschichte des jonischen Baustils so hochwichtige Tempel bei Tschigri,[3]) dem alten Neandria.[4]) Dieses dem 7. Jahrh. angehörige Bauwerk hat Koldewey unschwer als Tempel erkannt und demselben in Anlehnung an altphrygische Gräber[5]) eine beiderseits schräge zugleich das Dach bildende Decke zugeschrieben.[6]) Wir geben die Richtigkeit dieser Annahme zu, machen einen Rückschluss auf Troja, wobei uns die Stelle Il. XXIII. 710 ff. unterstützt, und stimmen mit Dörpfeld darin überein, dass der Bau VI C ein Tempel gewesen sei,[7]) zumal auch Homer deren zwei erwähnt.[8]) Nach unserer Ansicht würde die Tempelfassade sich etwa so dargestellt haben, wie Middleton seine Vorhallenansicht gezeichnet hat;[9]) hierbei sehen wir von der falschen Säulen- und Antenbildung ab. Dem Privathaus aber, und auch das Anaktenhaus ist ein solches, müssen wir nach dem Vorgange des sich auf

---

[1]) Deuteron. XXII 8.

[2]) Il. XXIII 710.

ζωσαμένω δ' ἄρα τώγε βάτην ἐς μέσσον ἀγῶνα,
ἀγκὰς δ' ἀλλήλων λαβέτην χερσὶ στιβαρῇσιν
ὡς ὅτ' ἀμείβοντες, τούς τε κλυτὸς ἤραρε τέκτων
δώματος ὑψηλοῖο, βίας ἀνέμων ἀλεείνων.

[3]) P. Orsi, Urne funebri cretesi in Mon. ant. pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei t. I 1890, p. 11 f., p. 27 ff. Tav. II, Fig. 2.

[4]) Dörpfeld, Troja 1893 p. 23. Fig. 3.

[1]) v. Duhn in Durms Gesch. d. Bauk. d. Griech. 1892, p. 380. Litteraturangabe.

[2]) v. Duhn, a. a. O. p. 377.

[3]) Schon Frank Calvert hat die bei dem Ort Tschigri aufgefundene alte Befestigung für Ueberreste des alten Neandria gehalten. Vgl. J. G. v. Hahn, Die Ausgrabungen auf der homer. Pergamos, Lpzg. 1865, S. 15. Den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Geheimrat Ernst Curtius.

[4]) Neandria. 51. Programm zum Winckelmannsfest d. Arch. Ges., Berlin p. 23 ff.

[5]) Journal of Hellenic Studies IX 1888, p. 355.

[6]) Koldewey, Neandria a. a. O. p. 44. Fig. 65.

[7]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 38.

[8]) Il. V 188. 446.

[9]) Journal of Hellen. Stud. VII p. 162. Fig. 1.

Aristophanes[1]) stützenden Dr. Reimers[2]) das unterscheidende Merkmal des Tempels das Satteldach mit dem Tympanon absprechen. Die Giebel, welche constructiv zu entbehren waren, „konnten diesen (den Tempeln) als hieratisches Wahrzeichen verbleiben und dem Privathause, welches dieselben nie besessen, vorenthalten werden.“ Wir haben es offenbar hier mit einer alten Tradition zu thun, der zufolge das unterscheidende Merkmal des Tempels gegenüber dem Profangebäude der Giebel ist. Dessenungeachtet wird man je nach Klima, Landschaftscharakter und religiöser Anschauung Abweichungen hiervon gelten lassen müssen. Beweisbar, gebe ich zu, ist diese Annahme bei dem zeitigen Stand des Wissens nicht. Wiederum bei einer sakralen Anlage begegnen wir der Form des Satteldaches, es ist das uralte Apolloheiligtum auf der Kynthosterrasse auf der Insel Delos,[3]) wo die Decke durch schräg zu einander gestellte Steinplatten gebildet ist. Adler hält dieses Structursystem für eine Uebertragung aus Aegypten.[4]) Auch Perrot und Chipiez betrachten bei der Reconstruction des Wohngebäudes das Satteldach als unwahrscheinlich,[5]) erklären sich gegen die Annahme Middletons und zeigen uns in ihren Plänen und Details ein flaches Dach.[6])

[1]) Aristoph. aves 1108.

[2]) J. Reimers, Zur Entwick. des dorisch. Tempels. Berlin 1884, p. 17. 20.

[3]) Durm, Gesch. d. Bauk. d. Griechen 1892, p. 18. Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 656. Fig. 207.

[4]) Adler in Schliemanns Tiryns p. LVII.

[5]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI p. 691.

[6]) Perrot et Chipiez, histoire de l'art VI, Fig. 302—304. 317. Taf. XI—XII.

XXV. *μεσόδμαι, μέλαθρον.*

Die Benennungen der Hauptconstructionsteile des *μέγαρον* sind in den Worten Od. XIX 37[1]) gegeben, in die Telemach ausbricht, als er die Glanz und Licht verbreitende Athena wahrnimmt. Es leuchten danach also die *τοῖχοι*, das sind die Umfassungsmanern des *μέγαρον*, *κίονες* Säulen und *δοκοί*, Balken, welche auf ihnen liegen. Es sind ferner erwähnt die *καλαὶ μεσόδμαι*, die allein vielfache Benennung haben erfahren müssen. Dieselben werden dann nur noch einmal erwähnt.[2])

Schon die Alten waren sich über die Bedeutung der *μεσόδμαι* nicht einig. So interpretierte man nach einem Scholion dieselben mit *μεσόστυλα*, während auch die Meinung von Zwischenräumen zwischen den *δοκοί* vorhanden war, oder auch zwischen Wandsäulen.[3]) Die Erklärung des Aristarch nehmen Voss, Hirt, Minkwitz, Fäsi und Eggers an.

Eine von den bisherigen weit verschiedene Erklärung hat dann Rumpff[4]) wahrscheinlich zu machen gesucht, er stützt sich auf die Glosse des Scholion V. und will darin eine Construction sehen, wie sie noch heute vielfach in Italien, Griechenland und dem Orient gebräuchlich ist. Er meint die Hängeböden *κρεμάθραι*, soupentes, und er

[1]) Od. XIX 37.

Ὦ πάτερ, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι.
ἔμπης μοι τοῖχοι μεγάρων καλαί τε μεσόδμαι,
εἰλάτιναί τε δοκοὶ καὶ κίονες ὑψόσ' ἔχοντες
φαίνοντ' ὀφθαλμοῖς ὡς εἰ πυρὸς αἰθομένοιο·

[2]) Od. XX 354.

[3]) Dindorf, Scholia in Od. XIX 37 *μεσόδμαι ὁ Ἀρίσταρχος τὰ μεσόστυλα. ἔνιοι δὲ τὰ μεταξὺ τῶν δοκῶν διαστήματα.* B. H. Q. *τὰ μεταξὺ τῶν κιόνων διαφράγματα, οἵτινες ἦσαν περὶ τοὺς τοίχους τὰ ἄκρα βαστάξοντες τῶν δοκῶν* V.

[4]) Rumpff, de aed. hom. II p. 37 ff.

führt hierbei eine Beschreibung von Courrier an, der solche Construction in einem kalabrischen Hause gesehen hat.

Doederlein[1]) die Unzulänglichkeit der bisherigen Erklärungen einsehend hat die Blicke auf Hippokrates[2]) und Galen[3]) gelenkt, die *μεσόδμη* in der Bedeutung von Balken gebrauchen. Protodicos[4]) nimmt die Glosse Doederleins an und präzisiert *μεσόδμη* als transversalen Balken zum Unterschiede von den *δοκοί*, den Längsbalken. Im Wesentlichen stimmt auch Dörpfeld[5]) hiermit überein, nur dass er die Benennungen umgekehrt wählt, so dass *δοκοί* Querbalken, *μεσόδμαι* dagegen Längsbalken bedeuten, was in der That auch das wahrscheinlichere ist, wie aus folgendem hervorgehen wird.

Es kommt der Ausdruck *μεσόδμαι* auch vor in der eleusinischen Bauinschrift[6]) und der Inschrift zum Zeughause[7]) des Philon. In der ersteren heisst es *δοκοὶ εἰς μεσόμνας τέτταρες*, wo also zur weitern Construction der Decke vier Querbalken erforderlich sind, nachdem bereits die Längsbalken vorhanden waren. Die andere Bauinschrift erwähnt die *μεσόμναι* zweimal. Zuerst Z. 48 *καὶ μεσύμνας ἐπιδήσει ἐπὶ τοὺς κίονας ὑπὲρ τῆς διόδου*,

[1]) Doederlein, Hom. Gloss., p. 357.

[2]) Hippocrates Art. p. 832 G. *χοὴ δὲ καὶ ἐπάνωθεν τῶν ἐπιγουνίδων προσπεριβεβλῆσθαι πλατεῖ ἱμάντι καὶ μαλτακῷ ἀνατείνοντι εἰς τὴν μεσόδμην.*

[3]) Galen. Lex. ed. Franz p. 522. *τὴν καθ' ἕνα οἶκον εἰς δύο μεμηρισμένον διορίζουσαν τοῦ δοκοῦ εἶρξιν.* — Galen in comm. in artic. Tom. XVIII Pars I p. 738 ed. Kühn. *τὸ μέγα ξύλον ἀπὸ τοῦ ἑτέρου τοίχου πρὸς τὸν ἕτερον διῆκον.*

[4]) Protodicos, de aed. hom., p. 37.

[5]) Doerpfeld, in Schliemanns Tiryns, p. 251.

[6]) *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* 1883 p. 3 Z. 36.

[7]) E. Fabricius, Hermes XVII 1882 p. 551. Doerpfeld, Mitteil. des athen. Inst. VIII p. 147 ff. — Hermes 1884 XIX p. 149 ff.

wo die Längsbalken, die über den Säulen liegen, verlangt werden. Z. 74. 78. 85 haben sie wohl die Bedeutung von Lagerböden und diese nimmt Lange[1]) auch für das homerische Haus an. Man könnte dieser Annahme auch mehr Berechtigung zusprechen, wenn wir einen Grundriss mit so viel eng an der Wand stehenden Säulen annehmen dürften. Wir haben aber bereits oben gesehen, dass dies nach Auffindung von Tiryns und Mykenae nicht statthaft ist und wir werden deshalb auf eine Einrichtung, wie sie Lange für seinen Grundriss vielleicht annehmen durfte, gern verzichten; es mag aber noch hinzugefügt werden, dass auch Gemoll sich für *μεσόδμαι* als Balken entschieden hat.[2])

Μεσόδμαι und *δοκοί* bilden demnach das Deck- oder beim flachen Dache zugleich Dachgebälk, welches Homer *μέλαθρον* nennt. Dieses Wort kann aber noch die Bedeutung von Balken haben,[3]) indes auch als Decke, *ὀροφή* wird *μέλαθρον* bezeichnet.[4])

Od. XI 278 knüpft sich Epikaste *ἀφ' ὑψηλοῖο μελάθρου* an die hohe Decke und Athena fliegt *ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον*, nachdem sie dem Odysseus Mut eingeflösst hat.[5])

Die Annahme einer Construction des *μέγαρον*, wie sie oben beschrieben, kann nicht übereinstimmen mit der Glosse Doederleins,[6]) der in *μέλαθρον* nur einen Hauptbalken sieht und dies als die einzige Bedeutung bei

[1]) Lange, Haus und Halle, p. 41.

[2]) Gemoll, in Fleckeisens Jahrbüchern 1883, p. 767 ff.

[3]) G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie 1879, p. 141.

[4]) Dindorf, Scholion in Od. XXII 239 Q. *μέλαθρον] τὴν ὀροφήν· πολλὰ δὲ καθύπερθεν μελαθρόφιν ἐξεκέχοντο·*

[5]) Od. XXII 239. *αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον ‖ ἕζετ' ἀναΐξασα, χελιδόνι εἰκέλη ἄντην.*

[6]) Doederlein, Hom. Gloss., II p. 155.

Homer gelten lässt; auch nicht mit Rumpffs[1]) Erklärung, der in *μέλαθρον* ein Epistyl vermutet, sich auf Hesych[2]) stützend. Od. XIX 544 setzt sich der Adler, welcher im Traume der Penelope erscheint, *ἐπὶ προὔχοντι μελάθρῳ*, wobei *μέλαθρον* ebensowohl Gebälk als Dach bedeuten kann, oder auch, was mir als das wahrscheinlichste erscheint, einfach Balken, so dass der Adler sich auf irgend einen der aus dem Gebälk ins Freie hinausragenden Balken niederlässt.

Epitheton von *μέλαθρον* ist sowohl im Palaste des Priamos[3]) wie in dem des Odysseus[4]) *αἰθαλόεις*, welches verständlich wird, wenn man bedenkt, dass der Rauch des Herdes, sowie der Qualm des zur Beleuchtung angezündeten Kienholzes nach der Decke zu durch deren Oeffnungen Abzug hatte.

XXVI. *ἐσχάρα.*

Homer bezeichnet den Herd des Hauses gewöhnlich mit *ἐσχάρα*, beim Schwure[5]) jedoch findet sich immer *ἱστίη*: so schwört der noch unbekannte Odysseus dem ungläubigen Eumäus zu,[6]) dass Odysseus kommen werde, um die Freier zu züchtigen.

Zur näheren Bestimmung der Lage des Herdes giebt uns der Dichter nichts, nur ein Vergleich der Häuser von Tiryns, Mykenae und Troja mit den Dichterstellen lassen uns wohl keinen Zweifel daran, dass der Herd die Mitte

[1]) Rumpff, de aed. hom., II p. 45.
[2]) Heysch lex.: *μέλαθρα· οἰκίαι. ὑπέρθυρα. δοκὸς δὲ καὶ ἡ διάτονος.*
[3]) Il. II 414.
[4]) Od. XXII 362 ff.
[5]) Od. VII 156, XIX 304, XX 231.
[6]) Od. XIV 158, 159.
ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν, ξενίη τε τράπεζα,
ἱστίη τ' Ὀδυσῆος ἀμύμονος, ἣν ἀφικάνω.

des Megaron eingenommen hatte. In Troja im sog. Tempel A[1]) nach Dörpfeld Gebäude II A[2]) hatte man einen Kreis so ziemlich in der Mitte des *μέγαρον* gefunden und man wusste demselben keine Bedeutung zu geben; erst nachdem an ebensolcher Stelle sich auch in Tiryns[3]) ein etwas kleinerer Kreis mit Putz umgeben vorfand, erkannte man richtig in diesen Kreisen einen Herd. So konnte denn auch, als das Megaron von Mykenae aufgedeckt war, ebendort ein Herd constatiert werden, der die bisher gefundenen im Besondern durch die polychrome Ornamentation übertraf. Hier zeigte sich nämlich ein Herd mit zwei Stufen von zusammen 0,15 m Höhe über dem Fussboden und fünffacher Putzschicht, deren jede eine Bemalung hatte. Im Anschluss an den Bericht von Tsuntas[4]) hat Dörpfeld das System des Ornaments aufgezeichnet,[5]) das Schuchhardt folgendermassen beschreibt:[6]) „Es zeigt die Vorderseite der beiden Stufen mit sphärischen Dreiecken geschmückt, die einmal grau und weiss, das andere Mal rot und weiss bemalt sind; in den weissen Feldern sind jedesmal kleine Sternchen angebracht. Der horizontale Abstand zwischen diesen beiden Teilen ist blau gefärbt. Obenauf läuft um den Herd ein weisses Spiralenband mit blauen Mittelknöpfen, das von blauen und roten Streifen eingefasst ist."

Dass auch in Tiryns der Herd treppenförmig aufgebaut war, hatte Dörpfeld schon gleich vermutet[7]) und

[1]) Schliemann, Troja, Plan VII oder Tiryns p. 254.
[2]) Dörpfeld, Troja 1893. Taf. II.
[3]) Schliemann, Tiryns p. 251.
[4]) Tsuntas, *Πρακτικά*, 1886, p. 67.
[5]) *Πρακτικά*, 1886, *π.* 5.
[6]) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 1891, p. 332, Abbild. 303.
[7]) Schliemann, Tiryns p. 253.

Mykenae hat diese Annahme bestätigt. Eine andere Grundrissgestaltung zeigte der Herd des Frauenmegarons in Tiryns,[1]) es war ein Rechteck dessen Schmalseite 1,24 m betrug. Ein viereckiger Herd und zwar nicht in der Mitte des Zimmers fand sich im Raume η in Mykenae vor.[2]) Auch von dem Herd des Megaron VI A in Troja haben sich unter einer späteren Mauer noch Reste wahrscheinlich eines Herdes erhalten.[3]) Der Durchmesser der *ἐσχάρα* in Troja beträgt annähernd 4 m, des Megarons in Mykenae 3,40 m, und in Tiryns 3,30 m. In den beiden letztgenannten Burgen ist der Herd so in die Mitte des Megaron gerückt, dass zwischen dem Herde und den Säulen noch ein Zwischenraum bleibt. In dieser Art muss auch die Disposition im Palaste des Alkinoos stattgefunden haben, denn in einem solchen Zwischenraum sitzt Arete, was sehr ausführlich beschrieben ist,[4]) so dass Odysseus die Königin nicht verfehlen kann.

Den Worten Dörpfelds, welche er im Anschlusse an diese Stelle giebt, kann man nur vollkommen beipflichten; er sagt:[5]) „Diese Schilderung passt auch sehr gut auf die Einrichtung des Megaron von Tiryns, denn die vier Säulen stehen in einem solchen Abstande von dem runden Herde, dass diejenigen, welche sich einst an den Herd setzten, sich gewiss vielfach an eine Säule gelehnt haben werden. Höchstwahrscheinlich ist die Grundrissform des Megaron eine typische gewesen und in ganz ähnlicher Weise in

[1]) Schliemann, Tiryns p. 274.
[2]) *Πρακτικά* 1886, p. 68, *π.* 4.
[3]) Dörpfeld, Troja 1893, p. 16.
[4]) Od. VI 305 ff.
. . . . ἡ δ' ἧσται ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν πυρὸς αὐγῇ,
ἠλάκατα στρωφῶσ' ἁλιπόρφυρα, θαῦμα ἰδέσθαι,
κίονι κεκλιμένη· δμωαὶ δὲ οἱ εἵατ' ὄπισθεν.
[5]) Schliemann, Tiryns p. 253.

vielen Heroen-Palästen vorgekommen. Die Anordnuug ist auch in der That höchst einfach und praktisch: der Herd steht in der Mitte des Saales, von allen Seiten kann man an ihn herantreten und sich im Winter um das wärmende Feuer herumsetzen".

Zum Beweise der Demut und Hülfsbedürftigkeit setzen sich die Flehenden auf die Schwelle;[1]) Odysseus aber, nachdem er Arete's Kniee umfasst und um Entsendung in seine Heimat gebeten hatte, setzt sich in den Staub am Herde *ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν κονίῃσι πὰρ πυρί.*[2]) In erster Reihe aber erfüllte die *ἐσχάρη* den Zweck eines Kochherdes, auf diesem wurden die Ziegenmägen,[3]) welche Antinoos vor dem Zweikampfe der Bettler dem Sieger verspricht, gekocht oder vielmehr gebraten.

XXVII. *λαμπτῆρες.*

Das Braten von Fleischstücken konnte deshalb nicht auf den *λαμπτῆρες* vorgenommen werden, weil diese, um möglichst viel Licht zu spenden, ziemlich hoch gewesen sein müssen. Ausdrücklich wird ausserdem gesagt, dass die *λαμπτῆρες* nur der Beleuchtung und Erwärmung dienten. Nachdem nämlich die Mägde nach der Mahlzeit Tische und Speiseüberreste weggeräumt haben, schütten sie auch den schon verbrauchten Inhalt der *λαμπτῆρες* aus und legen auf sie frisches Holz, damit Licht und

[1]) Od. X 62. *ἐλθόντες δ' ἐς δῶμα παρὰ σταθμοῖσιν ἐπ' οὐδοῦ*
ἑζόμεθ'.
Od. XVII 339. *ἷζε δ' ἐπὶ μελίνου οὐδοῦ ἔντοσθε θυράων,*
[2]) Od. VII 153.
[3]) Od. XVIII 44.
γαστέρες αἷδ' αἰγῶν κέατ' ἐν πυρί, τὰς ἐπὶ δόρπῳ
κατθέμεθα κνίσης τε καὶ αἵματος ἐμπλήσαντες.

Wärme im Megaron sei.[1]) Ferner hatten sich die Freier mit Gesang und Tanz unterhalten bis der Abend kam, wo es nötig wurde Licht anzuzünden. Dies thun die Mägde, indem sie zunächst drei *λαμπτῆρες* hinstellen und darauf *ξυλοκάγκανα* legen, damit aber das Feuer noch besser brennen sollte, mischen die Mägde noch *δαῖδας* darunter.[2])

Ueber die nähere Beschaffenheit der *λαμπτῆρες* ist aus dem Dichter selbst nichts bekannt, nur ein Scholion[3]) giebt uns eine kurze Erklärung. Nach ihm sind sie über der Erde befindliche schwebende Herde oder Töpfe, besser Becken auf Füssen. Dieselben werden keinesfalls in allzu grosser Nähe der grossen *ἐσχάρα* gestanden haben, sondern so verteilt gewesen sein, dass auch die übrigen Teile des *μέγαρον* Licht und Wärme in genügendem Maasse erhielten.

Der Rauch, welcher von diesen *λαμπτῆρες* und von der *ἐσχάρα* aufstieg, konnte durch die Lichtöffnungen, die Balkenzwischenräume abziehen.

XXVIII. *ὀρσοθύρη, λαύρη.*

Eine andere Frage, die trotz der Funde noch offen steht, bezieht sich auf die *θρσοθύρη*. Die Hauptstelle ist Odyssee XXII 126, die ich im Zusammenhange unten anführe.[4])

[1]) Od. XIX 63 f.
πῦρ δ' ἀπὸ λαμπτήρων χαμάδις βάλον, ἀλλὰ δ' ἔπ' αὐτῶν
νήησαν ξύλα πολλὰ, φόως ἔμεν ἠδὲ θέρεσθαι.

[2]) Od. XVIII 307.
αὐτίκα λαμπτῆρας τρεῖς ἵστασαν ἐν μεγάροισιν,
ὕφρα φαείνοιεν.

[3]) Dindorf, Schol. in Odyss. XVIII 307. B. Q. V. *μετεώρους ἐσχάρας, ἢ τοὺς χυτρόποδας, ἐφ' ὧν ἕκαιον.*

[4]) Od. XXII 126.
Ὀρσοθύρη δέ τις ἔσκεν ἐϋδμήτῳ ἐνὶ τοίχῳ,
ἀκρότατον δὲ παρ' οὐδὸν ἐϋσταθέος μεγάροιο

Von allen Homererklärern ist diese Stelle mehr oder minder breit behandelt worden und von ihnen ein mehr oder minder wahrscheinliches Resultat erzielt worden. Sehen wir uns die hauptsächlichsten der alten und neuen Forscher an. Das Scholion V.[1]) hält die *ὀρσοθύρη* für die Thür zum Waffenthalamos des Odysseus. Die Stelle, wo dieselbe sich an der Mauer befand, ist nicht genügend bestimmt, nur können wir aus der letzten Bemerkung des Scholions entnehmen, dass sie höher lag, als der Fussboden des *μέγαρον*. Hiermit stimmen im Ganzen überein Hesychius[2]) und Suidas.[3]) Merkwürdig ist eine Erklärung von Voss:[4]) „Um Homer ganz zu verstehen, müsse man sich denken, dass das Megaron oder der grosse Conversations- und Speisesaal tiefer eingegraben gewesen, als die übrige Hausflur. So bedeute nun *ὀρσοθύρη* eine Thür, an deren Schwelle man erst durch etliche Stufen hinaufkomme". Dass der Fussboden des Megaron niedriger lag, als der das letztere umgebende übrige Teil des Hauses, ist mit Bestimmtheit aus keinem Homerverse zu

ἦν ὁδὸς ἐς λαύρην, σανίδες δ' ἔχον εὖ ἀραρυῖαι.
τὴν δ' Ὀδυσεὺς φράζεσθαι ἀνώγει δῖον ὑφορβὸν,
ἑστεῶτ' ἄγχ' αὐτῆς· μία δ' οἴη γίγνετ' ἐφορμή.
τοῖς δ' Ἀγέλεως μετέειπεν, ἔπος πάντεσσι πυφαύσκων·
„Ὦ φίλοι, οὐκ ἂν δή τις ἀν' ὀρσοθύρην ἀναβαίη
καὶ εἴποι λαοῖσι, βοὴ δ' ὤκιστα γένοιτο;
τῷ κε τάχ' οὗτος ἀνὴρ νῦν ὕστατα τοξάσσαιτο".

[1]) Dindorf, Scholion V. in Od. XXII 126 *ἐν τῷ τοῦ οἴκου ἐναντίῳ τοίχῳ θύρα ἦν δι' ἧς εἰς τὸν θάλαμον ἦν ἀναβῆναι, ἔνθα τὰ ὅπλα ἔκειτο, εἶπεν δὲ οὕτως, ἐπεὶ ὑψηλοτέρα ἦν, ἐφ' ᾗ ἦν ὀροῦσαι καὶ ἀναφορεῖν.*

[2]) Hesych. lexicon. *ὀρσοθύρα· θύρα μεγάλη καὶ ὑψηλή, δι' ἧς ἐστιν ὀροῦσαι καταβαίνοντα.*

[3]) Suidas. rec. Bernhardy, Halis et Brunsvigae 1853. *θύρα ἐν ὕψει τοῦ τοίχου.*

[4]) Morgenblatt No. 39 vom 9. August 1857 aus dem Nachlass von Voss.

entnehmen; es ist auch kaum anzunehmen, nachdem die aufgedeckten Megara keine Analogien zu dieser Anomalie geboten haben.

Döderlein[1]) leitet das Wort von ὄρσος ahd. ars her und übersetzt Hinterthür im Gegensatz zu πρώτῃσι θύρῃσιν.[2]) Das Hinaufsteigen bezieht Döderlein auf die Schwelle, welche höher lag als der Fussboden des Megaron. Lange[3]) entscheidet sich gleichfalls für die Bedeutung Hinterthür und zwar sei diese in der linken oder rechten Ecke des hinteren Teils des μέγαρον zu suchen. Dem kann man auch nur beistimmen, wenngleich man über die Art wie man zur Thüre gelangt, verschiedener Meinung sein kann.

Dieser Gelehrte nimmt rings an den Wänden des μέγαρον eine Erhöhung an, so dass der in der Mitte von den Säulen eingeschlossene Raum niedriger liegt und das ἀν' ὀρσοθύρην sich dann auf diese rings herumgehende Schwelle oder besser Tribüne beziehen würde. Ich glaube, dass nur eine Leiter nötig war, um die ὀρσοθύρη zu erreichen und zwar deshalb eine Leiter und keine feste Treppe, weil die ὀρσοθύρη nur selten gebraucht wurde und die Leiter nach dem Gebrauch wieder fortgebracht wurde, um den freien Raum nicht zu behindern. J. Henry Middleton lässt die Frage ob Leiter ob Treppe unentschieden,[4]) während man gerade aus seinem Grund- und Aufriss[5]) die Notwendigkeit des Beiseiteschaffens des Aufstiegs ersehen kann.

Die ὀρσοθύρη führt in die λαύρη, die als enger Gang

[1]) Doederlein, Hom. Gloss., No. 956.
[2]) Od. XXII 250.
[3]) Lange, Haus und Halle, p. 38.
[4]) Journal of Hellenic Studies VII p. 167.
[5]) Journal of Hellenic Studies VII p. 164 f., Fig. 3 und 4.

στενὴ ὁδός erklärt wird.[1]) Suchen wir eine solche λαύρη in Tiryns, so verdienen mehrere Gänge diesen Namen,[2]) sie gehen zum Teil um das μέγαρον ἀνδρῶν und auch um die Frauenwohnung herum. Aber auch andere Gänge können so bezeichnet werden,[3]) denn die Erklärung, wonach die λαύρη eine στενὴ ὁδός ist, macht es nicht absolut erforderlich, das dieselbe um das μέγαρον allein herumführe. R. C. Jebb scheint richtig entworfen zu haben,[4]) indem er die λαύρη als einen Corridor betrachtet, der an sämtlichen Wohnräumen vorbeiführt.

In der λαύρη haben wir uns nach dem Vorgange in der Odyssee mehrere Thüren zu denken. Die σανίδες εὖ ἀραρυῖαι[5]) gehören der ὁδός an, also auch der λαύρη; an sie dachte Agelaos, als er dem Melanthios zurief, ob man nicht dem Volke Mitteilung machen könne.[6]) Natürlich konnte man im Momente der Handlung nur durch die ὀρσοθύρη, denn der andere Weg durch die Hauptthür war von Odysseus besetzt. Melanthios dachte nun ganz richtig, dass die schon erwähnten σανίδες εὖ ἀραρυῖαι ebenfalls besetzt sein würden und ausserdem musste er auf der andern Seite der Thüre, wo Odysseus stand, vorüber, so dass es für ihn aus doppeltem Grunde höchst unzuträglich war dort hinaus zu wollen, was er auch dem Agelaos mitteilte.[7]) Vermutend jedoch, dass nach der andern Seite der λαύρη keine Besatzung stehe,[8])

[1]) Dindorf, V und Q in Od. XXII 128.
[2]) Schliemann, Tiryns, Taf. II No. XV, XIX.
[3]) ebendort No. XII, XX, XXXIII.
[4]) Journal of Hellenic Studies VII p. 173. Pl. II.
[5]) Op. XXII 128.
[6]) Od. XXII 134.
[7]) Od. XXII 136 f.
[8]) Od. XXII 140 f.

holte er Waffen aus dem θάλαμος ὅπλων des Odysseus, der so auch von der λαύρη zugänglich sein musste.

Zu erwähnen ist noch die Meinung Gardners,[1]) dass Melanthios auf Vorsprüngen der Mauersteine zur ὀρσοθύρη gestiegen sei, so wie solche vorspringende Steine sich bei den Cyclopenmauern noch heute finden. Dies ist jedoch ausgeschlossen, da wir wissen, dass die Wände des μέγαρον geputzt waren.[2])

XXIX. ῥῶγες.

Was den Ausdruck ἀνὰ ῥῶγας μεγάροιο[3]) betrifft, so giebt es schon bei den Alten eine Anzahl von verschiedenen Meinungen, die Rumpff[4]) folgendermaassen zusammenfasst:

1. Sunt qui significare velint τὰς ἐν τῷ μεγάρῳ διόδους Et. M. 99, 4 cf. δίοδος. Eustath. 1922. 3 vel. τὰς τῆς οἰκίας ὑπερῴας διόδους schol. Vulg. ad l. l. τὰς τῆς οἰκίας διόδους ἐν τοῖς ὑπερῴοις οἴκοις Hes. in v. ἀνὰ ῥῶγας μεγάροιο.

2. Alii τὴν ἐκδομάδα, intelligi volunt τὴν ὀρσοθύραν, quo nomine τινὲς τὴν ὀρσοθύραν ἡρμήνευσαν Eust. 1921,16. quamquam Hes. in v. Ρῶγας (sic) utraque vocem discernit cf. Et. M. 99,43 sqq. οὐδέτερον ῥῶγας ὡς κῶας ἵν' ᾖ τὸ ἀνάρρημα τοῦ τοίχου et 705,45 τὴν ὀρσοθύραν ῥωγάδα καλοῦσιν, οἷον ἔκρηγμα οὖσαν καὶ διακοπὴν τοῦ τοίχου.

3. Multi ῥῶγας interpretantur „θυρίδας" Hes. in v. ῥῶγας. Apollon. Soph. p. 139, 24 et 30, 28 ed. Bekk.;

[1]) Journ. of Hell. Stud. III p. 277.

[2]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns p. 299. vgl. Kap. XXII unserer Arbeit.

[3]) Od. XXII 142. Ὣς εἰπὼν ἀνέβαινε Μελάνθιος, αἰπόλος αἰγῶν
εἰς θαλάμους Ὀδυσῆος ἀνὰ ῥῶγας μεγάροιο.

[4]) Rumpff, de aed. hom., II p. 47 f.

Eustath. p. 1922, 3 schol. Vulg. ad χ 143; glossa 2dae manus in codice Monac. ad l. l.

4. Nonnulli „scalas" τὰς ἀνάβασεις ἀπὸ τοῦ διεστάναι Et. M. 99, 4; Apollon. Soph. p. 30, 27; τὰς κλίμακας καὶ κοποὺς τοὺς βαθμοὺς μάκων Hes. in v. ῥῶγας; glossa 3ae manus in margine cod. Monacensis διὰ τῶν κλιμάκων τῷ τοὺς βαθμοὺς ἔχειν κεχωρισμένους.

5. Apollon. Soph. p. 30, 28 ed. Bekk. οἱ δὲ ἀνὰ ῥῶγας ἀντὶ τοῦ ἀνὰ στενοὺς τόπους.

6. Scholiasta Theocriteus in Id. 13. 13. cuius verba supra pag. 35 v. 9 sqq. exscripsimus, ῥῶγας αἰθαλόεντας si non αἰθαλόεν πέτρον i. e. τὴν δοκόν at simile quid habere videtur.

Die Ansichten der neueren Forscher stimmen mit irgend einer dieser Meinungen überein, so hält Doederlein die ῥῶγες für Fenster,[1]) nur Rumpff[2]) erklärt dieselben abweichend von allen bisherigen Interpretationen für gleichbedeutend mit seinen μεσόδμαι, woran wiederum seine Hängeböden schuld sind. Ameis[3]) schloss sich dieser Erklärung Rumpffs an, während Hentze[4]) derjenigen von Gerlach[5]) den Vorzug giebt. Dieser übersetzt ἀνὰ ῥῶγας mit „durch die Luken". Diese Luken nimmt Gerlach in der Hinterwand an, so dass Melanthios erst in den von Gerlach angenommenen quer hinter dem Megaron liegenden Corridor gelangen würde.[6]) Hentze[7]) jedoch setzt diesen Corridor hier nicht voraus und legt die ῥῶγες richtiger in die Seitenwand. Voss übersetzt Stufen. Pro-

[1]) Doederlein, Hom. Gloss., 1054.

[2]) Rumpff de aed. hom. II p. 53.

[3]) Ameis, Odyssee ad XXII 143.

[4]) Ameis und Hentze, Odyssee ad XXII 143.

[5]) Gerlach Philologus XXX p. 510.

[6]) Siehe Grundriss im Phil. XXX T. II.

[7]) Hentze-Ameis ad Od. XXII 143.

todicos[1]) nimmt in der Mittelaxe des Megaron am Ende des Gebäudes vor seinem Mychos einen Gang an, den er ῥῶγες nennt, bemerkend, dass ῥῶξ mit dem neugriechischen ῥούγα identisch sei, welches immer von kurzen und engen Gängen gebraucht wird. Herr Professor v. Duhn weist mich darauf hin, dass ῥούγα ein fränkisches Lehnwort, venetianisch rua sei, das aus dem lateinischen ruga herzuleiten wäre.

In hellerem Licht erscheint aber die Handlung, wenn wir annehmen, dass ῥῶγες nur ein anderer Ausdruck für ὀρσοθύρη ist, worauf mich das Etym. Magn. 702,45 gebracht hat.

Wie schon oben erwähnt, haben wir uns an dem einen Ende der λαύρη die ὁδός[2]) zu denken und zwar in der Nähe der πρόδομος und des Haupteinganges zum μέγαρον, wo Odysseus Posto gefasst hatte. Diese ὁδός war verteidigt und so konnte Melanthios der Aufforderung des Agelaos, Volk zusammenzurufen, nicht Folge leisten. Am entgegengesetzten Ende der λαύρη befanden sich aber die θάλαμοι und darunter der θάλαμος ὅπλων; hierher erbot sich nun Melanthios zu gehen, um wenigstens Waffen herbeizuholen.[3]) Es ist nun nichts natürlicher als anzunehmen, dass Melanthios auch hierfür den nächsten Weg wählte, und dieser war eben durch die ὀρσοθύρη, die der Dichter nun ῥῶγες nennt.

XXX. γυναικωνῖτις, ὑπερῷον.

Haben wir bisher eine Uebereinstimmung des tirynthischen Palastes mit dem homerischen Hause in seinen

[1]) Protodicos de aed. hom. p. 58, vergl. hierzu den Grundriss desselben.

[2]) Od. XXII 128. ἦν ὁδὸς ἐς λαύρην, σανίδες δ' ἔχον εὖ ἀραρυῖαι.

[3]) Od. XXII 139. ἀλλ' ἄγεθ', ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι ἐκ θαλάμου·

Hauptteilen feststellen können, also der αὐλή, αἴθουσα, πρόδομος und μέγαρον ἀνδρῶν, so verlässt uns jetzt einerseits eine klare Vorstellung von den Hintergebäuden des homerischen Hauses, also der Frauenwohnung mit dem ὑπερῷον, von denen der Dichter keine präcise Lokalbestimmung giebt; dann aber finden wir in Tiryns eine so ausgedehnte Anlage von Gemächern, wie man sie sich keineswegs nach homerischer Angabe gedacht hat und demzufolge die Grundrisse aller Forscher zeigen. Diese haben im Anschlusse an das μέγαρον und von diesem durch eine Thür zugänglich, so zuletzt auch Jebb[1]), oder erst durch einen quer vorgelegten Corridor erreichbar den Frauensaal angenommen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass in Beziehung auf die Anordnung der Frauengemächer zu denen der Männerwohnung im Dichter eine andere Vorstellung herrscht, wie die Ausgrabungen zeigen, denn das lässt sich nicht umgehen, dass im Palaste des Odysseus die γυναικωνῖτις direkt im Anschluss an das μέγαρον der Männer disponiert wird, sollen die Handlungen verständlich bleiben.

Die Frauenwohnung muss danach hinter dem Männersale liegen, also nicht wie in Tiryns seitlich, sie war mit diesem durch eine schon erwähnte Thür verbunden. Diese Thür ist es auch, welche Eumäus vor dem Freiermorde schliessen soll[2]); an ihr steht Penelope, wenn sie in das Megaron treten will[3]), so auch passiert sie dieselbe vor der Erkennungsscene mit Odysseus[4]). Dies Frauengemach wird man sich nicht allzu klein denken dürfen, da hier

[1]) Journal of Hellen. Stud. VII p. 173.

[2]) Od. XXI 236. κλῆισαι μεγάροιο θύρας πυκινῶς ἀραρυίας,

[3]) Od. I 332. XVI 415. XVIII 209. XXI 64.

[4]) Od. XXIII 88. ἡ δ' ἐπεὶ εἰσῆλθεν καὶ ὑπέρβη λάϊνον οὐδόν, vergl. vorher. V. 85.

ja eine grössere Anzahl von Mägden arbeitet. Die Breite des Männersaales wird sich jedenfalls auch auf das Frauengemach übertragen haben, das dann aber wohl nicht so tief war. Dass auch hier Säulen vorhanden waren, ist nicht notwendig anzunehmen, und man wird analog dem tirynthischen Frauenmegaron eher keine Säulenstellung vermuten. Auch trifft hier die orientalische Sitte zu, die Frauenwohnung den Blicken der Fremden möglichst zu entziehen, denn nur vermittelst langer Gänge und auf Umwegen gelangt man zu derselben; die Absicht, die Frauenwohnung zu verstecken, ist auch in Tiryns wahrzunehmen[1]). Dieses *μέγαρον* mit der vorgelegten Halle und dem dazu gehörigen Hofe, eine Wiederholung der Männerwohnung im kleinen, darf wohl den Anspruch machen, ein würdiger Wohnsitz der Gemahlin eines Proitiden zu sein. In diesem *μέγαρον* kann die Frau des Hauses eine grössere Zahl von Mägden, wie sie im Epos erwähnt wird, beaufsichtigen; von hier aus kann sie leicht zu den östlich gelegenen Räumen gelangen, die ebenfalls ihr unterstellt sind, und auf deren Bedeutung wir noch weiter unten zu sprechen kommen werden.

Wir wissen aus vielen Stellen, dass Penelope sich öfter im *μέγαρον ἀνδρῶν* aufhält, aber immer kommt sie dorthin entweder aus dem *θάλαμος* oder dem *ὑπερῷον*. Zu diesem letzteren führt uns der Dichter vermittelst einer *κλῖμαξ*[2]) die sich in der Frauenwohnung nahe am Megaron der Männer befinden musste.

Das Obergeschoss erstreckte sich über dem hintern Teil des Palastes und scheint nicht in jedem vorhanden gewesen zu sein; denn in der Odyssee wird nur das

[1]) Schliemann, Tiryns p. 216.

[2]) Od. X 557, wo offenbar das einfache Dach die Stelle des *ὑπερῶον* vertritt.

ὑπερῷον des Odysseus-Palastes erwähnt. Bei den Palästen des Nestor, Menelaos, Alkinoos gedenkt der Dichter keines Obergeschosses. Wir werden daraus mindestens die geringere Bedeutung desselben ersehen können, und es war unnötig, falls das Erdgeschoss genügenden Raum für die Verrichtungen der Dienerschaft darbot, wenigstens ein grösseres *ὑπερῷον* anzulegen. So werden wir es für Tiryns annehmen können, wo es keineswegs an Räumen für die oben erwähnten Zwecke gefehlt hat. Für Mykenae ist ein *ὑπερῷον* infolge des Fundes von drei Stufen, die zu einer nach oben führenden Treppe gehören, gesichert;[1]) die Steigung der beiden ersten Stufen beträgt 15—20 cm, der Auftritt 0,30—0,35 cm, die dritte bildet zugleich ein Podest von 1,00 : 1,08 m. Die übrigen Stufen waren aus Holz.

Fast unentbehrlich jedoch war ein Oberbau in einem Palaste wie dem auf Ithaka, der sonst nicht allzu grosse Dimensionen hatte. Da hausten in den untern Räumen die zügellosen Freier, deren Lärm sich bis in die Frauenwohnung hinein erstreckte, und obwohl uns nicht berichtet wird, dass die ruchlosen Freier das Bereich der Frauenwohnung unsicher machten, so muss doch Penelope in gerechter Angst einen Aufenthalt im *ὑπερῷον* vorgezogen haben. Hier konnte sie überdies ihr Gewand, dessen Fertigstellung die Hochzeit mit einem der Freier herbeiführen sollte, lange Zeit unbeachtet, wieder auftrennen.[2]) Erst als ein Betrug offenbar vorlag, überraschten die Freier sie in der Nacht, was jedenfalls schon früher geschehen wäre, wenn Penelope in dem untern Frauensaal gewebt hätte. Dieses *ὑπερῷον* dient der Penelope, so lange

[1]) *Πρακτικά*, 1886, p. 68. 69.

[2]) Od. XV 516.

Odysseus nicht zu Hause war, auch als Schlafzimmer.[1]) Von hier aus tönen die Klagen der Jammernden in die stille Nacht hinaus und sie hört[2]) auch der vielduldende Odysseus, der seine Lagerstatt in der *πρόδομος* hat;[3]) hier ferner verrichtet die beklagenswerte Frau ihr inbrünstiges Gebet.[4])

Mit Penelope musste auch ein Teil der Mägde seine Thätigkeit im *ὑπερῷον* entfalten[5]) so dass zu jener herrenlosen Zeit auch in seinen Functionen das Obergemach der unteren Frauenwohnung entsprach. In der Ilias findet sich *ὑπερῷον* nur zweimal und zwar spielen sich dort immer Liebesscenen ab. Das eine Mal vereinigen sich daselbst Astyoche, die Tochter des Aktor, und Ares[6]), das andere Mal Polymele und Hermes[7]).

Ein Epitheton des *ὑπερῷον* ist *σιγαλόεν*,[8]) wobei man an die orientalische Sitte erinnert wird, wonach besonders die Frauenwohnung mit reichem Schmuck versehen war, von der Ausschmückung derselben in Tiryns haben wir im Kapitel über die Decoration gesprochen.

---

[1]) Od. I 362. II 358. XVI 449. XVII 101. XIX 597. 602. XXII 428.

[2]) Od. XX 92 vergl. auch die Verse vorher.

[3]) Od. XX 1. *Αὐτὰρ ὁ ἐν προδόμῳ εὐνάζετο δῖος Ὀδυσσεύς.*

[4]) Od. IV 751. *εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν*
εὔχε' Ἀθηναίῃ Διὸς αἰγιόχοιο·
Od. XVII 49. [*εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν*]
εὔχεο πᾶσι θεοῖσι τελήεσσας ἑκατόμβας ‖ ῥέξειν,

[5]) Od. I 356—358.

[6]) Il. II 513—515. *παρθένος αἰδοίη, ὑπερώιον εἰσαναβᾶσα, κτλ.*

[7]) Il. XVI 180—186.
184. *αὐτίκα εἰς ὑπερῷ' ἀναβὰς παρελέξατο λάθρῃ*
Ἑρμείας ἀκάκητα,

[8]) Od. VIII 206. XXII 428. Ameis-Hentze, Anhang zur Odyssee ε 86 führt dies Wort auf ein Nomen *σιγάλη* „Glanz“ zurück, das aus der Wurzel *ΓΑΛ* „glänzen“ und dem Praefixum *ΣΙ* (mit verstärkender Beleuchtung wie *αρι* und *ερι*) gebildet ist.

Wärme verbreitete auch hier ein Herd in der Mitte des Gemachs, der in Tiryns viereckige Form hat, auch *λαμπτῆρες* werden nicht gefehlt haben. Als Beleuchtung und Rauchabzug dienen hier nur die Balkenzwischenräume der einfachen Decke, welche infolge der mangelnden Säulen nicht in der Mitte überhöht ist, aber für dies kleinere Gemach genügte das Maass der Lichtzuführung vollkommen.

XXXI. Der Ehethalamos.

Das Ehegemach des Odysseus[1]) habe ich bereits erwähnt. Dies sowohl als auch das des Nestor,[2]) Menelaos,[3]) Alkinoos[4]) und des Achilleus[5]) lagen alle im hintern Teile des Hauses, wie sich auch schon der Dichter ausdrückt *ἐν μυχῷ δόμου* oder *κλισίης* und da nirgends Treppen erwähnt sind, so hat man dieselben nicht im *ὑπερῷον*, sondern im Erdgeschoss anzunehmen. Das Ehegemach des Odysseus wird als besonders fest geschildert, wofür die Epitheta *εὐσταθής*[6]) *πυκινός*[7]) sprechen und es ist *πυκνῇσιν λιθάδεσσιν*[8]) gebaut, was als besonderer Vorzug gerade dieses *θάλαμος* gilt. In Tiryns erkennen wir in dem Raum XXII,[9]) welcher den Durchgang XXI als Vorzimmer haben würde, den ehelichen *θάλαμος*.

---

[1]) Od. XXIII 190.

[2]) Od. III 402.

[3]) Od. IV 304.

[4]) Od. VII 346.

[5]) Il. IX 663. XXIV 675.

[6]) Od. XXIII 178.

[7]) Od. XXIII 229.

[8]) Od. XXIII 193.

[9]) Schliemann, Tiryns, Taf. II.

XXXII. *Θάλαμος ὅπλων.*

Hinter dem Frauengemache haben wir auch die *Θάλαμοι* zu suchen, von denen uns Homer berichtet[1]). Es waren also deren mehrere, worunter auch der *Θάλαμος ὅπλων,* dessen Decke von einer Säule gestützt wurde, die dem verräterischen Melanthios so verderblich war[2]).

Für die Grösse des Gemaches spricht auch der Umstand, dass Melanthios eine grössere Anzahl von Waffen aus dem *Θάλαμος* entführt. Es sind im Ganzen 17 Schilde, 20 Speere und 17 Helme[3]). Er hätte noch mehr Waffen den Freiern gebracht, wenn er nicht von den Hirten an seinem Vorhaben gehindert worden wäre. Zugänglich war dieser *Θάλαμος* durch die *λαύρη,* wie wir aus der Erläuterung dieser entnehmen können. Will man in Tiryns ein Gemach suchen, das für die Zwecke des Waffenthalamos geeignet erscheint, so wird man es am wahrscheinlichsten im Raum XXIV oder XXVI vermuten dürfen. Beide Räume passen offenbar gleich gut hierzu.

XXXIII. *Θησαυρός.*

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade in dem oben geschilderten festen Gemache ein Teil der Kleinodien der Familie aufbewahrt wurde, aber es gab noch eine wirkliche Schatzkammer. So hat Penelope in dieser

[1]) Od. XXII 142. *ἐς Θαλάμους Ὀδυσσῆος.*

[2]) Od. XXII 175. *σειρὴν δὲ πλεκτὴν ἐξ αὐτοῦ πειρήναντε*
κίον' ἀν' ὑψηλὴν ἐρύσαι πελάσαι τε δοκοῖσιν
vergl. XXII 192.

[3]) Od. XXII 110. *ἔνθεν τέσσαρα μὲν σάκε' ἔξελε, δούρατα δ' ὀκτὼ*
καὶ πίσυρας} κυνέας χαλκήρεας ἱπποδασείας·
XXII 144. *ἔνθεν δώδεκα μὲν σάκε' ἔξελε, τόσσα δε δοῦρα*
καὶ τόσσας κυνέας χαλκήρεας ἱπποδασείας·
XXII 183. *τῇ δ' ἑτέρῃ μὲν χειρὶ φέρων καλὴν τρυφάλειαν*
τῇ δ' ἑτέρῃ σάκος εὐρὺ γέρον,

ihre wertvollen Gewänder und den Bogen des Odysseus verschlossen.[1]) Ebenso gab es im Palaste des Alkinoos,[2]) Menelaos[3]) und Priamos[4]) Thesauren.

Die Bestimmung dieses Raumes bringt es schon mit sich, dass er im innersten Teile des Gebäudes möglichst sicher und abgeschlossen sich befinde; ausserdem wird er auch vom Dichter *ἔσχατος*[5]) genannt, was auf eine vom Eingange des Palastes entfernte Stelle deutet. Ferner gehen Menelaos, Helena uud Megapenthes von der Kleinodienkammer *διὰ δώματα*[6]) bis sie zum Telemach kommen, der im Hofe des Palastes zur Abreise bereit steht. An mehreren Stellen[7]) wird vom Dichter *κατεβήσετο* angewendet, was Winckler[8]) verleitet hat, an ein unterirdisches Gemach zu denken. Doch ist dies *κατά* nur auf das Hinabsteigen von der höher gelegenen Schwelle der Thür zu beziehen. Ausserdem ist schwer zu glauben, dass Priamos eine solche Kammer aus Cedernholz unter der Erde erbaut hätte, wo doch ob kurz oder lang Nässe eingezogen wäre. Wenn früher zum Vergleich auf die sogenannten Schatzhäuser von Mykenae und Orchomenos hingewiesen wurde, so wird jetzt, da diese Häuser als Gräber erkannt sind, ein Hinweis nicht den erhofften Erfolg haben.

In Tiryns passt am besten das Zimmer XXV nebst Vorgemach zum *Θησαυρός;* hierauf würde auch das homerische *ἔσχατος* ausgezeichnet passen. Das Gemach ist

[1]) Od. XXI 5.
[2]) Od. XV 99.
[3]) Od. VIII 439.
[4]) Il. VI 288. XXIV 191.
[5]) Od. XXI 8.
[6]) Od. XV 109.
[7]) Od. II 337. XV 99,
[8]) Winckler, Die Wohnhäuser der Hellenen, S. 54.

erst vom Gange XXIII vermittelst zweier fester Thüren zu erreichen.[1])

XXXIV. Schlafkammern der Mägde.

Hierbei werden wir zu unterscheiden haben zwischen Schlafstätten solcher Mägde, die zur persönlichen Bedienung der Herrschaft gehörten, wie Eurykleia und Eurynome und denen, welche die gröberen Hausverrichtungen zu besorgen hatten. So kann es uns nicht zweifelhaft sein, dass die erstgenannten Mägde in der Nähe des Ehegemaches schliefen, also auch in dem Hintergebäude, während für die grössere Anzahl wohl Räume hinter der *αἴθουσα αὐλῆς* vorhanden waren, wo auch die Mahlräume[2]) zu suchen sind. Hierbei erinnere ich an die Alte, die nach vollbrachter Arbeit trotzdem keine Ruhe finden kann und zu den Göttern fleht, dass endlich die Freier ihre Bestrafung erhielten.[3]) Dies hört Odysseus, der in der *πρόδομος* wacht und das Gebet ist ihm eine günstige Vorbedeutung.[3])

XXXV. *μυχός*.

Buchholz, der die Untersuchungen von Protodicos[4]) weiter ausführt, sagt:[5]) „Unter dem *μυχός* ist der hinter dem Palaste aber innerhalb des *ἕρκος* liegende unüberdachte Raum zu verstehen, welcher der *αὐλή* entspricht und dem man nicht unvorteilhaft die Bezeichnung „Hinterhof" beilegen könnte." In diesem sollen sich auch die Pferdeställe und die Krippen, sowie der Verschlag für das Federvieh befinden. Abgesehen nun davon, dass es unbequem wäre, die Pferde immer aus diesem entferntesten Teile des Palastes nach dem Vorhofe zu führen, selbst wenn man eine Communication voraussetzt, so muss diese Hypothese verworfen werden, da sie durchaus von keiner Dichterstelle unterstützt wird, auch keine der sonstigen Interpretationen für sich hat. Der Mychos umfasst die *θάλαμοι*, welche am weitesten von dem Eingange in die *αὐλή* entfernt sind, besonders aber gilt dies vom Ehethalamos, wie dies aus einer Anzahl Stellen hervorgeht, von denen einige hier angeführt werden sollen. So schläft Nestor *μυχῷ δόμου ὑφηλοῖο,*[1]) wozu schon Ameis[2]) bemerkt: „Im Innern des Hauses, im hintern Teile des Hauses hinter dem Frauengemach."

Derselbe Ausdruck kehrt dann wieder beim Schlafgemach des Menelaos und der Helena,[3]) ferner des Alkinoos und der Arete.[4]) Auch Achilleus verweilt mit seiner Lesbierin[5]) und der Briseis[6]) *μυχῷ κλισίης*. Selbst Kalypso weiss den Odysseus im *μυχός* ihres gesteinigen Geheges festzuhalten.[7]) Wir sehen hieraus wie Vorgänge so verstohlener Natur wie die eben erwähnten, sich vorzugsweise im *μυχός* abspielen.

Sodann kann man nicht umhin, *μυχός* als den innersten, d. h. hintersten Teil des *θάλαμος* selbst aufzufassen; so verkriechen sich die Mägde *μυχῷ θαλάμων εὐπήκτων*, als sie das Geächze der Freier vernehmen,[8]) während

[1]) Schliemann, Tiryns, Taf. II.
[2]) Od. XX 106. . . . *ἔνθ' ἄρα οἱ μύλαι εἵατο ποιμένι λαῶν*
[3]) Od. XX 110 ff.
[4]) Prododicos de aed. hom. p. 61.
[5]) Buchholz, Hom. Real., II 2 p. 123.

[1]) Od. III 402.
[2]) Ameis ad Od. III 402 Anmerk.
[3]) Od. IV 304. *Ἀτρεΐδης δὲ καθεῦδε μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο,*
[4]) Od. VII 346. *Ἀλκίνοος δ' ἄρα λέκτο μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο,*
[5]) Il. IX 663. } *αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς εὖδε μυχῷ κλισίης εὐπήκτου.*
[6]) Il. XXIV 675. }
[7]) Od. V 226. *ἐλθόντες δ' ἄρα τώγε μυχῷ σπείους γλαφυροῖο.*
[8]) Od. XXIII 41.

Telemach bei seinem Eintritt in das *μέγαρον* alle Herrlichkeiten bewundert, die in dem Raum vorhanden sind, der sich erstreckt *ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ*,[1]) d. h. von der vordern Thürschwelle bis zum tiefsten Winkel, womit das ganze Gemach angedeutet ist.

Erwähnung findet weiter der *μυχός* des *θάλαμος ὅπλων*, in den die Waffen hineinzutragen Odysseus dem Telemach befiehlt,[2]) wobei Voss *ὑψηλοῦ θαλάμου* mit „obere Kammer" übersetzt, was falsch ist, da sich *ὑψηλός* auf die eigene Höhe des *θάλαμος* bezieht gerade wie *ὑψόροφος*.[3]) Diesen Mychos sucht dann später, wie wir bereits gesehen haben, Melanthios auf,[4]) um den Freiern Waffen zu holen. Endlich ist der *μυχὸς μεγάροιο* noch erwähnt Od. XXII 270,[5]) wohin vergebens die Freier vor den Pfeilen des unerbittlichen Odysseus und seiner treuen Genossen entfliehen. So deutet denn nichts darauf hin, dass sich im Mychos die Gänse der Penelope befanden, und es ist nicht richtig, dieselben hierher zu legen oder den Mychos, wie es Buchholz ganz ohne stichhaltige Gründe will, als einen unbedeckten Raum zu verstehen.

XXXVI. Badezimmer.

Entschieden zu den überraschendsten Stücken der Ausgrabungen in Tiryns gehört ein Badezimmer von unvermuteter Grossartigkeit.[6]) Den Fussboden bildet ein Steinblock von 20000 kg Gewicht, 3 m Länge, 4 m Breite. In der Mitte ist der Stein sauber geglättet und nur am

[1]) Od. VII 87. 96.
[2]) Od. XVI 285.
[3]) Il. III 423. Od. II 337.
[4]) Od. XXII 180. *ἦ τοι ὁ μὲν θαλάμοιο μυχὸν κάτα τεύχε' ἐρεύνα,*
[5]) Od. XXII 270. *μνηστῆρες δ' ἀνεχώρησαν μεγάροιο μυχόνδε.*
[6]) Schliemann, Tiryns S. 260—268.

Rande erhebt sich eine Kante von 0,12—0,13 m Breite. In dieser hat Dörpfeld eine Anzahl von Löchern gefunden, welche dazu dienten, die Dübel, welche die senkrecht stehende Wandbekleidung mit dem Boden verbinden sollten, aufzunehmen, so dass alle Wände von Holzplanken bekleidet waren. Nur an Stelle der Thür haben sich solche Löcher nicht gefunden, was sehr wichtig ist, da man sonst auch das Gemach als grosses Wasserbassin hätte auffassen können.

Man hat sich gesträubt, für das homerische Haus ein Badezimmer anzunehmen und, da doch Badescenen geschildert werden,[1]) das Bad in die Frauengemächer verlegt. Nach der Auffindung des Badegelasses in Tiryns ist diese Frage als gelöst zu betrachten. Im Palast des Odysseus lag das Badezimmer gleichfalls zu ebener Erde, was daraus hervorgeht, dass Telemach zu seiner Mutter sagt, sie möge erst baden und dann in das *ὑπερῷον* steigen, um ihrer Beschäftigung nachzugehen. Auch die Freier baden sich im Palaste des Odysseus, wo vielleicht zu diesem Behufe mehrere Wannen aufgestellt waren.

Ein merkwürdiger Zufall wollte es, dass sich im Badezimmer von Tiryns noch ein Stück einer Badewanne aus Terracotta fand,[2]) wonach dieselbe sich als unseren Badewannen ähnlich herausstellte. Nach dem Gebrauch wurde der Inhalt der Wanne auf den Boden, jenen colossalen Stein geschüttet, der so eingerichtet war, dass das Wasser nach einem Abflussloche lief, und so aufs bequemste fortgeschafft wurde.

[1]) Od. III 464 ff. X 358 ff. XXIII 153. Die Bedienung im Bade wurde in allen diesen Fällen von weiblichen Personen besorgt, was nach homerischer Sitte ganz decent war.
[2]) Schliemann, Tiryns S. 158. 263. Taf. XXIV e.

Das Epitheton der Wanne ist *εὔξεστος*,[1]) welches nicht, wie Buchholz[2]) will, sich auf das Holz, woraus nach ihm die Wannen gefertigt sind,[3]) bezieht, sondern auf die geglättete und ornamentierte Terracotta, wie sie in Tiryns und Kreta gefunden wurde.[4])

Das Salben des Körpers mit Oel geschah ebenfalls in diesem Zimmer und wahrscheinlich stehen hiermit in Verbindung die beiden in der Wand des tirynthischen Badezimmers gefundenen Cylinder, die wohl Oelkrüge aufgenommen haben. Der Vollständigkeit halber bemerke ich übrigens, dass es neben diesen Wannenbädern noch Fussbäder gab, die man auch ausserhalb des Badezimmers nehmen konnte. Das bekannteste Beispiel ist ja das des Odysseus nach seiner Rückkehr in Ithaka. Hier wäscht Eurykleia im Megaron die Füsse des Fremden und dies wäre sogar in der Mitte des Gemaches geschehen, wenn nicht Odysseus vom Herde weggerückt wäre, um sein Mal den Blicken der Alten zu entziehen[5]).

XXXVII. *Θύραι.*

Was die Thüren betrifft, so haben uns Tiryns und Mykenae sehr interessante Aufschlüsse geliefert.

Bei Homer heissen die Teile der Thür: die untere

[1]) Od. IV 48 *ἐς ῥ' ἀσαμίνθους βάντες ἐϋξέστας λούσαντο.*

[2]) Buchholz, Hom. Realien, II 2 p. 167.

[3]) Holz wurde bei Griechen und Römern zur Anfertigung von grossen Behältern nur ganz vereinzelt benutzt.

[4]) Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, 1872 p. 178 vermutet, dass die *ἀσάμινθοι* aus poliertem Stein verfertigt waren. Stein wird eher für die Badeschalen anzunehmen sein, wie man sie sich durch Darstellungen auf Vasen vergegenwärtigen kann, z. B. Tischbein, Vases Hamilton I 58, II 58. — Dubois Maisonneuve, Introduction à l'étude des vases antiques Pl. LIV. In der neuen Aufl. 1893 fehlt dieser Passus (Engelmann).

[5]) Od. XIX 386.

Schwelle *οὐδός*,[1]) der Thürsturz *ὑπερθύριον*,[2]) die Pfosten *σταθμοί*,[3]) die Thürflügel *θύραι*[4]) oder *θύρετρα*[6]) und auch Thürgestell, sowie Thorflügel, und *σανίδες*.[6]) Je nach Beschaffenheit des Materials erhält die Schwelle das Epitheton steinern *λάϊνος*, eichen *δρύϊνος*, eschen *μέλινος*, ehern *χάλκεος*. In betreff des *χάλκεος οὐδός* vermute ich, dass nur ein hölzerner Kern mit Erz überzogen wurde, um so dem Gebrauch mehr Widerstand leisten zu können. Hölzerne Schwellen in situ konnten schon wegen des leicht zerstörbaren Materials nirgends gefunden werden, aber nach Doerpfeld[7]) sind Reste derselben in Gestalt von Holzkohlen auf uns gekommen.

Sehen wir uns nun die Räume an,[8]) in denen Steinschwellen fehlen, so sind es solche untergeordneter Art, bei denen man sich auch mit Holzschwellen begnügen konnte. Die übrigen Thüren zeigen nur steinerne Schwellen, welche bei den grossen Eingängen, wie beim Megaron, aus mächtigen Blöcken gebildet werden. Das Epitheton *ξεστός*[9]) bezieht sich auf den gut gearbeiteten und geglätteten Stein, was auch auf die Schwellen von Tiryns und Mykenae Anwendung finden kann. Erwähnt sei noch die Art, wie die Thürschwellen gearbeitet sind. Die Ober-

[1]) Od. IV 680. 718. VII 83. 87. 96. 130. 135. XIII 63. XVII 412. 466. 575. XVIII 17. 110. XX 128. XXI 43. 124. 149. XXII 2. 72. 76. 127.

[2]) Od. VII 90.

[3]) Od. I 333. VI 19. VII 89. VIII 458. XIV 32. XV 306. XVI 45. 82. 163. 318. 415. XVII 20. 26. 85. 96. 187. 340. XVIII 209. XXI 45. 64. XXII 120. 181. 257. 274.

[4]) Od. XVII 267.

[5]) Od. XVIII 385. XXI 49. XXII 137.

[6]) Od. XXI 51. 137. 164. XXII 128. 174. XXXII 42.

[7]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns S. 315.

[8]) Ebendas. T. II.

[9]) Od. XVIII 33 XXII 72.

Das Epitheton der Wanne ist *εὔξεστος*,[1]) welches nicht, wie Buchholz[2]) will, sich auf das Holz, woraus nach ihm die Wannen gefertigt sind,[3]) bezieht, sondern auf die geglättete und ornamentierte Terracotta, wie sie in Tiryns und Kreta gefunden wurde.[4])

Das Salben des Körpers mit Oel geschah ebenfalls in diesem Zimmer und wahrscheinlich stehen hiermit in Verbindung die beiden in der Wand des tirynthischen Badezimmers gefundenen Cylinder, die wohl Oelkrüge aufgenommen haben. Der Vollständigkeit halber bemerke ich übrigens, dass es neben diesen Wannenbädern noch Fussbäder gab, die man auch ausserhalb des Badezimmers nehmen konnte. Das bekannteste Beispiel ist ja das des Odysseus nach seiner Rückkehr in Ithaka. Hier wäscht Eurykleia im Megaron die Füsse des Fremden und dies wäre sogar in der Mitte des Gemaches geschehen, wenn nicht Odysseus vom Herde weggerückt wäre, um sein Mal den Blicken der Alten zu entziehen[5]).

XXXVII. *Θύραι.*

Was die Thüren betrifft, so haben uns Tiryns und Mykenae sehr interessante Aufschlüsse geliefert.

Bei Homer heissen die Teile der Thür: die untere

[1]) Od. IV 48 *ἐς ῥ' ἀσαμίνθους βάντες εὐξέστας λούσαντο.*

[2]) Buchholz, Hom. Realien, II 2 p. 167.

[3]) Holz wurde bei Griechen und Römern zur Anfertigung von grossen Behältern nur ganz vereinzelt benutzt.

[4]) Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, 1872 p. 178 vermutet, dass die *ἀσάμινθοι* aus poliertem Stein verfertigt waren. Stein wird eher für die Badeschalen anzunehmen sein, wie man sie sich durch Darstellungen auf Vasen vergegenwärtigen kann, z. B. Tischbein, Vases Hamilton I 58, II 58. — Dubois Maisonneuve, Introduction à l'étude des vases antiques Pl. LIV. In der neuen Aufl. 1893 fehlt dieser Passus (Engelmann).

[5]) Od. XIX 386.

Schwelle *οὐδός*,[1]) der Thürsturz *ὑπερθύριον*,[2]) die Pfosten *σταθμοί*,[3]) die Thürflügel *θύραι*[4]) oder *θύρετρα*[6]) und auch Thürgestell, sowie Thorflügel, und *σανίδες*.[6]) Je nach Beschaffenheit des Materials erhält die Schwelle das Epitheton steinern *λάϊνος*, eichen *δρύϊνος*, eschen *μέλινος*, ehern *χάλκεος*. In betreff des *χάλκεος οὐδός* vermute ich, dass nur ein hölzerner Kern mit Erz überzogen wurde, um so dem Gebrauch mehr Widerstand leisten zu können. Hölzerne Schwellen in situ konnten schon wegen des leicht zerstörbaren Materials nirgends gefunden werden, aber nach Doerpfeld[7]) sind Reste derselben in Gestalt von Holzkohlen auf uns gekommen.

Sehen wir uns nun die Räume an,[8]) in denen Steinschwellen fehlen, so sind es solche untergeordneter Art, bei denen man sich auch mit Holzschwellen begnügen konnte. Die übrigen Thüren zeigen nur steinerne Schwellen, welche bei den grossen Eingängen, wie beim Megaron, aus mächtigen Blöcken gebildet werden. Das Epitheton *ξεστός*[9]) bezieht sich auf den gut gearbeiteten und geglätteten Stein, was auch auf die Schwellen von Tiryns und Mykenae Anwendung finden kann. Erwähnt sei noch die Art, wie die Thürschwellen gearbeitet sind. Die Ober-

[1]) Od. IV 680. 718. VII 83. 87. 96. 130. 135. XIII 63. XVII 412. 466. 575. XVIII 17. 110. XX 128. XXI 43. 124. 149. XXII 2. 72. 76. 127.

[2]) Od. VII 90.

[3]) Od. I 333. VI 19. VII 89. VIII 458. XIV 32. XV 306. XVI 45. 82. 163. 318. 415. XVII 20. 26. 85. 96. 187. 340. XVIII 209. XXI 45. 64. XXII 120. 181. 257. 274.

[4]) Od. XVII 267.

[5]) Od. XVIII 385. XXI 49. XXII 137.

[6]) Od. XXI 51. 137. 164. XXII 128. 174. XXXII 42.

[7]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns S. 315.

[8]) Ebendas. T. II.

[9]) Od. XVIII 33 XXII 72.

fläche der Schwelle bildet nicht eine Ebene, sondern wird in der Mitte von einem z. B. beim Frauenmegaron 2 cm hoben und 90 cm breiten Streifen unterbrochen,[1]) so dass dieser über der Bodenfläche hervorragt, während der übrige Teil vertieft ist und unsichtbar bleibt. Das ὑπερθύριον war wohl aus Holz, da sich auch keine Spur von einem steinernen Sturze gefunden hat. Die σταθμοί waren, wie Doerpfeld[2]) bewiesen hat, ebenfalls aus Holz, ebenso die Thürflügel, von deren Metallbekleidung bereits die Rede war.

Besonders anschaulich ist uns nun gezeigt, wie sich die Thüre um ihre Angel drehte, seitdem sich in Tiryns und Mykenae Zapfen aus Bronze gefunden haben. Doerpfeld[3]) schreibt darüber: „Der Zapfen besteht aus einem hohen Cylinder von 118 mm inneren Durchmesser, der unten kugelförmig geschlossen ist. Er bildete also einen Schuh für den starken hölzernen Drehpfosten der Thür, mit dem er durch drei Nägel verbunden war. Der rechteckige Ausschnitt des Cylinders ist zur Aufnahme des untern Rahmens der Thür bestimmt, welcher letztere mit den seitlichen als Drehpfosten dienenden Balken verzapft war. Der untere Rahmen ist nach den Maassen des Ausschnittes zu schliessen 75 cm breit und 95 mm dick gewesen. Beim Oeffnen der Thür drehte sich also der bronzene Zapfen in der an die steinerne Schwelle angearbeiteten Pfanne.“

Bei alledem bleibt uns noch immer dunkel, wie das obere Ende des Zapfens in dem Thürsturz befestigt war, worüber auch Vermutungen nichts Befriedigendes zu bieten vermögen. Den Verschlussvorrichtungen hat Protodicos

[1]) Doerpfeld in Schliemanns Tiryns S. 317.
[2]) In Schliemanns Tiryns S. 318. Fig. 120.
[3]) A. a. O. S. 321.

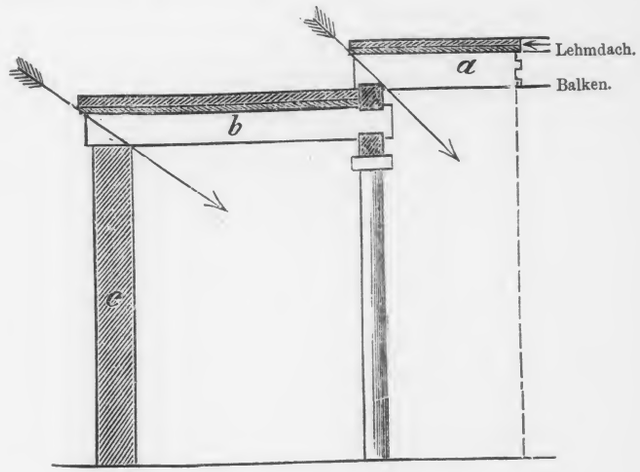
eine weitere Ausführung gewidmet, mit der man sich nur einverstanden erklären kann. Protodicos hat das Schloss seiner heimatlichen Inseln zum Vergleich herbeigezogen, welches mit den homerischen Angaben in den Hauptpunkten übereinstimmt.

Schlusswort.

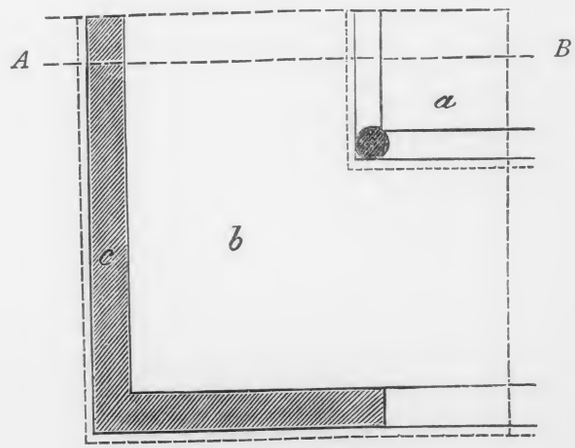
So beendige ich denn meine Betrachtung, bei der ich bemüht war, soweit es anging, die Resultate aus dem Dichter selbst zu ziehen, in Anlehnung an die neueren Ausgrabungen. Nur wo es zur besseren Erkenntnis nötig war auf Glossare und Scholien einzugehen, habe ich auch diese in den Bereich der Untersuchungen gezogen.

Es ist versucht worden die Wahrheit von der Dichtung abzusondern, um so ein allgemeines Bild von dem Wohnhause des heroischen Zeitalters zu gewinnen. Wenn hierbei nicht immer feststehende und unwiderleglich überzeugende Resultate erzielt worden sind, so liegt dies in der Natur des wissenschaftlichen Materials. Man wird sich zufrieden geben müssen, wenn hier und dort ein neuer Gedanke entwickelt wurde, der einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat.

Schematische Darstellung der Beleuchtung des Megaron.



Schnitt A–B.



1/4 des Grundrisses

Vita.

Ich, David Joseph, geboren am 4. Juli 1863 zu Königsberg i. Pr. besuchte zuerst die Domschule meiner Vaterstadt, sodann städtische Schulen und Pädagogien sowie das Königl. Gymnasium in Gnesen. Michaelis 1882 bezog ich die Königl. Technische Hochschule zu Berlin, wo ich der Abteilung für Architektur angehörte. Schon hier verband ich mit dem technischen Studium dasjenige der Kunstgeschichte, zu dessen Fortsetzung ich mich Ostern 1885 auf der Friedrich Wilhelms-Universität immatriculieren liess; zugleich studierte ich Archäologie und Geschichte, und schloss mich speciell den Herren Professoren E. Curtius, C. Robert, Th. Mommsen und A. Furtwängler an. Michaelis 1886 wurde ich auf der Ruprecht Carls-Universität zu Heidelberg eingeschrieben, wo ich in Herrn Professor von Duhn einen hochverehrten Lehrer fand und meine historischen Studien unter Erdmannsdörffer fortsetzen konnte. Seit dem Jahre 1888 fungiere ich als Baumeister in Berlin, bin hier litterarisch thätig und Docent an der Humboldt-Akademie daselbst.

Bisher habe ich folgende selbständige Schriften herausgegeben:

Die Paläste des Homerischen Epos mit Rücksicht auf die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns, Berlin 1893.

Die Parochialkirche in Berlin 1694—1894. Eine bau- und kunstgeschichtliche Studie, Berlin 1894.

Ich hörte die Vorlesungen folgender Herren Professoren:

Königl. Technische Hochschule zu Berlin: Geheimräte Adler, Raschdorff, Jacobsthal, Dörgens; Bauräte Schwatlo, Kühn; H. Strack, Spielberg, Lehfeldt, Rüdorff, Hamburger, Weber, Wolff, Dziobek, P. Gräb, Hörmann, Elis, Grell und Doc. Scholtz.

Königl. Universität zu Berlin: Geheimräte E. Curtius, Zeller, Grimm, v. Treitschke, Bastian; Robert, Furtwängler, Frey, Mommsen, Hirschfeld; Doc. Kalkmann.

Ruprecht Carls-Universität zu Heidelberg: v. Duhn, Geheimräte Rohde und Erdmannsdörffer.

Druck: Funcke & Naeter, Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 114.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
C28(946)M100			

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021097992

88HF J77

88HF J77 J77
Joseph
Die Gzläste
des Homeriden
Epos

Mar '47T
25Mar '47T

BINDER
R-106

APR 22 1947